Digitized by Google

Amerikanische Bibliothek.

Band 398.

Der Kassike von Kiawa.

Eine Erzählung aus den Colonien

von

William Gilmore Simms.

Deutsch

von

E. Drugulin.

Dritter Band.

Leipzig.

Verlag von Christian Ernst Kollmann.

1861.

Digitized by Google

Der Kassike von Kiawa.

Ein Roman aus den Colonien

von

William Gilmore Simms,
Verfasser von Grenzjagd, Marie de Berniére, Richard Hurdis, Guy Rivers, Schwert und Spindel, Katharine Walton.

Deutsch

von

E. Drugulin.

Dritter Band.

Leipzig.
Verlag von Christian Ernst Kollmann.
1861.

Digitized by Google

Digitized by Google

I. Capitel.

Düsterer Schein durch das Dunkel.

Wehe jener Nacht! Wehe der leidenden Frau, dem Opfer falscher Rücksichten und eines noch falscheren Herzens! Wehe auch ihm, dem wackeren, edlen Manne, der hintergangen und seiner Ruhe und Hoffnung, aller der kostbarsten Güter der Seele, derselben unedlen und verderblichen Rücksichten wegen und durch dieselbe falsche, eitle Gewalt beraubt wurde! Wehe auch der Welt, welche nie nach rechtmäßigem Glücke strebt, sondern nur Trugbildern nachjagt und das Gefühl vernachlässigt um der Eitelkeit willen, um vergänglicher, irdischer Güter willen das Heil der unsterblichen Seele gefährdet! Wehe, wehe! Wohl mögen wir trauern und die Hände ringen, wenn wir der furchtbaren Opfer gedenken, die falschen Göttern, ja Götzen und Affen,

Digitized by Google

noch verächtlicheren Dingen, als die, die Afrikaner und Aegypter verehrten, täglich, ja stündlich gebracht werden!

Nachdem sich Lining entfernt und der Kassike allein war, beschäftigte er sich wie gewöhnlich während des Tages mit seinen Arbeitsleuten und durchwachte die Nächte einsam in der Bibliothek, bald lesend, bald in Betrachtungen vertieft. Seine Familie war ihm weder ein Beistand, noch eine Gesellschaft. Sein Traum von glückseligen Abenden voll ländlicher Zufriedenheit und süßer Genügsamkeit inmitten des Urwaldes, die Hoffnung, das Lächeln und die Lieder der Geliebten zu sehen und zu hören, eines himmlischen Friedens in seinem Hause und stiller Zufriedenheit sich zu erfreuen, wie sie die Taube in ihrem glücklichen Neste genießt, kurz alle die reinsten Freuden waren ihm vernichtet und für immer entschwunden. Offenbar scheute sich seine Frau vor seiner Nähe. Wenn sie allein mit ihm war, schien sie sich stets bedrückt zu fühlen. Sie sang, wenn er es verlangte, plauderte aber nicht, seine Fragen beantwortete sie sanft, lauschte Allem, was er sagte, scheinbar sehr aufmerksam, machte aber ihrerseits nie eine eigene Bemerkung. In ihrem Herzen wurde keine Stimme laut, seinem aufrichtigen, offenem Entgegenkommen zu begegnen, und immer war er vergebens bemüht, eine verwandte Saite in ihrem Gemüthe anzuschlagen.

„Ja, er wußte, daß sie eben so anmuthig als

verständig, und mit eben so viel wahrer Empfindung als Gewandtheit reden konnte. Er wußte, daß sie Geschmack und Phantasie besaß, welche beide den Geist anregen. Er wußte ferner, daß sie ihren natürlichen Verstand durch gute Bücher bereichert und ausgebildet hatte, und daß sie, wenn ihr Geist frei wäre von Allem, was ihn bedrückte, die liebenswürdigste Gefährtin hätte sein können. Er erinnerte sich, daß, ehe sie seine Frau war, sie allgemein für sehr liebenswürdig galt, und wurde schmerzlich daran erinnert, daß sie auch ihm so erschienen sei, als er sie zuerst kennen lernte und sie noch nicht ahnte, daß er sie zur Frau begehren würde. Das grausame Bewußtsein drängte sich ihm unwiderstehlich auf, daß er es sei, der sie so umgewandelt habe.

Wie war dies aber zugegangen? Auf keinen Fall durch Unfreundlichkeit oder schlechte Behandlung, ebenso wenig durch Mangel an Theilnahme, er war sich keines Unrechtes gegen sie, keines Eindringens in ihre Geheimnisse bewußt. In dieser Hinsicht fühlte er sich frei von Vorwurf. Er war sich bewußt, stets sanft, beschwichtigend, zärtlich besorgt um ihre Bequemlichkeit, ihre Wünsche, ihr Glück und ihr Behagen gewesen zu sein. Er mußte nothwendig zu folgendem Schlusse kommen:

„Es mangelt ihr nur an der rechten Neigung zu mir. Sie hat mich nie geliebt, weil sie einen Anderen

Digitized by Google

vorgezogen! Warum hat sie darein gewilligt, meine Frau zu werden?"

Auch hier kam er durch Nachdenken zu folgendem Schlusse:

„Es war Gehorsam gegen den Willen ihrer Mutter. Jenes schlaue, kalte, selbstsüchtige und berechnende Weib hat alles Unheil angerichtet! Und jetzt giebt es keine Rettung! Mein Gott, welche Zukunft blüht uns Beiden! Welche Wüstenei ist unser Leben, wie brach liegt das Feld unseres Geistes, Denkens und Fühlens! Eine düstere Einöde, durch welche wir Beide pilgern müssen, ohne daß uns ein Wort ermuntert, vom tiefsten Schweigen begleitet. Keine Blume blüht am Wege, kein Quell sprudelt in der Wüste, Nichts erfrischt unsere Lebensgeister, wir müssen unter solchen Entbehrungen sterben, der Tod ist unser einziges Ziel! Und sie wird und muß sterben! Aus welchem Grunde ihre Seelenqual auch entspringen mag, sie wird es nicht lange ertragen können! Sie wird sterben!"

Das waren die Betrachtungen, welche während der stillen Stunden der Nacht in der Bibliothek über ihn hereinbrachen. Dann überfiel ihn nicht Schläfrigkeit, aber Abspannung, und er zog sich in sein Zimmer zurück.

Es war auch das ihrige.

Die einfache Welt, in welcher unser Kassike lebte, hatte noch nicht jenen Grad eleganter Verfeinerung erreicht, welche Mann und Frau in zwei verschiedene

Digitized by Google

Zimmer verweist. Oberst Berkeley begab sich daher mit kaum hörbaren Schritten nach dem Zimmer Olivia's.

Ein mattes Licht schimmerte ihm aus dem Kamine entgegen, als er eintrat. Er trat an das Lager, auf welchem sie ruhte. Sie schlief, aber nicht fest, wenigstens warf sie sich unruhig hin und her. Dann und wann warf sie die Arme über ihren Kopf, während ihren Lippen Seufzer und leise Worte entschlüpften. Er beobachtete sie eine Zeitlang, dann entkleidete er sich und legte sich vorsichtig und leise, um ihren Schlummer nicht zu stören, neben sie nieder, aber nicht um zu schlafen.

Eine Stunde verstrich, während welcher ihr Schlummer fester, aber noch unruhiger geworden zu sein schien. Er hört die leisen Worte, welche sie murmelt, und gelegentlich mit einer Handbewegung begleitet. Endlich ist er im Stande, einzelne Worte zu verstehen.

„Nein, nein! Thu' es nicht, Mutter — thu' es nicht! Ich bitte Dich, höre auf, höre auf!"

Das war Alles. Was konnte es bedeuten? Was hatte ihr die Mutter vorgeschlagen, was der Tochter so schwer wurde zu vollbringen?

Der Kassike schloß die Augen. Er wollte nicht mehr hören. Wenigstens wollte er nicht mehr lauschen. Aber die Töne dringen immer wieder lauter, heftiger

Digitized by Google

und schmerzlicher klagend zu ihm. Sie werden dadurch verständlicher.

„Mutter, Du tödtest mich! Ich glaube es nicht! Ich sage Dir, daß er lebt, und ich für ihn, für ihn allein leben muß! Wie kann ich einem Anderen angehören, lieber möcht' ich sterben!"

Auf der Stirn des Kassiken perlte der kalte Schweiß. Er erhob sich halb, auf einen Arm gestützt, und konnte jetzt nicht umhin, zu horchen. Die Worte waren zu bedeutungsvoll, und seine Ruhe sowohl als die ihre hing von denselben ab.

„Sage nicht solche Dinge, Mutter, was kümmert es uns? Wir sind arm, das ist wahr, warum aber willst Du mich noch ärmer machen? Warum mir die Hoffnung rauben, die mir die Armuth erträglich erscheinen läßt? Ich frage nach nichts Anderem. In meinen Augen ist sein Reichthum kein Vorzug. Die Gesellschaft! — Was frage ich nach der lärmenden Menge, welche Du die Gesellschaft nennst? Gieb mir Frieden — nur Frieden, wenn ich nicht wahnsinnig werden soll."

Der Kassike stöhnte hörbar, erweckte aber dadurch die Schläferin nicht. Ihre Stimme wurde deutlicher, ihre Worte leidenschaftlicher.

„Gut, er ist todt! Du hast mir das Wort so oft in's Ohr geraunt, daß ich davon betäubt bin. Ich sehe nicht, was die Bedeutung von dem Allen ist. Er ist todt, todt — todt! Er liegt im tiefen Meere,

Digitized by Google

ſchiffbrüchig und ertrunken. Ich werde nie die Seine ſein — ihn nie wieder ſehen! Du ſiehſt, daß ich Dich vollkommen verſtanden habe! Du brauchſt mir's nicht zu wiederholen. Ich kann mir es ſelbſt ſagen und es ſchmerzt mich nicht, aber von Deinen Lippen klingt es furchtbar. Du wirſt mir dadurch verhaßt. Sag' es nicht mehr, Mutter, hörſt Du? — Schweig, wenn ich Dich nicht haſſen ſoll! Ich will es ſagen ſtatt Deiner, er iſt todt — Harry iſt todt — und ich werde niemals ſein Eigen ſein. So, nun biſt Du zufrieden, nicht wahr?"

Sie fing ohne Anſtrengung mit leiſer, ſanfter, aber heller Stimme an, die Ballade vom Sturm zu ſingen, und ſchloß mit einem tiefen Seufzer, worauf ſie eine Zeitlang ſchwieg. Es herrſchte Stille im Zimmer, aber nicht lange. Ihr Mund fing wieder an zu flüſtern. Dann ſtieß ſie eine Art Schrei, halb Lachen, halb Schluchzen aus, und ſagte in vernehmlichem Tone:

„Sagt ich nicht, daß es Alles Lüge ſei? Ich wußte es wohl. Er iſt nicht todt, iſt nicht ertrunken, nein, er lebt und kommt, mich zu holen. Ich werde ihn wiederſehen, werde ſeine Frau, nicht die eines Anderen ſein! Ach, Harry, lieber Harry, biſt Du da! Man hat mir geſagt, Du ſeieſt todt, Harry, und lägſt im tiefen Waſſer begraben, aber endlich biſt Du gekommen und man wird uns nie wieder trennen!"

Sie erhob ſich im Bett, ſetzte ſich aufrecht, brei-

Digitized by Google

tete die Arme aus, ſchlang ſie dem Kaſſiken um den Hals, ihre Blicke begegneten ſich, ſie ſah ihn ſtarr an, ſchmiegte ſich an ſeine Bruſt und ſagte zärtlich:

„Lieber Harry, biſt Du endlich da!“

Ihre Augen waren groß und weit geöffnet und blickten ihren Mann gläſern und ſtarr an. In dem Blicke lag kein Verſtändniß, trotzdem war die Illuſion vollſtändig, und ſie duldete es, als er ſie auf ihr Kiſſen zurücklegte, was er ſehr behutſam that. Sie blickte ihn unterdeſſen fortwährend an und murmelte wiederholt: „Du biſt da! Biſt endlich da, mein Harry! Ich wußte ja, daß Du kommen würdeſt!“

Der Kaſſike konnte es nicht länger ertragen. Er ſtand auf, kleidete ſich haſtig an und ging aus. Sie ſchlief wieder und zwar ruhiger, wie es ſchien, denn ihr Mund war geſchloſſen und für den Augenblick ſchwiegen ihre Lippen.

Der unglückliche Mann hatte genug gehört. Es gab kein Geheimniß mehr für ihn. Hatten ihn doch bereits ſeine eigenen Gedanken auf die rechte Bahn gebracht. Ihr Mund hatte ihm in der Aufregung des Traumes die Beſtätigung ſeiner Vermuthung gegeben. Die Natur hatte ihr den Ausdruck ihrer Angſt und ihres Kummers im Schlafe erpreßt, die ſie im wachen Zuſtande lieber mit in's Grab genommen haben würde, als ſie ihm anzuhören zu geben.

Zu ſeiner Verzweiflung beſtätigten ſich alle ſeine Befürchtungen. Er durchſtrich die Wälder während des

Digitized by Google

Restes der endlosen Nacht. Gegen Morgen verlangte er sein Pferd. Sobald die Mutter aufgestanden war, ließ er sie zu sich in den Wald kommen, führte sie in einen entlegenen Theil des Dickichts, trat ihr mit kummervoller und zorniger Miene entgegen und sagte:

„Sie haben Ihre Tochter in's Verderben gestürzt, Madame, und auch mich unglücklich gemacht! Sie sind falsch gegen uns beide gewesen. Sie haben mir die Versicherung gegeben, daß Olivia Masterton keinen andern, begünstigten Bewerber habe. Sie haben mir feierlich Ihr Wort darauf gegeben, daß sie frei sei von allen Fesseln, und ihr Herz vollkommen frei gewesen, bis ich mich um sie bewarb! Und Sie wußten, daß es Nichts wie Lügen waren."

„Lügen, Sir Eduard?"

„Ja, Madame, fluchwürdige Lügen! Nehmen Sie nicht ein solches Ansehen tugendhafter Entrüstung an. Es ziemt Ihnen nicht, sich damit zu brüsten! Eher würde es mir zustehen, weil Sie mich so schändlich hintergangen haben, indessen genügt Entrüstung demjenigen nicht, der kennen gelernt hat, was Verzweiflung heißt. Sie haben das Herz Ihres armen Kindes vernichtet und das meinige mit Füßen getreten! Sie wird sterben, und Sie haben sie gemordet. Schon jetzt trägt sie den Todeskeim im Herzen! Glücklich, ja dreimal glücklich zu preisen würde sie sein, wenn der Wahnsinn ihren Geist umdüsterte und ihr das Bewußtsein ihres Unglücks benehmen sollte!"

Digitized by Google

„Das sind in der That schwere Anklagen, Sir Eduard, und fast möchte ich an Ihrem gesunden Verstande zweifeln. Bitte, was haben Sie entdeckt, wodurch Sie sich berechtigt glauben, mich so abscheulicher Verbrechen anzuklagen?"

„Fragen Sie Ihr eigenes Gewissen, Madame! Sie haben mir versichert, daß Olivia vollkommen frei sei!"

„Nun ja, sie war frei! Es war allerdings Jemand vorhanden, mit welchem sie früher ein kindisches Verhältniß eingegangen war. Der Betreffende war aber gestorben, noch ehe Sie vom Auslande zurückkamen. Ich hoffe, daß Sie zugeben werden, daß durch diesen Umstand das ohnehin flüchtige Band, welches sie an einander knüpfte, gelöst war."

„Ich bin dessen nicht so gewiß, wie Sie meinen. Wenigstens würde mir der Umstand nicht gleichgültig gewesen sein, wenn ich darum gewußt hätte. Sie haben mir die Wahrheit vorenthalten, ja, noch mehr, Sie haben sogar geläugnet, daß ihr Herz je gebunden gewesen."

„Nun, selbst darin sehe ich keinen Grund, an meiner Aufrichtigkeit zu zweifeln. Ist es denn so unbedingt nothwendig, daß bei einem so kindischen Bündnisse, wie dem, welches Olivia eingegangen war, das Herz auch im Spiele sein müsse?"

„Vielleicht ist es nicht nothwendig, vielleicht sogar

Digitized by Google

iſt es nach den Grundſätzen, in welchen Sie erzogen ſind, Madame, niemals der Fall."

„Meine Erziehung — was iſt an derſelben auszuſetzen? Ich erlaube mir, Ihnen zu verſichern, Sir Eduard Berkeley, daß meine Familie eben ſo alt und in Hinſicht auf Verbindungen und Anſehen ebenſo günſtig geſtellt iſt, als es je bei den Häuſern Berkeley und Craven der Fall war."

„Das iſt möglich, Madame, das iſt ein Gegenſtand, über welchen ich nicht geſonnen bin, ein Wort zu verlieren. Genug, Sie haben mir verſichert, daß die Neigung Ihrer Tochter weder in Worten, noch in Thaten gebunden ſei, daß ihr Herz vollkommen frei und immer frei geweſen ſei."

„Ich habe allerdings auf das kindiſche Verlöbniß, von welchem hier die Rede iſt, niemals beſonderen Werth gelegt, beſonders als daſſelbe durch den Tod eines der Betheiligten gelöſt war."

„Halten Sie ein, Madame, jenes Verlöbniß, das Sie als kindiſch bezeichnen, hat bis zu dem Augenblicke beſtanden, wo ich mich um Ihre Tochter bewarb. Sie war damals 16 Jahr alt, in welchem Alter wir mit Recht vermuthen können, daß das Herz ſeinen Gegenſtand ebenſo treu als innig und warm erfaßt. Sie werden ſich erinnern, Madame, daß ich in der Beziehung beſonders ängſtlich war und ganz beſonders darnach gefragt habe, ob das Herz Ihrer Tochter durch irgend ein Band gefeſſelt ſei."

Digitized by Google

„Das haben Sie allerdings gethan, Sir Eduard,“ antwortete die Dame in kläglichem Tone, „das ist aber eine Frage, die alle jungen Männer in einem solchen Falle stellen, indem sie überzeugt sind, daß Sie gewissermaßen um ihr Recht betrogen werden, wenn Sie nicht die erste Liebe eines Mädchens sind. Erfahrene Leute aber wissen, wie thöricht ein solcher Glaube ist, und daß ein Mädchen selten denjenigen heirathen wird, für welchen sie in ihrer ersten Jugend eingenommen war, denn zu der Zeit bestimmt nur die Phantasie, nicht das Herz ihre Neigung, nnd aus diesem Grunde müssen verständige Eltern so sehr darauf bedacht sein, ihre Töchter bei allen Herzensangelegenheiten richtig zu leiten. Es sollte Ihnen genügen, Sir Eduard, daß sich Olivia hinlänglich bewahrte und darauf sah, daß sie sich nicht an einen Unwürdigen wegwarf, sondern einen Mann erwählte, über welchen in der englischen Gesellschaft nur eine lobende Stimme ist. Ich habe keinen Grund, die Wahl zu beklagen, welche ich für Olivia getroffen habe.“

„Es würde besser, tausend Mal besser gewesen sein, wenn Sie ihr gestattet hätten, nach eigner Neigung zu wählen. Es mildert das Leiden meines Herzens nicht im Geringsten, daß Sie meine Eitelkeit anzuregen suchen. Sagen Sie mir aber, was war es für ein Mann, mit welchem Olivia jenes kindische Bündniß eingegangen war?“

„Sie wissen es also nicht?“ rief sie eben so un-

Digitized by Google

besonnen als erfreut aus, „in dem Fall, Sir Eduard erlauben Sie mir, zu schweigen, aus meinem Munde sollen Sie es nie erfahren!“

„Damals, Mrs. Masterton, als ich in Sie drang, mir zu sagen, ob Olivia schon ein Bündniß eingegangen sei, hatte ich für meine Frage einen sehr triftigen Grund. Ich hatte nämlich gerüchtweise erfahren, daß sie verlobt gewesen, und zwar mit einem Manne, den ich so innig liebte, als ich nur irgend ein Weib je lieben konnte! Das war mein armer Bruder Harry. Sein Tod hätte in meinem Benehmen gegen diejenige, welche ich als seine Wittwe betrachten mußte, Nichts geändert. Sie würde mir heilig gewesen sein, und ich würde mich in einem solchen Falle damit begnügt haben, ihr ein treuer, liebender Bruder — nicht mehr zu sein! Deshalb habe ich so sehr in Sie gedrungen, und gerade über diesen Punkt haben Sie mich hintergangen. Kein Mensch hätte zuversichtlicher versichern können, als Sie es thaten, und keine Versicherungen konnten feierlicher sein, als die Ihrigen. Ich deutete auf den vertrauten Umgang meines Bruders mit Ihrer Familie hin, Sie sprachen von ihm, wie von einen oberflächlichen Bekannten, welchen sie schon seit langer Zeit nicht mehr gesehen und sagten ferner, daß er sich um Ihre Familie nur wenig gekümmert, und Olivia kaum gekannt habe.“

„Sie stellen meine Worte zu schroff hin, Sir Eduard.“

„Gott ist mein Zeuge, daß ich kein Wort mehr

Digitized by Google

als die Wahrheit gesagt habe! Ich war über diesen Punkt sehr dringend, und der geringste aus einem flüchtigen Gerüchte hergeleitete Verdacht war mir genug. So eingenommen ich von Olivia war, würde ich meine Absichten sofort aufgegeben haben, wenn Sie mir nicht das Gegentheil versichert hätten. Ich würde Sie als die Verlobte meines Bruders — seine Frau, als eine theuere Schwester geehrt haben. Ich würde ihr mein Leben gewidmet, wenn sie es gewünscht hätte, aber nie ein Geständniß gemacht haben, was ihr nur Kummer bereiten mußte. Haben Sie mich in dieser Hinsicht eben so hintergangen, wie in jeder anderen, Mrs. Masterton, dann möge Ihnen Gott vergeben — denn ich kann es nicht! Ich will Ihnen weder fluchen, noch Sie verachten, Sie sind ein Weib — aber selbst jetzt könnten sie mir einen Trost spenden. Sagen Sie mir, Madame, um der himmlischen Bereitherzigkeit willen, sagen Sie mir, daß mein Bruder dem Herzen Olivia Masterton's Nichts war!"

Das kalte, selbstsüchtige, hochmüthige Weib stand nicht an, zu lügen.

„So wahr mich Gott hört, Sir Eduard Berkeley, Harry Berkeley war nicht ihr Verlobter!"

„Aber sein Name ist auch Harry?"

„Ja, sein Name ist Harry!"

„Ein sonderbares Zusammentreffen," versetzte der Kassike. „Dann," fügte er hinzu, „mag Ihnen Gott alle Ihre übrigen Sünden vergeben, Madame, wenn Sie

Digitized by Google

jetzt wahr gesprochen haben! Sie haben mein Herz wenigstens von einem Stachel befreit!"

Bei diesen Worten wandte er sich plötzlich ab, eilte in das Gebüsch, wo Ihn sein Pferd erwartete, schwang sich in den Sattel, und verschwand für mehrere Stunden. Die honorable Mrs. Masterton stieß einen tiefen Seufzer der Erleichterung aus, als er fort war. Sie hatte einen harten Kampf bestanden, dessen sich aber ihre starre, widerspenstige Natur nie scheute.

„Wie mag er es nur entdeckt haben?" fragte sie sich selbst. „Es ist noch ein Glück, daß er nicht Alles erfahren hat! Aus meinem Munde soll er es nie erfahren, daß Harry Berkeley wirklich sein Nebenbuhler war. Ich muß Olivia einschärfen, daß sie uns nicht verrathe. Sie ist thöricht genug, um im Stande zu sein, Alles zu sagen!"

Sie lachte laut für sich bei der erfreulichen Vorstellung, mit wie gutem Erfolge sie gelogen hatte.

Aber ihr Tagewerk war noch nicht beendet. Als der Kassike beim Frühstück nicht erschien, fragte Olivia:

„Wo ist er?"

„Ungefähr vor einer Stunde ist er sehr eilig davon geritten, vermuthlich nach der Stadt."

„Er wird also den ganzen Tag wegbleiben?"

„Ich glaube es."

„Ach!" seufzte sie erleichtert.

Der Diener wartete auf, es wurde daher für den Augenblick Nichts weiter gesagt. Aber als sich die

Digitized by Google

Mutter in ihr Zimmer zurückgezogen hatte, trat Olivia plötzlich ein. Ihre Augen ſchauten wild umher, ihre Wangen glühten, kurz ſie ſchien in großer Aufregung zu ſein.

Die Mutter erſchrak ein Wenig, die Worte des Kaſſiken fielen ihr ein, ſie wird ſterben, ein Glück, wenn der Wahnſinn ihren Geiſt umdüſtert und ihr das Bewußtſein des langen Todeskampfes raubt.

„Nun was giebt es?“ Die junge Frau blickte ſich mißtrauiſch um, verſchloß und verriegelte die Thüre und trat dann haſtig mit fieberhaft blitzenden Augen zu ihrer Mutter.

„Er iſt nicht todt! Er lebt — Harry Berkeley lebt! Er hat mit mir geſprochen, ich habe ihn geſehen.“

„Du träumſt, Olivia, was bildeſt Du Dir ein, es iſt ja lächerlich. Ich ſage Dir, daß derjenige, von welchem Du ſprichſt, ſchon ſeit achtzehn Monaten geſtorben iſt.“

„Ich ſage Dir, Mutter, daß er nicht todt iſt! Er lebt! Du haſt mich hintergangen, betrogen — ja, ſchändlich betrogen. Ach, Mutter, wie konnteſt Du mich ſo unglücklich machen?“

Die Mutter war über die verſchiedenen Stürme, welche über ſie hereinbrachen, um ſo beſtürzter, als ſie der Kaſſike ſo feierlich gewarnt hatte, vorſichtig mit Olivia zu ſprechen, um ſie nicht zum Wahnſinn zu treiben. Jetzt redete ſie im Wahnwitz, denn Mrs. Maſterton war, wie wir, um gerecht zu ſein, bekennen

Digitized by Google

müſſen, feſt davon überzeugt, daß Harry Berkeley zur See verunglückt ſei. In ihrer Ungewißheit, da ſie nicht wußte, was ſie ſagen ſollte, um das kranke Gemüth ihrer Tochter nicht noch mehr zu reizen, fühlte doch die kluge Frau aus der vornehmen Welt, daß ſie irgend Etwas ſagen müſſe, ſei es auch etwas Unbedeutendes.

„Ich Dich betrügen, Olivia? Ich Dich hintergehen? Das iſt gewiß die härteſte Anklage, die eine Mutter erfahren kann, noch dazu, wenn dieſelbe für ihr Kind Alles gethan hat, wie ich ſtolz bin, von mir behaupten zu können.“

„Ja, in der That, Du haſt viel für mich gethan. Weshalb haſt Du mich unwahr berichtet? Wer hat Dir geſagt, daß Harry ertrunken ſei? Von wem hatteſt Du den Brief mit jener Nachricht?“

„Von Ivison, er hat es mir geſchrieben und wußte die Einzelnheiten. Er war einer der wenigen Ueberlebenden aus dem Schiffbruch und ſah das Schiff mit Allem, die darin waren, untergehen.“

„Er hat gelogen, Mutter, die Yacht iſt nicht untergegangen, davon bin ich feſt überzeugt. Harry hat ſich an das Ufer gerettet, das weiß ich jetzt gewiß. Horch!“ fügte ſie mit vorwärtsgebogenem Kopfe flüſternd hinzu: „es iſt noch ein Geheimniß — ein tiefes Geheimniß und wir müſſen überlegen, wie wir es benutzen wollen. Harry lebt, ich habe in den vergangenen fünf Nächten regelmäßig mit ihm geſprochen!“

„Was ſagſt Du, Olivia! — Geſehen und ge-

Digitized by Google

ſprochen haſt Du ihm, und wo, wenn ich bitten darf?“

„In meinem Zimmer. Er kommt und weckt mich aus dem Schlafe, er ſitzt bei mir und ſpricht mit mir und ſchließt mich zärtlich in ſeine Arme, er liebt mich noch immer ſo ſehr wie früher, obwohl er mir vorwirft, daß ich ihm untreu geworden bin, ich habe ihm aber Alles geſagt, und die Schuld auf Dich geworfen. Ich habe ihm geſagt, daß Du mir zugeſchworen habeſt, daß er im tiefen Waſſer untergegangen ſei und das Weltmeer über ſeinen Leichnam hinwegbrauſe, daß ich ihn nie wieder ſehen, nie ſeine Frau werden könne. Er ſagte mir, was ich mir ſo oft ſelbſt geſagt habe, Olivia Maſterton, weshalb biſt Du die Frau eines Anderen geworden? Ich habe ihm geantwortet, — ja, Mutter, ich habe unumwunden geſprochen, obwohl ich vor Beſchämung nur flüſtern konnte, — ich ſchämte mich um Deinetwillen, Mutter — ich habe ihm geantwortet: es iſt wegen des Goldes des Kaſſiken geſchehen, Harry! Ich bin gekauft und verkauft worden, wie eine Afrikanerin von der Goldküſte, obwohl Niemand geſagt hat, daß es ein Handel ſei, ſondern es eine Heirath nannte. Ich habe ihm geſagt, im Grunde ſei es keine Heirath — ſondern nur Schein, und ich habe im Grunde meines Herzens nur einen Geliebten und das ſei er! Da hat er mir verziehen, Mutter, und geſagt, ich ſei in der That ſeine Frau und die andere Heirath eitel Trug und Schein!“

„Mein Kind, Du haſt geträumt. Es iſt Nichts Anderes als ein Traum.“

„Ich ſage Dir, Mutter, daß ich ihn ſo nahe vor mir geſehen habe, wie ich Dich jetzt ſehe! Er lag bei mir im Bett, nahm mich in ſeine Arme und legte mich zurück auf das Kiſſen, und ſchon lange vorher hat er mit mir geſprochen. Ich wußte, daß ich nicht träumte, ſondern vollkommen wach war. Es glich keinem Traume, es mußte Wirklichkeit ſein. Ja, Mutter, mein wirklicher Geliebter, mein Harry lebt!“

Man wird ſich leicht vorſtellen können, wie ernſtlich bemüht die Mutter war, ihr begreiflich zu machen, daß ſie geträumt habe.

„Wie hätte er hier ſein, wie in Dein Zimmer gelangen können? Der Kaffike war da und hat jede Nacht bei Dir geſchlafen. Niemand ſonſt konnte in Dein Zimmer kommen, und wäre Harry Berkeley noch am Leben, ſo würde er das auf keinen Fall gewagt haben.“

„Im Gegentheil, Mutter, Harry würde Alles thun, um ſeine Frau zu ſchützen.“

„Aber Du biſt nicht ſeine Frau, Olivia! Möglich, daß er Dich liebt und Du ihn, er hat aber keine rechtmäßigen Anſprüche an Dich. Du biſt mit ſeinem Bruder verheirathet, mithin die rechtmäßige Frau des Kaffiken, und wenn Harry Berkeley am Leben wäre, würde er nicht allein wiſſen, ſondern auch keinen Augenblick daran zweifeln, daß er Dich für immer in's

Digitized by Google

Verderben ſtürzen müßte, wenn er in Dein Zimmer käme. Denke Dir nur, Olivia, daß Harry am Leben wäre und ſich die Brüder begegneten — begreifſt Du nicht, daß ſie ſich ſchlagen müßten? Sie würden über einander herfallen müſſen, mörderiſche Waffen gegen einander erheben, und ein Mord wäre unvermeidlich, denn einer von Beiden würde bleiben!"

„Ach Gott, Mutter, was ſagſt Du da? Aber Du haſt Recht, ſie würden ſich gegenſeitig abſchlachten, und an alle dem biſt Du Schuld, Mutter! Wäre es möglich, daß ich nur geträumt habe? Es war doch Alles ſo lebhaft, ſo lebendig und ſüß! Mein armer Kopf ſchmerzt, wenn ich denke!"

„Du mußt Dich zu Bett legen, mein Kind, und verſuchen, ein Wenig zu ruhen. Bedenke indeſſen, wie ſchrecklich es für den Kaſſiken ſein müßte, wenn er nur ahnte, daß Du ſeinen Bruder liebſt, und er Dich!"

„Wie, Mutter, haſt Du ihm das nicht geſagt? Du hatteſt mir ja verſprochen, es zu thun."

„Ja, aber ſo thöricht bin ich nicht geweſen. Was hätte es nützen können, mein Kind, da er doch wußte, daß Harry todt ſei?"

„Ich kann nicht glauben, daß er todt iſt, überall fühle ich ſeine Nähe, mir ſcheint, daß ich dieſelbe Luft mit ihm athme, mitunter glaube ich ſeine Stimme zu hören, und glaube zu Zeiten ſeine großen, blauen Augen aufleuchten zu ſehen. Nein, es iſt unmöglich, er kann nicht todt ſein. Du haſt mich zweifelhaft ge-

Digitized by Google

macht', und dennoch bin ich überzeugt, daß er noch lebt."

„Du mußt Dich hinlegen, Kind, und verſuchen zu ſchlafen. Ich will Dir Tropfen geben, um Deine Nerven zu beruhigen, aber gegen den Kaſſiken laß kein Wort von Deinen Träumen verlauten! Vergiß dieſe Phantaſien, welche blos Trugbilder Deines Hirnes ſind, denn in den letzten Tagen biſt Du ſeltſam aufgeregt geweſen."

„Ja, ich will mich hinlegen, denn ich bin überzeugt, Mutter, daß er dann wieder zu mir kommen wird."

„Daran kannſt Du gleich ſehen, daß Du Alles nur geträumt haſt, Olivia. Wenn er jetzt zu Dir kommt, ſo kann es nur ſein Geiſt ſein."

„Sein Geiſt! Ach, ſei es darum, ich fürchte mich nicht! Olivia Maſterton wird den Geiſt Harry Berkeley's herzlicher willkommen heißen, als irgend einen lebenden Mann. Ich will mich in Dein Bett legen, Mutter, ich mag den Kaſſiken nicht wieder ſehen."

„Aber er iſt Dein Mann, Kind!"

„Ach, Mutter, ich fühle, daß nur Harry Berkeley mein Mann iſt!"

Die Mutter geleitete ſie an ein Sopha, reichte ihr einen beruhigenden Trank und bewachte ſie, während ſie ſcheinbar ſchlief. Sie hatte aber nur ihre Augen geſchloſſen, in der ſtillen Hoffnung, die Viſion der vergangenen Nacht wieder zu haben.

Digitized by Google

2. Capitel.

Der weiße Vogel.

So ſtanden die Sachen in der Baronie, als Harry Calvert in Geſellſchaft Gowdey's ſeinen nächtlichen Ritt unternahm. Es war die Nacht nach dem Tage, an welchem der Kaſſike Mrs. Maſterton ihr Unrecht vorgehalten hatte, und die Vorwürfe Olivia's — die zwar als Vorwürfe mild genug, aber furchtbar als der Ausdruck eines ſchmerzgebeugten Herzens waren — ſchwer, obwohl mit eben ſo wenig Erfolg, als die ihres Herrn an das felſenharte Herz der weltklugen Mutter geſchlagen hatten. Sie war vielmehr betäubt, als gedemüthigt oder überzeugt.

Waren ihre liebenden Abſichten in Hinſicht auf die Zukunft ihres Kindes wirklich ſo unheilvoll ausgefallen? Wie hätte ihr ein ſolcher Gedanke kommen

Digitized by Google

ſollen? Sicherlich konnte es nur an der ſeltſamen Verkehrtheit ihres Kindes liegen, daß ſie nicht ſo glücklich geworden, wie es nur ein Menſch erwarten kann, nämlich ſo wie ſie das Glück verſtand, die nicht viel weiter verlangte, als ein großes Vermögen und eine angeſehene Stellung in der eleganten Geſellſchaft.

Wir überlaſſen es aber ihr, die Löſung des Räthſels auf ihre Weiſe zu ſuchen — ſo wie wir das holde Opfer ihrer Berechnung den Viſionen überlaſſen, die zugleich ihr Glück und ihr Verderben ſind, um den Schritten des Kaſſiken zu folgen.

Es iſt ſeine Abſicht, die Leiden ſeines Herzens durch angeſtrengte Kopfarbeit zu übertäuben. Er muß den Dämon der Unruhe und des Forſchens niederkämpfen und vermöge ſeines Willens ſein gekränktes Gefühl bekämpfen. Sobald der Tag graute, brach er auf. Die erſten Strahlen der aufgehenden Sonne trafen ihn unter ſeinen Arbeitern, mit Winkelmaß und Kelle in der Hand, eifrig beſchäftigt.

Er war noch auf dieſe Weiſe thätig, als ihn die indianiſchen Abgeſandten gewiſſermaßen überraſchten, deren Lagerfeuer Gowdey in der verfloſſenen Nacht entdeckt hatte, wie wir im letzten Capitel erzählt haben.

Eine Geſandtſchaft der Rothhäute iſt nichts Alltägliches. Sie haben in hohem Grade das Gefühl ihrer Würde. Der Kaſſike kannte ihren Character genug, um zu wiſſen, welche Rückſichten ihre Eitelkeit beanſpruchte. Er wünſchte dieſelben zu gewinnen und

Digitized by Google

hatte die philanthropiſche Abſicht, ſie zu erheben, zu veredeln und womöglich zu civiliſiren. Er hatte dieſem Plane bedeutende Geldſummen, viel Nachdenken und große Anſtrengungen gewidmet. Er hatte ſich mit ſolchen Waaren verſehen, welche den Rothhäuten am Liebſten ſind. Sie wurden als Geſchenke vertheilt. Er hatte bereits viel weggeben, beabſichtigte aber noch mehr zu verſchenken. Vor allen Dingen aber muß er ſie ſo empfangen, wie es ihrer und ſeiner Würde ziemt. Letztere Rückſicht war zwar die bei weitem wichtigere, zog aber die Erſtere nothwendig nach ſich.

Er eilte zurück nach ſeiner Wohnung, ſobald ihm ein Laufer die Nachricht brachte, daß der Kaſſike Micco Cuſſoboe, der große Häuptling der Kiawas komme, und warf ſich eilig in ſeine engliſche Oberſten-Uniform. In ſcharlachrothem, reich geſticktem Kleide, den Federhut auf dem Kopfe und das lange Schwert an der Seite, zeigte auch er ſich als ein Häupling und war würdig vorbereitet, ſeine edlen Genoſſen zu empfangen.

Es iſt aber nicht unſere Abſicht, den Auftritt zu ſchildern, indem derſelbe den Gang unſerer Erzählung in keiner Weiſe fördert. Wir müſſen es dem Leſer überlaſſen, ſich die feierlichen Mienen der Rothhaut und ſeiner Begleiter ſelbſt vorzuſtellen, und ſich zu denken, wie prachtvoll und majeſtätiſch ſein Benehmen, wie hochtrabend ſeine Reden waren, welche Gowdey behülflich war zu überſetzen, ſowie die Anzahl der Geſchenke an Tüchern, Schellen, Perlen, Meſſern und

Digitized by Google

Beilen, mit welchen der weiße Kassike von Kiawa nach beendeten Reden die Habgier seines kupferfarbenen Namenvetters und Gastes zu befriedigen suchte. Die Halsbänder, Symbole des Einverständnisses, der Freundschaft und des Handels, wurden von beiden Potentaten mit der Feierlichkeit und Huld ausgetauscht, die hochgestellteren Fürsten würdig gewesen sein würde.

Der weiße Kassike war klug genug, den rothen Collegen mit tiefen Bücklingen zu empfangen, und wäre sein Herz nicht so sorgenvoll gewesen, so hätte ihm der Auftritt manche Veranlassung zur Heiterkeit gegeben.

Es war kein geringer Beweis der Seelenstärke und Willenskraft, mit welcher er es über sich gewann, seine inneren, herben und unausgesetzten Qualen zu überwinden und des eigenen Kummers zu vergessen, um sich solchen Ceremonien zu widmen.

Die Gesandtschaft hatte aber nicht blos den Zweck, ihm eine Höflichkeit zu erzeigen, sondern wollte ein besonderes Geschäft abschließen, über welches beide Theile sich schon früher verständigt hatten. Der rothe Kassike kam im Grunde nur, um seinen Sohn bei dem europäischen Namensvetter in die Lehre zu geben. Wie so, in die Lehre? Wird der Leser fragen, und zu welchem Geschäfte? Wir wollen es in wenigen Worten erklären.

Vielleicht ist es nicht allgemein bekannt, daß unter den reichen Ansiedlern von Carolina seit einiger Zeit die Sitte herrschte, rothe Menschen anzuwerben, um

Digitized by Google

die Jagd für die Familie zu besorgen, und das nöthige Wildpret zu liefern. Der rothe Häuptling Cussoboe hatte, sobald er hörte, daß der Kassike eines solchen Jägers bedürfe, demselben seinen Sohn freiwillig angeboten. Man hatte daher den erst 16jährigen Knaben eilig das indianische Noviziat bestehen lassen, das bestimmt ist, die jungen Leute für die schweren Arbeiten des Mannesalters geschickt zu machen, um dadurch dem Wunsche des Obersten Berkeley entgegenzukommen.

Worin besteht das Noviziat der Rothhäute? Wir wollen es in kurzen Worten erklären. Wir haben in unserem civilisirten Selbstbewußtsein die Gewohnheit angenommen, die Rothhäute kaum als Menschen anzusehen, wenigstens halten wir sie für wenig besser, als rohe Barbaren. Und doch, wenn wir von den Vorurtheilen unserer besonderen Gebräuche absehen, stehen wir in einer Hinsicht den Rothhäuten einigermaßen nach. Wir können uns kaum einer so angemessenen und edlen Erziehung der Jugend rühmen, als sie nach Maßgabe ihrer Bedürfnisse ihren jungen Leuten ertheilen. Wir wollen keinen Vergleich machen, aus Furcht, uns verhaßt zu machen und gern zugestehen, daß die Erfordernisse einer hohen Stufe der Civilisation die Erziehung so schwierig machen, wie es die Indianer kaum im Stande sein würden zu begreifen, und die Civilisation Ansprüche macht, welche ganz außerhalb des Kreises ihrer Voraussicht liegen. Betrachten wir aber nur die Sphäre, in welcher sie sich bewegen, so

Digitized by Google

haben sie ohne Zweifel einen richtigeren Sinn für das Erforderliche und die Art, es zu erlangen, als wir mit aller unserer Gelehrsamkeit und Kenntniß in Hinsicht auf die Mannichfaltigkeit der Rücksichten, welche wir zu nehmen haben, erworben.

Der rothe Mensch hat zwei große Aufgaben vor sich. Er muß sich zum Jäger und Krieger heranbilden. Sein Leben beschränkt sich auf diese Beschäftigungen und ist auf dieselben angewiesen. Wie muß er sich und seinen Sohn dazu vorbereiten? Durch Abhärtung, Behendigkeit, Schlauheit, Geschwindigkeit der Füße, Ausdauer im Ertragen von Mühseligkeiten, Festigkeit in der Versuchung, ein bestimmtes Ziel, ein starkes Herz, einen unbefangenen Sinn, unerschrockenen Muth und eine sichere Hand. Das sind die Eigenschaften, welche die Erziehung auszubilden hat, denn sie machen ihn zu beiden Geschäften geschickt. Er wird noch strenger erzogen als ein Spartaner. Sein Stolz wird von Kindheit auf genährt, um seinen übrigen Fähigkeiten als Sporn zu dienen. Es verlangt ihn, den großen Jägern nachzueifern, den Bär zu überlisten, Wild und Truthühner zu trappen und das geflügelte Wild mit seinen unfehlbaren Pfeilen zu erlegen. Auf solche Weise werden vom 5. bis 15. Jahre die nackten Kinder des Stammes in Allem eingeübt, was die Kraft ihrer Muskeln entwickeln und stählen, oder die Gelenkigkeit der Arme und Beine befördern, die Schärfe und Schnelligkeit des Blickes entwickeln, die

Digitized by Google

Geschwindigkeit im Verfolgen und Werfen der Schlingen, die Schnelligkeit der Bewegung, die Geschwindigkeit der Flucht und die kalte, entschlossene Willenskraft, welche zur Erreichung des Zieles dient, ausbilden kann.

Mit fünfzehn Jahren, wenn die Natur anfängt, sich zu regen und Wünsche zu hegen, sind die Jünglinge gezwungen, alle ihre geistigen und körperlichen Kräfte anzustrengen, um ihrer Aufgabe zu genügen. Mit dem 18. Jahre beginnt eine neue Prüfungszeit, indem die Priester das Erziehungswerk in die Hand nehmen, in der Annahme, daß die rein physische Entwickelung durch die Gewohnheit bereits hinlänglich befestigt sei.

Wir halten es natürlicherweise nicht für nöthig, näher auf einzelne Unterrichtsgegenstände einzugehen, welche in der Zwischenzeit gelehrt worden sind. Dieselben dienen nur als Vorbereitung und bilden einen Theil der Erziehung, obwohl der Knabe scheinbar unbewußt daran Theil genommen hat. Es werden in seiner Gegenwart wilde Gesänge von den Thaten verstorbener Helden gesungen. Man erzählt wunderbare Beispiele von Heldenmuth und Ausdauer aus der Vergangenheit, und Traditionen pflanzen sich fort, welche von Solchen erzählen, welche sich durch die besondere Ausbildung ihrer Fähigkeiten zu Halbgöttern emporgeschwungen haben und in der Mythologie der Rothhäute in ebenso unvergänglichem Glanze strahlen,

Digitized by Google

wie die mythiſchen Heroen in der Phantaſie der Griechen. Es fällt uns natürlich nicht ein, jene beiden Menſchenracen vergleichen zu wollen, obwohl manche der Rothhäute ſich mit dem Ruhme der Griechen und Römer meſſen konnten. Indeſſen haben ihre Heldengötter keinen Geſchichtsſchreiber oder Sänger, wenigſtens keinen ſolchen gehabt, der uns zugänglich wäre. Wir ſetzen alſo voraus, daß der indianiſche Knabe vom 8. bis 15. Jahre den tauſend Legenden, Mythen und Heldenſagen eifrig gelauſcht hat.

Mit fünfzehn Jahren ergeht ein Aufruf an die erſte, phyſiſche Erziehung und die durch dieſelben gebildeten Fähigkeiten des Geſichtes, Geruches, Geſchmackes, Gefühles und Gehöres, ſowie der Lehren, vermittelſt welcher die Phantaſie und der Aberglaube entwickelt worden, indem ein neues eigenthümliches Verfahren angewendet wird, welches gleichfalls bildend iſt. Der Knabe wird feierlich dem großen Geiſte geweiht und den Händen deſſelben übergeben, wobei man ihn einer Prüfung unterwirft, welche alle ſeine geiſtigen Kräfte in Anſpruch nimmt.

Wir haben das Verfahren in unſerer Sprache unvollkommen als die Einführung der Jugend in das Mannesalter bezeichnet. In einer Art iſt dies allerdings der Fall. Es iſt ſo zu ſagen das Anlegen der toga virilis. Es iſt das erſte Eintreten in das Leben mit der Verantwortlichkeit deſſelben, es iſt aber noch mehr als das. Es iſt ein Opfer, eine Weihe, eine

Digitized by Google

Beſchwörung, kurz, eine religiöſe Ceremonie, deren höherer Zweck es iſt, den Jüngling unter den beſonderen Schutz des großen Geiſtes zu ſtellen, ihn ſeiner beſonderen Gunſt zu empfehlen, und womöglich von der Gottheit eine ſolche Heimſuchung zu erlangen, welche geeignet iſt, ihn zu dem beſonderen Berufe geſchickt zu machen, zu welchem er in einer noch fernen Zukunft beſtimmt iſt.

Man erwartet von ihm, daß er Träume und Viſionen haben werde, welche alle berechnet ſind, einen beſonderen Eindruck auf ſeinen Geiſt zu machen. In der Yemaſſe-Sprache und den verwandten Idiomen der Kiawas, Ediſtos, Cuſſoboes, Stonoes, Sewees, Ockettees, Accabees und anderer Stämme, welche daſſelbe oder benachbartes Gebiet bewohnen, nannte man jene Prüfung Beni-as-ke-tau; unter den Muscoghees hieß ſie A-boos-ke-tau, und die verſchiedenen, indianiſchen Völker hatten ſämmtlich einen beſonderen Namen für eine Ceremonie, welche bei allen gebräuchlich war.

Nach Gowdey's und vieler anderer Weißen Verſicherung, welche die Gebräuche und Sinnesart der Rothhäute kannten, hatte die Ceremonie keinen anderen Zweck, als den indianiſchen Knaben förmlich dem Teufel vorzuſtellen!

Gehen wir zu der Ceremonie ſelbſt über.

Sobald der Jüngling das geeignete Alter, etwa das 15. Jahr, erreicht, und durch ſeine Fortſchritte in den Uebungen, welche darauf berechnet ſind, den Körper

Digitized by Google

zweckmäßig abzuhärten, sich als würdig bewiesen hat, wird er plötzlich aus dem Stamme entfernt, und in eine vollkommen einsame Gegend gebracht. Die im Inneren wohnenden Stämme wählten dazu einsame, von Bergen eingeschlossene Thäler, oder eine einsame, entlegene Stelle des Waldes, zu welcher keine Straße führt, die an der Küste wohnenden Völker wählten je nach der Jahreszeit entweder eine Stelle inmitten des Sumpflandes, oder eine wüste, diesem Zwecke besonders geweihte Insel.

Hier wurde der Jüngling, nachdem der Priester verschiedene Beschwörungen mit ihm vorgenommen hatte, allein gelassen. Man versah ihn mit einer gewissen Menge kärglich zugemessener Vorräthe, die so eingetheilt waren, daß sie nur auf eine bestimmte Zeit ausreichten, welche je nach den verschiedenen Gebräuchen der Stämme zwischen 7 und 27 Tagen abwechselte. Die Nahrung, welche man ihm gab, war eben hinreichend, sein Leben zu fristen. Man ließ ihm keine Waffen, gewöhnlich hatte er Nichts als grobes Maismehl und soviel Wasser, als er wollte, von welchem er nach Gutdünken trinken konnte. Außerdem versah man ihn mit einem kleinen, sorgfältig abgemessenen Vorrathe bitterer Wurzeln, welche zum Brechen reizten, sie wurden in Wasser abgesotten, und dasselbe früh und Abends von dem Jüngling genossen. Nachdem er sich reichlich gebrochen hatte, genoß er sein kärgliches Mahl. Nachdem er sich auf solche Weise ernährt und behandelt, und von Zeit zu

Digitized by Google

Zeit mit dem Prieſter unterhalten hat, werden ihm nach Ablauf von 5 Tagen ſtatt der Brechwurzeln andere gereicht, welche berauſchende Eigenſchaften haben. Nach der Beſchreibung, welche man uns von der Wirkung der letzteren gegeben, ſcheinen ſie viel Aehnlichkeit mit dem aus Hanfkörnern bereiteten, orientaliſchen hacksheesh zu haben. Sie erzeugen Delirium, ja ſogar vorübergehenden Wahnſinn.

Nun beginnen die Viſionen. Dieſelben enthalten göttliche Fingerzeige, die der junge Mann ſorgfältig im Gedächtniß behalten muß. Sie deuten gewiſſermaßen auf den moraliſchen, vielleicht idealen Zweck ſeines künftigen Lebens hin, und ſind das Weſen der ganzen Handlung. Sie führen ſeinem Geiſte das Vorbild vor, das ihn bei allen ſeinen Beſtrebungen begeiſtert. Aus jenen Träumen ſondert er den Hauptgegenſtand, der ſich ſeiner Phantaſie am Tiefſten einprägt, zum Zweck einer beſonderen Verehrung aus.

Wir können leicht begreifen, wie es zugeht, daß der Jüngling bei dem fortgeſetzten Gebrauche der mediciniſchen Wurzeln, der kärglichen Koſt, welche den Körper ſchwächt, und den berauſchenden Genüſſen, die ſeine Phantaſie auf's Höchſte ſpannen, in ſeinen Träumen ſeltſame Geſtalten erblickt, und dieſelben ſogar für ſpätere Zeiten einen großen Einfluß auf ſeinen Geiſt ausüben. Das Einzige, worüber man berechtigt iſt, ſich zu wundern, iſt, daß er dem Wahnſinn entgeht.

Man kann ſich mit Gewißheit darauf verlaſſen,

Digitized by Google

daß die indianischen Jünglinge alle ihnen auferlegte Pflichten gewissenhaft erfüllen. Der Zweck jener Prüfung ist ihnen bekannt. Ihr Ehrgeiz ist dabei im Spiel, sie verlangen ungeduldig nach der Prüfung, und versäumen keine der Vorschriften derselben. Sie würden lieber sterben, als sich dessen weigern. Sollte inzwischen ein solcher Häuptling einem anderen begegnen, der eben dieselbe Prüfungszeit besteht, so wird er weder mit ihm sprechen, noch ihn berühren. Sie werden Gott vollständig übergeben und wollen mit keinem geringeren Wesen verkehren. Hierauf folgen Waschungen und Reinigungen, und eine starke Schwitzkur bildet den Schluß der Ceremonie. Jetzt erscheint der Priester, vollzieht gewisse geheimnißvolle Gebräuche und befestigt die zu dem Zweck bereit gehaltenen Mocassins der Männlichkeit (esta-la-pee-ca) an seinen Füßen. Man reicht ihm einen neuen Bogen, Köcher und Pfeile, welche vermuthlich eine Gabe der jungen Frauen der Familie sind. Der Priester weiht die Waffe, gewöhnlich ertheilt man dem Jünglinge einen interimistischen Namen, welchen er bei seiner ersten bedeutenden That mit einem anderen vertauscht, der sich auf letztere bezieht.

Wir haben dem Leser einen kurzen Ueberblick gegeben und manche unbedeutende Einzelnheiten übergangen. Genug, daß die hauptsächlichen Momente der Handlung aufgezählt wurden.

Wir haben ihn nun in den Stand gesetzt zu begreifen, weshalb wir gegenwärtige Beschreibung hinein-

Digitized by Google

geschaltet haben, und erinnern ihn nur an jenen Tag, wo der ehrliche Jack Pelcher das indianische Canoe entdeckte, das nach der geheiligten Insel von Kiawa ruderte, und später dasselbe würdige Individuum in Gesellschaft seines Vorgesetzten Calvert besorgt machte, als sie bemerkten, wie sehr sich dasselbe dem flinken Kreuzer der Fortuna näherte. Die in dem Canoe befindlichen Personen waren der Häuptling Cussoboe, der Priester und sein Lieblingssohn, den sie eben vom Kiawa abgeholt hatten, woselbst letzterer seine siebentägige Prüfungszeit, welche bei den Yemassee die gebräuchliche Frist ist, wacker bestanden hatte.

„Wie kam er — der Geist?“ war die erste Frage, welche der Kassike dem erschöpften Knaben vorlegte.

„An-he-gar; lac-o-me-ne-pah.“

„Aha, der kleine, weiße Vogel? Das ist Nichts für Dich. Ich wünschte, Du hättest den großen Seeadler geschaut; ich würde den Panther, der springt, oder den Wolf, der heult, oder den großen Bären, dessen Umarmung tödtet, vorziehen! Aber der große Geist hat also gesprochen, und wer sollte sich unterfangen zu fragen, was soll die Rede?“

Das Alles sprach er im Dialecte seines Volkes. Die philosophischen Betrachtungen, welche er aussprach, waren allerdings ohne Tadel, indessen stand die düstere Stirn des Häuptlings im Widerspruch mit seinen

Digitized by Google

Worten. Er ſah unruhig aus und entfernte ſich unmuthig.

Bald kehrte er aber zurück, überwand ſeinen Unmuth mit einiger Anſtrengung und ſchritt zur Erfüllung einiger Schlußceremonien, als zur Befeſtigung der Mocaſſins und des Gürtels und zur Bewaffnung mit dem Bogen und den Pfeilen. Hierauf begab ſich die Geſellſchaft nach der Bucht hinunter, wo das Boot ihrer harrte.

Während ſie noch gingen, bemerkten ſie auf ihrem Wege eine lange, ſchöne, weiße Feder, welche ein Vogel eben im Fluge verloren zu haben ſchien. Der Jüngling bückte ſich ehrbietig, hob ſie auf und befeſtigte ſie in dem Stirnband, das er trug. Während er das that, murmelte er leiſe:

„An-he-gar; lac-o-me-ne-pah.“

Der Vater hörte die Worte und runzelte abermals die Brauen, denn es wollte ihm nicht gefallen, daß ein ſo unbedeutender Gegenſtand den bleibendſten Eindruck auf ſeinen Knaben gemacht hatte. Derſelbe hatte aber ſeine Prüfung wacker beſtanden und hielt ſich, trotz ſeiner Schwäche, aufrecht, während ſein Auge hell leuchtete und ſeine Haltung ebenſo ruhig, als entſchloſſen war. Der Häuptling erwiderte daher Nichts auf die Aeußerung und machte keine Bemerkung über die Handlung ſeines Sohnes. In der That war das Symbol, deſſen der Knabe in ſeinen Viſionen gewürdigt worden, unbedingt göttlichen Urſprungs, und der Glaube der

Digitized by Google

rothen Menschen zieht selten die Weisheit der göttlichen Zwecke in Zweifel, mögen dieselben auch gegen den Stolz und ihre eigenen Berechnungen streiten. In gegenwärtigem Falle schien dem so zu sein, denn Cussoboe war unruhig; seiner heimlichen Berechnung und seinem wohlüberlegten Plane gemäß, sollte der Knabe die höchsten Fähigkeiten des Mannes ausüben, und in Hinsicht auf jene Zukunft waren ihm schon in so früher Jugend Proben und Prüfungen zugedacht, deren Bewältigung seine ganze Kraft und seinen höchsten Muth erfordern würden.

Mit einem Worte, das Schicksal des Knaben war fast ebenso feierlich im Voraus beschlossen, wie dasjenige Hannibals. Der Vater unterwarf daher seinen Sohn einer eben so langen, als sorgfältigen und strengen Prüfung, vermittelst welcher er sich des Characters seines Sohnes versichern und seinen Geist zu dem Feuer anspornen wollte, dessen er zur Erfüllung der Pflichten, die ihm vorbehalten waren, bedurfte.

Wir dürfen aber den Ereignissen nicht vorgreifen. Dem Anschein nach hatte man ihn nur darauf vorbereitet, dem großen, weißen Häuptling als Jäger für Wild und Geflügel zu dienen. Die Bedingungen des desfallsigen Vertrages waren von den Betreffenden schon vor ihrer gegenwärtigen Zusammenkunft festgestellt worden. Der englische Cassike hatte Nichts weiter zu thun, als seinem dunkelgefärbten Bruder die erforderlichen Geschenke zu überreichen.

Digitized by Google

Das geſchah, und die Freigebigkeit des Einen übertraf noch die Erwartung des Anderen.

Aber Oberſt Berkeley war darauf bedacht, alle Waffen von ſeinen Geſchenken auszuſchließen, und das mißfiel Cuſſoboe. Vielleicht hätte er ſeine Unzufriedenheit deutlicher gezeigt, hätte er nicht im Stillen auf Pläne geſonnen, welche darauf berechnet waren, künftig jedem Mangel in dieſer Beziehung abzuhelfen.

Während der feierliche Empfang vor ſich ging und Cuſſoboe die erſehnten Geſchenke, welche in Kleidern, Shawls, Meſſern, Schellen, Decken und tauſend anderen Gegenſtänden beſtanden, begierig zuſammenpackte und bei Seite ſchaffen ließ, trat ein lichtes, feenhaftes Weſen, ein engliſches Mädchen, ſo hold, wie eine Roſenknospe, und friſch, wie der junge Morgen, ſich zwiſchen den Zuſchauern hindurchdrängend, in den Kreis. Es war Grace Maſterton, die Schweſter Olivia's, der Frau Berkeley's, ein hochgewachſenes Mädchen von zwölf bis vierzehn Jahren. Es war ein ſchönes, anmuthiges Weſen, deren Augen vor Lebensluſt ſprühten und phantaſtiſch glühten. Kaum war ſie erſchienen, als der indianiſche Jüngling faſt unbewußt murmelte:

„An-he-gar! — lac-o-me-ne-pah!“

Seine Blicke hefteten ſich lange und ſinnend auf ihr Geſicht. Auch ſie betrachtete ihn einige Augenblicke mit ſcharfem Auge, als der engliſche Kaſſike ſie erblickte, und zu ihr ſagte:

„Liebe Grace, das iſt der junge indianiſche Jäger,

Digitized by Google

der uns mit Wild versorgen wird. Du mußt ihm freundlich begegnen, mein Kind! Er ist der Sohn des Kassiken."

„Gewiß, das will ich, Bruder," erwiederte das Mädchen rasch. „Sein Aussehen gefällt mir, er ist zwar roth, aber hübsch, und er soll mit mir spielen, und mit mir in die Wälder gehen."

„Du wirst ihm englisch lehren, Grace, wenn er nicht auf der Jagd ist. Ist Dir das nicht viel lieber? Er versteht unsere Sprache nicht, wie ich glaube. Gowdey, frage ihn, ob er versteht, was wir sagen!"

Der Dollmetsch machte sich beiden Theilen verständlich. Der Knabe antwortete in seiner Muttersprache.

„Ich höre den fremden Vogel in den Wäldern von Kiawa singen. Der weiße Vogel ist's, der singt. Das Lied klingt dem Ohr des jungen Jägers lieblich, aber er kann es nicht verstehen. Er wird aufmerksam lauschen, bis er es gelernt hat."

Nachdem Gowdey diese Antwort hinterbracht hatte, eilte das Mädchen mit der größten Unbefangenheit und Offenheit, als ob es nun nichts weiter bedürfe, um Freundschaft zu schließen, zu dem Knaben hinüber, der mit aufmerksam leuchtenden Blicken dastand, nahm ihn plötzlich bei der Hand, und sagte:

„Was Du sagst, gefällt mir, rother Knabe, und Dein Aussehen spricht mich an. Du sollst mit mir spielen, mir von den Wäldern erzählen, dafür will ich

Digitized by Google

mit Dir von England und den Engländern reden. Ich will Dich lehren mit mir zu sprechen, sodaß wir uns einander verständlich machen können. Du wirst für mich jagen, und einen hübschen jungen Rehbock für mich fangen. Du darfst ihn nicht schießen, merke es Dir, sondern Du mußt ihn mit der Schlinge fangen und dann zu mir bringen. Ich werde ihm ein Halsband umbinden und mein silbernes Glöckchen daran hängen, und er soll mir folgen, wohin ich gehe. Willst Du mir so einen hübschen, kleinen Rehbock bringen, rother Knabe?"

Als sie redete, schrak der Jüngling wie aus einem Traume empor. Er entzog ihr aber seine Hand nicht, sondern blickte ihr ehrerbietig in die Augen, als bemühe er sich, ihre Worte zu verstehen. Als sie aber schwieg, konnte er nur zu seinem Vater aufblicken und wie vorher murmeln:

„An-he-gar; lac-o-me-ne-pah!"

„Er nennt Sie den weißen Vogel, Miß Grace, den kleinen, weißen, singenden Vogel. Anhegar bedeutet in der Yemasseesprache der kleine weiße Vogel."

So lautete Gowdey's Erläuterung.

„Ugh, ugh," stimmte Cussoboe kopfnickend bei, dabei schaute er aber sehr ernst darein und schien sich über den Auftritt nicht besonders zu freuen.

„Wie lautet der Name Eures Sohnes?" fragte Berkeley.

Der Häuptling verstand zwar die Frage, doch

wollte es ihm nicht gelingen, eine englische Antwort hervorzubringen, obwohl er es versuchte. Gowdey kam ihm zu Hülfe.

„Der Häuptling sagt Euer Gnaden, daß der Knabe bis jetzt noch keinen bestimmten Namen habe, und nicht eher einen guten Namen haben werde, bis er sich einen solchen gemacht habe. Das ist so der Brauch bei den Injuns. Der Name, bei welchem man ihn jetzt ruft, ist kein bleibender, sondern soll abgelegt werden, wie er sagt, doch nicht eher, bis er sich einen anderen, d. h. ein totem beigelegt haben werde. Sollte er z. B. einen harten Kampf mit einem Bären bestehen und den Pelz desselben erbeuten, so würde man ihm irgend einen Namen geben, der so viel bedeutet, wie der Knabe, der den Bären abgezogen hat, oder wenn Krieg wäre, und er sich eines Menschen Scalp bemächtigte, so würde sich sein Name auf diese That beziehen. Jetzt nennt man ihn Iswattee, und ich kann nicht genau sagen, was das bedeutet. Annähernd könnte es etwa übersetzt werden, der Baum, der wachsen soll. Kurz und gut, sie nennen ihn Iswattee und ich vermuthe, daß er erwartet, Ihr werdet ihn so rufen."

„Ugh, ugh, Iswattee, guter Junge. Iswattee schießt Wild, tödtet Bären, guter Junge, Iswattee. Wird jagen für den weißen Micco. Viel tödten, viel fangen. Guter Jäger ist junger Häuptling Iswattee."

Wir verschonen den Leser mit ferneren Einzelnheiten. Die Feierlichkeit war geschlossen. Cussoboe

Digitized by Google

hatte seine Bündel gepackt, die Hand des englischen Kassiken herzhaft und, wie es schien, mit großem Wohlwollen geschüttelt, sich dann plötzlich nach dem Walde gewendet und mit Hinterlassung seiner Schätze, die unter der Obhut seines Gefolges blieben, entfernt. Niemand schien seine Abwesenheit zu bemerken, als der Knabe Iswattee, welcher plötzlich wie aus tiefem Schlafe auffuhr, der Spur seines Vaters folgte und ihn schweigend in das benachbarte Gebüsch begleitete, das sich in nächster Nähe befand und hinter welchem sie Beide verschwunden waren.

Digitized by Google

3. Capitel.

Der Köcher mit Pfeilen.

So tief sich der Häuptling mit seinem Sohne auch im Dickicht verborgen hatte, entging er doch nicht vollständig den Blicken der Menschen. Zwar hatten sie die bei der Gelegenheit versammelte Menge, welche aus Europäern und Indianern bestand, verlassen. Aber dafür wurden sie von anderen Augen beobachtet.

Harry Calvert hatte in demselben Dickicht eine Zuflucht gesucht, in welches sie sich versteckt. Von der Grenze jenes Gebüsches aus, das so nahe lag, als er seiner Sicherheit nach zu kommen wagen durfte, hatte er die Feierlichkeit mit angesehen. Sobald der Kassike mit seinem Sohne herankam, zog sich der Capitain in das dickere Gebüsch zurück, wobei er aber Sorge trug, sie nicht aus den Augen zu verlieren. Das geschah

Digitized by Google

keineswegs, um ſie neugierig zu belauſchen, ſondern er folgte darin einem Inſtinkte, den ſeine bisherige Lebensweiſe, welche ihm die Wachſamkeit zum Bedürfniſſe gemacht, in ihm entwickelt hatte. Er hatte ſelbſt mit den Rothhäuten gekämpft und gejagt, und kannte ſo ziemlich ihre Art und Weiſe. Er folgte unwillkürlich dem Drange, ſeinen Geiſt in Ermangelung anderer Beſchäftigung zu üben, indem er ſie beobachtete. Er verband einen beſtimmten Zweck damit, indem er ſich erinnerte, was ihm Gowdey von der Unzuverläſſigkeit der in der Nähe hauſenden Rothhäute mitgetheilt hatte.

Cuſſoboe ahnte keineswegs einen ſolchen Beobachter. Er führte, ohne ſich umzuſchauen, und in der Vorausſetzung, daß ihm ſein Sohn folgen werde, denſelben nach dem Walde. Als er, wie er meinte, einen eben ſo ſicheren, als verſteckten Ort erreicht hatte, blieb er ſtehen und wartete auf den Jüngling. Letzterer kam herbei, und Calvert konnte, hinter einer Baumgruppe verſteckt, den Auftritt beobachten, war aber zu entfernt, um zu verſtehen, was geſprochen wurde. Er bemerkte, daß der Kaſſike mit feierlichem Ernſte ſprach und ſeine Bewegungen ebenſo gebieteriſch, als würdevoll waren. Jetzt ſah er, wie er die Hände gen Himmel erhob und ſie im nächſten Augenblick dem Jüngling auf den Kopf legte.

Letzterer ſtand aufmerkſam und unbeweglich da. Hierauf deutete der Vater nach der Niederlaſſung des

Digitized by Google

engliſchen Kaſſiken, und endlich faltete er ſein Kleid aus einander und zog ein Bündel Pfeile hervor, welche er mit den Fingern zählte. Dann zog er einen einzelnen Pfeil heraus, zerbrach ihn in zwei Stücken und blickte ſich um, bis er einen lebenden Baum entdeckt hatte, der eine Höhlung im Stamme hatte. In jene Höhlung ſteckte er das Bündel mit den übrigen Pfeilen und bezeichnete den Stamm an der entgegengeſetzten Seite der Höhlung durch einen einzigen Hieb ſeines Beiles in die Rinde deſſelben. Hierauf ſchritten die Beiden mit einander nach dem Rande des Waldes; dort angelangt, trennten ſie ſich. Der Knabe ſchlug die Richtung nach der Niederlaſſung ſeines neuen Herrn ein, indeſſen der Kaſſike am Rande der Lichtung, doch hinter dem Dickicht verborgen, weiter ging, bis er einige hundert Schritte weiter mit ſeinem Gefolge zuſammentraf.

Die Leute hatten ſich mit den Waaren, den Geſchenken des Weißen beladen und erwarteten nun die Ankunft ihres Oberhauptes an einer beſtimmten Stelle. Bald entfernten ſie ſich in ſo gemeſſenem, gleichgültigem Schritte, als ob ſie nicht die Hoffnung des ganzen Stammes zurückließen und ſchienen nicht zu beachten, welche neuen Arbeiten man ihm aufzwingen würde, wie verlaſſen er unter Fremdlingen ſei, wie unerfahren und jung, wie wehrlos er gegen die Gefahren der Verführung ſein mußte, inmitten eines Volkes, das

Digitized by Google

ſie trotz des bewahrten Scheines unzweifelhaft als feindlich betrachteten.

Harry Calvert hatte die eben geſchilderte Scene beobachten können und verſtand, obwohl er kein Wort hören konnte, vollkommen die Bedeutung derſelben. Er blieb in ſeinem Verſteck verborgen, bis er gewiß ſein konnte, daß ſich die Rothhäute entfernt hatten, und kehrte dann an die Stelle zurück, von wo aus er die neue Anſiedelung überblicken konnte, um ſich zu überzeugen, daß man dort anderweitig zu eifrig beſchäftigt ſei, um ſich in ſeine Handlungen zu miſchen. Er kehrte in das Dickicht zurück, ſuchte den Baum auf, in welchem das Bündel Pfeile gelegt worden war, und zog es heraus. Da ſah er, daß es mit der Haut der Klapperſchlange zuſammengebunden war.

Ein ſolcher Köcher, der auf dieſe Weiſe umwickelt iſt, dient, wenn er von einem Stamme dem Anderen förmlich überſandt wird, als feierliche Kriegserklärung. Und ſelbſt jetzt, wo dies nicht geſchehen war, hatte der Köcher mit Pfeilen eine beſondere Bedeutung, die Calvert ſehr wohl verſtand. Er zählte die Pfeile worauf er den Köcher wieder in ſeinen Verſteck legte. Dann ſuchte er die Bruchſtücke des zerbrochenen Pfeiles zuſammen, drang noch tiefer in das Dickicht, bis er an einen kleinen Bach gelangte, an deſſen Ufern Rohr und hohle Binſen, aus welchen die Pfeile gefertigt werden, in großer Menge wuchſen. Er brach einige derſelben, welche in der Größe und im Ausſehen dem zerbroche-

Digitized by Google

nen Pfeile am Aehnlichſten waren, ſchnitzte ſie mit dem Meſſer zu der gleichen Geſtalt und Länge, und ſteckte den neuen Pfeil zu den übrigen in den Köcher. Nachdem das geſchehen, fuhr er in ſeiner Muſterung der Pflanzung und Niederlaſſung ſeines Bruders fort.

Er verbrachte den größten Theil des Tages mit dieſer Beſchäftigung. Er merkte ſich den Umfang und Zuſammenhang der verſchiedenen Gebäude, ſowie den Lauf der Ströme und die Lage der Wälder, die ſich in der Nähe befanden, und machte ſich vertraut mit den verſchiedenen Pfaden und Baumgängen, welche von der Beſitzung ausliefen. Er betrachtete das Gut und die Gebäude von ſolchen Punkten aus, die ihm den beſten Ueberblick gewährten. Er konnte die Arbeiter an ihren verſchiedenen Geſchäften und ſeinen Bruder unter ihnen ſehen. Er konnte viel, ja Alles ſehen, was erforderlich war, um für den möglichen Fall eines Sturmes genügend unterrichtet zu ſein.

Aber er war noch immer nicht zufrieden, denn ſein Auge hatte den geliebten Gegenſtand, um deſſenwillen er allein hergekommen war, noch nicht erblickt!

Ein Anblick beſonders regte ſein Gefühl mächtig auf. Gegen Abend bemerkte er die Wärterin, die mit dem Kinde in den großartigen, moosbewachſenen Eichenhain ging, deſſen Rieſenſtämme einem uralten Titanengeſchlechte glichen und deren Aeſte ſo dick waren, wie die Stämme anderer Bäume, und der ſich an

Digitized by Google

der einen Seite längs der ganzen Ansiedelung hinzog, eine natürliche Halle bildend, wie sie wohl kein europäischer Fürst aufzuweisen vermöchte.

Er konnte nicht bezweifeln, daß es Olivia's Kind sei. „Das Kind könnte mein, ja mein sein," rief er halb schluchzend aus. Seine erste Regung war, fortzueilen und der Wärterin das Kind zu entreißen. Aber schaudernd hielt er inne, wandte sich ab und schien die schwere Thräne nicht zu beachten, die langsam in seinem Auge aufstieg und an seiner Wange herabrollte. Er wischte dieselbe hastig ab, als schäme er sich dieser Anwandlung von Schwachheit und fuhr dann fort, das Kind mit den Augen zu verfolgen, wobei sein Herz eine Mischung von Kälte und Bitterkeit empfand, welche sich aber nicht in seinen Zügen aussprach. So starrte er mit glanzlosen Blicken dem Kinde nach, bis es mit der Wärterin verschwunden war.

Beim Anbruch der Nacht ritt er zurück nach dem Hause Gowdey's in Old-town am Ashley. Gowdey erwartete ihn bereits. Der alte Mann hatte seinen rothen Gefährten verlassen, eine Stunde nach beendeter Conferenz. Calvert theilte ihm mit, welchen Auftritt er zwischen dem Häuptling und seinem Sohne belauscht habe und sagte ihm auch, daß er einen neuen Pfeil statt des zerbrochenen in den Köcher gesteckt habe.

„Ach, Capitain, ich sehe wohl, daß Ihr die rothen Schurken ebenso gut kennt, wie ich. Hoffentlich habt Ihr die Pfeile gezählt, denn es ist so gewiß, wie ich

Digitized by Google

hier vor Euch ſtehe, daß der Tag, an welchem der letzte Pfeil zerbrochen wird, zum Unglückstage beſtimmt iſt.“

„Ja, hier iſt ein mit Bleiſtift abgeſchriebener Bericht. Schreibe ihn mit Kohle an Deine Wand, damit auch Du unterrichtet biſt. Wir werden uns auf jenen Tag vorzubereiten haben. Ich werde im Stande ſein, auch Etwas zu thun. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Häuptling Cuſſoboe auf Verrath ſinnt. Jener Knabe ſoll auf dieſe oder jene Weiſe als Mittel zum Zweck dienen und zu einer beſtimmten Zeit irgend eine wichtige Beihülfe leiſten, das ſteht ebenfalls feſt. Was iſt es aber, was er vollbringen ſoll? Haſt Du darüber nachgedacht, Gowdey?“

„Das habe ich in der That noch nicht gethan. Ich ſehe auch wirklich nicht recht ein, was es ſein könnte, denn er iſt ja ſo jung, ja kaum älter als ſechzehn Jahr, wie ich glaube. Und dann iſt er, das werdet Ihr ſelbſt einſehen, eine Art von Geißel.“

„Mit fünfzehn Jahren iſt ein indianiſcher Knabe wenigſtens fünf Jahr älter, als ein Europäer in gleichem Alter.“

„In den Wäldern iſt das gewiß der Fall.“

„Nun, der Knabe, von dem wir reden, hat ja auch ſein ganzes Leben in den Wäldern zugebracht. Was wir Civiliſation und Geſellſchaft nennen, gilt hier nur für reine Thorheit. Die Männlichkeit, die ſich im Walde erlernt, iſt auch die einzige, welche im Walde

Digitized by Google

in Achtung steht und jener Knabe hat bereits eine wahrhaft spartanische Erziehung genossen."

„Ich muß bekennen, Capitain, daß ich nicht so recht weiß, was das Wort „spartanisch" bedeutet."

„Ah so, das ist wahr! Siehst Du, Gowdey, die Spartaner waren, so zu sagen, Indianer zu ihrer Zeit, die ihre Kinder hart erzogen, um sie zu starken, selbstständigen Männern heranzubilden. Wir müssen darüber aber nicht von unserem Gegenstande abkommen. Die große Jugend des Knaben macht in der Sache keinen Unterschied. Er wird thun, was sein Vater verlangt, und derselbe wird nichts Anderes von ihm verlangen, als was er leisten kann, vorausgesetzt natürlich, daß er die Ausdauer und den Muth zur Vollendung seiner Aufgabe besitzt."

„Das ist wahr, Herr."

„Auch irrst Du, Gowdey, wenn Du meinst, daß der Knabe als Geißel betrachtet werde. Gerade das Geschäft, welches ihm mein — der Kassike wollte ich sagen, überträgt, gönnt ihm die größte Freiheit. Er durchstreift die Wälder nach Gutdünken, kommt und geht, wie es ihm beliebt, kann daher alles mögliche Unheil anrichten, welches seinen Kräften, seinem Muthe und der gegebenen Gelegenheit entspricht."

„Das ist unzweifelhaft wahr, Euer Gnaden."

„Die einzige Frage ist jetzt, was sein Vater, der Kassike, möglicherweise von ihm verlangen könnte, was er nicht selbst zu thun vermöchte?"

Digitized by Google

„Jedenfalls irgend Etwas, wozu der Knabe durch beſondere Gelegenheiten, welche ihm ſeine Stellung bietet, vermöge welcher er Dingen und Orten nahe kommt, welche aufzuſuchen ſein Vater keinen Vorwand hat, befähigt wird.“

„Das klingt ſehr verſtändig, Capitain.“

„Wenn alſo, wie wir es glauben, jene rothen Menſchen auf Verrath ſinnen, haben ſie auf jeden Fall, als ſie den Knaben zum Oberſten Berkeley brachten, die Abſicht gehabt, durch ihn gewiſſe Vortheile zu erlangen, welche den Inſurgenten von Nutzen ſein könnten. Was ſind das für Vortheile? Der Knabe hat freien Zutritt zu dem ganzen Gebiete des Oberſten. Er könnte nöthigenfalls während der Nacht Thür und Thor öffnen, und ſich in den Beſitz von Waffen und Schießpulver ſetzen.“

„Ach, da fällt mir ein, daß der alte Schurke Cuſſoboe nicht zufrieden war, obwohl ihn der Kaſſike mit allem Nothwendigen und Wünſchenswerthem reichlich verſehen hatte, und für ſich, ſeinen Bruder und ſeinen Knaben Flinten verlangte. Er hat dem Kaſſiken wegen dieſer Flinten eine vollſtändige Rede gehalten! Glücklicherweiſe wich der Oberſt aus, obwohl er den Begehr nicht geradezu ablehnte.“

„Dann liegt dort die Gefahr. Höre Gowdey, ich habe heute, wie ich die Oertlichkeit muſterte, ein ſtarkes Blockhaus bemerkt, das keine Fenſter hat. Es iſt mir aufgefallen und ich habe mir gedacht, weil Du mir

Digitized by Google

früher erzählt haſt, daß ſich der Oberſt mit Waffen und Munition reichlich verſehen habe, daß wahrſcheinlich die Vorräthe dort aufgeſpeichert liegen."

„Ich weiß, daß es der Fall iſt, Capitain."

„Siehſt Du, Gowdey, da dachte ich recht. Jetzt höre, was ich Dir ſage, jenes Blockhaus, Zeughaus, oder Magazin iſt von allen übrigen Gebäuden wenigſtens dreihundert Fuß entfernt."

„Ja, und er hat mir auch geſagt, aus welchem Grunde es ſo vereinzelt daſteht, um nämlich der Gefahr einer möglichen Exploſion zu begegnen."

„Das habe ich ebenfalls für den wahrſcheinlichen Grund gehalten, aber begreifſt Du nicht, daß, da kein bedeckter Weg von den Wohnungen nach dem Magazine führt, es für den Fall eines Sturmes unmöglich ſein würde, dahin zu gelangen? Die Rothhäute brauchen nur den dazwiſchen befindlichen Raum zu beſetzen, ſo kann Niemand zu den Waffen gelangen. Ueberdies iſt die Thüre jenes Blockhauſes zwar mit dem beſten europäiſchen Schloſſe verſehen, doch wollte ich dieſelbe leicht mit einer Piſtole ſprengen, oder einer Axt ſpalten! Es braucht nur ein entſchloſſener und zahlreicher Feind anzurücken, ſo iſt der Ort unfähig, ſich zu halten. Es iſt, um nur einige Sicherheit zu gewähren, vor allen Dingen erforderlich, einen bedeckten, mit einer Doppelreihe von Pfählen verſehenen Gang vom Hauptwohngebäude nach der Thür des Magazins, die vollſtändig in demſelben eingeſchloſſen ſein muß,

Digitized by Google

zu führen, und außerdem sämmtliche Häuser mit Pfählen zu umgeben. Das kann bei den Arbeitskräften, über welche Oberst Berkeley gegenwärtig verfügt, in wenigen Tagen geschehen sein. Es muß geschehen. Du mußt morgen zu ihm gehen, Gowdey, und ihm die Sache vortragen."

„Gott schütze Euch, Capitain, er wird mich aber gar nicht anhören. Er hat sich einmal in den Kopf gesetzt, wie ich Euch bereits früher mitgetheilt habe, daß jene rothen Teufel die besten Menschen sind, und nicht eher ein Unrecht begehen können, als bis man ihnen das Messer an die Kehle setzt. Wenn Ihr aber hingingt, und mit ihm sprechen wolltet —"

„Ich! Du vergissest, Gowdey, daß ich jetzt nicht in der Lage bin, mich vor irgend einem der Räthe oder Grundbesitzer zu zeigen."

„Aber ich glaube nicht, daß er Euch kennt."

„Ich bin gezwungen, anzunehmen, daß er mich doch kennt, und muß mich wenigstens eine Zeitlang noch fern halten. Ich werde ihn sehen, ja aufsuchen, wenn es sich schickt und die Zeit dafür gekommen ist. Ich kann es wohl gegen Dich aussprechen, daß es meine Absicht ist, ihn aufzusuchen; denn ich habe Etwas mit ihm zu sprechen, was uns Beide sehr nahe angeht."

„So!"

„Ja! Inzwischen dürfen wir aber nicht zugeben, daß er ermordet werde. Du mußt zu ihm gehen, und ihn auf die Gefahr aufmerksam machen. Niemand

Digitized by Google

kann dies leichter besorgen als Du. Ich kann wohl begreifen, daß er sich von seiner vorgefaßten Meinung nicht leicht wird abbringen lassen. Er hat einmal die philanthropische Manier, und dergleichen Steckenpferde pflegen, wenn sie nicht gut im Zaume gehalten werden, ihre Reiter abzuwerfen. Wir müssen, wenn auch nur auf eine Zeitlang, demjenigen, welches er reitet, ein starkes Gebiß anlegen. Das kannst Du thun. Du mußt zu ihm gehen und ihm die Gefahr zeigen. Auch mußt Du ihm sagen, daß Du gewiß wissest, daß ein Angriff der Rothhäute im Werke sei. Das ist die Wahrheit; Du und ich wissen es Beide. Du weißt aus dem, was Dir von dem Charakter und den Sitten jenes Volkes bekannt ist, sowie aus dem, was Du selbst gesehen und ich Dir gesagt habe, daß in der That so Etwas im Werke ist."

„Das könnte ich freilich beim Evangelium beschwören."

„So thue es, ihm gegenüber! Sieh Dich aber vor, wie Du Dich gegen ihn aussprichst und auf welche Thatsachen Du Dich als Beweis für Deine Behauptung berufst. Er wird weder Deine noch meine Gründe gut heißen. Er kennt die Rothhäute zu wenig, um die Bedeutung der Kennzeichen, die uns besorgt machen, zu ermessen. Ja, seine Vorurtheile selbst werden ihn bestimmen, dieselben gering zu schätzen. Doch kannst Du durch feierliche Betheuerungen Eindruck auf ihn machen. Begnüge Dich, ihm zu sagen, daß Du von

Digitized by Google

der Wahrheit Deiner Aussage überzeugt bist, ohne Dich auf einzelne Umstände einzulassen. Dazu kannst Du leicht eine gute Entschuldigung finden."

„Ja, das kann ich allerdings thun."

„Ich werde inzwischen den Gouverneur selbst in Kenntniß setzen. Du mußt eine Verstärkung als Besatzung erhalten, wenigstens ein halbes Dutzend kräftiger Leute, obwohl deren zwanzig nicht zu viel wären. Kannst Du nicht ein Dutzend wackere Burschen auftreiben, die vor dem Feuer stehen?"

„Es wäre wohl möglich, Capitain, wenn ich das erforderliche Geld dazu hätte. Aber der Gouverneur —"

„Du sollst das Geld haben! Wir können hier nicht auf Gouverneur und Räthe warten, denn sie sind zu langsam für unser Bedürfniß. Ehe sie ein Regiment Leute beisammen hätten, wären schon Hunderte von Scalps erbeutet worden. Versammle eine Anzahl kräftiger Männer, ich gebe Dir die drei nächsten Tage Zeit. Bringe sie heimlich in Dein Blockhaus, denn es ist von der größten Wichtigkeit, daß Dein Feind nicht wisse, weder wo, noch wie stark Du bist. Wahrscheinlich wissen die Rothhäute, wie schwach Du gegenwärtig bist. Ich bezweifle keineswegs, daß sich mehrere von ihnen bei Dir einfinden und unter irgend einem unverdächtigen Vorwande versuchen werden, sich bei Dir einzuschleichen, um sich Gewißheit zu verschaffen über die Schwäche des Platzes."

Digitized by Google

„Sie sind schon dagewesen und haben mir zugerufen."

„Es hat sich aber wohl nur einer gezeigt?"

„Allerdings, ich vermuthete aber mit einigem Grunde, daß noch zwanzig andere im Walde ständen."

„Gut, verschaffe Dir also eine Anzahl stämmiger Burschen, ich will meinerseits für noch mehr sorgen und Dir morgen Jack Belcher herunterschicken. Ich werde ihn hier brauchen und er kann Dir an die Hand gehen. Wie steht es mit Deinen Waffen?"

„Es sind deren nur für Wenige vorhanden."

„Du sollst genug für ein Dutzend Leute erhalten, und woran es der Gouverneur etwa fehlen läßt, dafür will ich sorgen. Du wirst ihm indessen Bericht erstatten, als ob Du von mir Nichts wüßtest. Laß Dir von ihm Befehle für die Leute geben, wenn er will. Das ist immer eine Garantie für den Sold derselben. Er mag Dir übrigens Garantien geben oder nicht, so sorgst Du jedenfalls für die Leute, ich werde schon Geld für eine sechsmonatliche Löhnung auftreiben. Schließe also Deinen Contrakt wenigstens auf eine solche Frist ab. Auf diese Weise kommt ihr über den Herbst hinweg. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist der Oberst Berkeley selbst Schuld an dem beabsichtigten Ueberfall."

„Inwiefern, Capitain?"

„Er hat die Habgier und Kampflust der Roth-

Digitized by Google

häute erweckt, indem er mit seinen Vorräthen geprunkt und sie lüstern auf dieselben gemacht hat. Denn sie schätzen solche Dinge über Alles, und die geringe Vorsicht, mit welcher er sie hütet, steigert ihren Muth. Er hat zahlreiche Viehheerden rings um sich versammelt, und eines schönen Morgens wird er erwachen, um sie alle abgeschlachtet zu finden, noch ehe die Reihe an ihn gekommen ist. Ich habe in der einen Einfriedigung nicht weniger als zwanzig Stück der schönsten, irländischen Mastochsen gezählt."

„Das ist, nebenbei gesagt, gerade die geeignete Art von Fang für die Herumstreicher im Sumpflande! Mit ihren langen Beinen fragen sie weder nach Moor oder Entfernung und sind so starke Esser, daß ihnen Alles willkommen ist. Ihr seid ein bewunderungswürdiger Mann und habt auf Alles Acht gehabt."

„Ja, Gowdey, alle meine Beobachtung nimmt doch den Schleier nicht von meinen Augen!"

Der plötzliche Wechsel im Tone des Sprechenden, die tiefe Bewegung, mit welcher die wenigen bedeutsamen Worte gesprochen wurden, sowie die in Ton, Wesen und Gedanken vollständige Abweisung des Aufrufes an die Eitelkeit des Vorgesetzten, welche die Rede des Untergebenen wahrscheinlich arglos genug bezweckte, Alles trug dazu bei, das Vorhandensein eines großen, vielleicht unheilbaren Kummers zu verrathen, welchen

Digitized by Google

Gowdey bisher weit entfernt gewesen, im Herzen Calverts zu vermuthen.

„Steht es so, Meister?“ sagte Ersterer. Die unbedeutenden, an und für sich so gleichgültigen Worte enthielten doch vermöge ihrer Betonung und des Bebens der Stimme des Sprechenden eine Welt des rührendsten Mitgefühls.

„Meister, steht es so?“ Der alte Mann erfaßte, indem er die Worte wiederholte, die Hand des Jüngeren und große Thränen standen dabei in seinen Augen.

„So steht es, Gowdey!“

„Dann stehe Euch Gott bei und verleihe Euch Frieden, Meister!“

Meister! Wie würde der Ausdruck heutzutage die Eitelkeit der Hohlköpfe verletzen! Und doch enthielt das Wort in dem Munde des alten Mannes keine geringschätzende Bedeutung. Es war der Ausdruck der ehrlichen ungekünstelten Theilnahme, welche die Ueberlegenheit des Mannes anerkennt, dessen kräftiger, männlicher Muth durch den Einfluß des größten menschlichen Schmerzes nicht beeinträchtigt wird. Es war der wohlverdiente Tribut, den ein rechtschaffenes Gemüth ächtem Heldenmuthe zollt.

„So steht es, Gowdey!“

„Und giebt es keine Hülfe?“

„Keine! keine!“

„Ach, faßt Vertrauen, Capitain! Blickt auf!

Digitized by Google

Das ist das Einzige, was Noth thut! Könnt Ihr doch selbst mit geschlossenen Augen aufblicken, denn der Glaube sieht um so heller, wenn das leibliche Auge geschlossen ist. Der Glaube heilt die Wunden des Herzens und macht den Blinden sehend!"

„Genug für jetzt, Gowdey! Wir wollen uns schlafen legen. Du mußt mich vor Anbruch des Tages über den Fluß setzen!"

Digitized by Google

4. Capitel.

Die Botschaft.

Bei Anbruch des nächsten Tages war Calvert in dem verschwiegenen Zimmer des Gouverneurs Quarry sicher untergebracht. Es war an dem Abende zu spät geworden, um im Hause der Mrs. Perkins Anderson Störung zu verursachen und den Schlummer einer ebenso erregbaren wie kleinen Frau, wie Zuleima, zu unterbrechen. Es war hinreichend, daß Calvert bei einem so gefälligen Manne, wie dem Gouverneur Quarry, Aufnahme fand und, ohne sich in irgend einer Weise blos zu stellen, oder seine persönlichen Absichten zu verrathen, theilte er demselben seine Befürchtungen wegen der feindseligen Gesinnung der Rothhäute mit.

„Ihr müßt wahrhaftig sehr reizbar geworden sein, lieber Capitain!“ sagte der Gouverneur. „Obwohl ich

Digitized by Google

keineswegs glaube, daß uns die Indianer besonders gewogen sind — im Gegentheile — so habe ich selbst doch Nichts bemerkt, was Eure Befürchtungen bestätigen könnte. So viel ich in Erfahrung gebracht habe, zeigen sie sich allenthalben friedfertig. Sie haben ihren Mais und ihre Erbsen friedlich ausgesäet, und ihre gewöhnlichen Arbeiten — die übrigens unbedeutend genug sind, das kann ich Euch versichern — auf ihren kleinen Feldstücken besorgt. Worauf gründet Ihr Eure Vermuthung?"

„Ich habe keine Vermuthung ausgesprochen, Gouverneur Quarry. Ich behaupte mit Gewißheit, daß die Rothhäute auf Verrath sinnen. Ich stelle eine Thatsache auf, über welche ich mich auf keine Erörterungen weiter einlasse."

„Aber Eure Thatsache muß doch auf irgend Etwas begründet sein, und Ihr müßt Beweise für Eure Behauptung haben."

„Sicherlich, doch sind dieselben der Art, daß ich sie Euch nicht anführen kann, indem dieselben mit anderen Interessen in Verbindung stehen."

„Ich kann aber doch dem Rathe nicht eher Bericht erstatten, bis ich irgend einen Beweis — oder wenigstens beglaubigte Zeugnisse für die aufgestellten Behauptungen anführen kann. Wie sollte ich sie sonst bestimmen, die Organisation eines Regimentes zu verordnen? Soldaten sind kostspielige Luxusartikel, Capitain, und unsere Colonie ist arm."

Digitized by Google

„Könnt Ihr als Gouverneur nicht eigenmächtig handeln? — Sonst lauft Ihr Gefahr, wenn Ihr auf die weitläufigen Beschlüsse des Rathes wartet, Eure Leute dazu aussenden zu müssen, die skalpirten Köpfe der Colonisten einzusammeln."

„Sprecht Ihr wirklich im Ernste?" fragte der Gouverneur, der jetzt selbst ernst wurde.

„Nie war ich ernster in meinem Leben!"

„So entdeckt mir wenigstens, worauf Ihr Euern Verdacht gründet."

„Das kann ich nicht füglich thun. Ist Euer Rath mit dem Charakter der Rothhäute so unbekannt, wie es bei Europäern gewöhnlich der Fall ist, so wird er die Beweise, welche mir überzeugend erscheinen, für gänzlich nichtig halten. Wenn Ihr selbst Nichts in der Sache zu thun vermögt, habe ich guten Grund zu bezweifeln, daß der Rath zu rechter Zeit einschreiten werde. Könnte man wenigstens die von den beiden Flüssen bis zur Savannah verstreut wohnenden Colonisten durch Läufer warnen lassen, auf ihrer Hut zu sein, die an der Grenze liegenden Blockhäuser durch verstärkte Besatzung vor einem Ueberfalle sichern, bewanderte und mit den Wäldern vertraute Patrouillen besonders nach den Grafschaften Berkeley und Colleton aussenden und die Maßregeln alle geräuschlos und in's Geheim ergreifen, so dürfte man hoffen, die Gefahr zu beschwören, oder ihr mit Erfolg zu begegnen. Was aber geschehen soll, muß bald geschehen. Ich

Digitized by Google

glaube kaum, daß Ihr länger als drei Wochen Zeit haben werdet. Weshalb könntet Ihr nicht Eure Schritte geheim halten und die Verantwortlichkeit auf Euch nehmen? Nach glücklich abgewendeter Gefahr würde es Euch zu entschiedenem Lobe gereichen."

„Mir aber auf der anderen Seite gewaltig schaden, wenn kein Ueberfall stattfinden sollte. Die Colonie würde dadurch eine Schuld aufgebürdet bekommen, welche der Rath nimmermehr anerkennen würde. Nein, nein, so lange Ihr mir nicht, gleich den Kundschaftern, indianische Anzeichen und zwar in hinreichender Menge geben könnt, bin ich nicht im Stande, solche Schritte zu thun, wie Ihr mir vorschlagt."

„Wer bewacht das Blockhaus in Oldtown? Habt Ihr eine Besatzung dort?"

„Nur einen einzelnen Mann — ein alter Seehund, Trapper, Jäger, erfahrener Späher, Namens Gowdey."

„Hat er keinen Bericht abgestattet?"

„Nein. Ich habe ihn seit einem Monate kaum ein Mal gesehen. Er ist innerhalb der letzten sechs Wochen zwei bis drei Mal bei mir gewesen, doch habe ich ihn durch meinen Secretair empfangen lassen. Ich war selbst zu beschäftigt, um ihn sprechen zu können; auch verbreitet der alte Trapper einen so starken Geruch — so verwittert und fischartig möchte ich sagen — daß seine Nähe meinen Geruchsorganen so empfind-

Digitized by Google

lich ist, wie die Pest. Meine Nase verbietet ihm den Zutritt zu mir."

„Vielleicht seid Ihr zu empfindlich für einen vorsichtigen Mann," versetzte Calvert ernst. „Folgt meinem Rathe, laßt den Alten vor und hört selbst, was er zu sagen hat. Sucht Euch wenigstens durch Eure Späher so genaue Nachricht wie möglich zu verschaffen, und versammelt Euren Rath häufig und zeitig am Tage unter jedem beliebigen Vorwande. Binnen wenigen Tagen werde ich im Stande sein, Euch solche Beweise zu liefern, als erforderlich sind, um sie hinreichend aufzuklären."

„Mein bester Abenteurer, der Rath ist viel geneigter von Anderen, als den Rothhäuten, Unheil zu vermuthen. Wißt Ihr wohl, daß sie die üble Gewohnheit angenommen haben, die Piraten als Seeräuber anzusehen? Eben wegen jenes beklagenswerthen Vorurtheiles habe ich es vermieden, sie in der letzten Zeit zu berufen oder aufzusuchen, so lange Ihr Euch in unserer Nähe aufhaltet. Sie sprechen fast von nichts Anderem, und es ist mir deshalb wahrhaft willkommen gewesen, daß Berkeley und Morton auf ihren eigenen Besitzungen sehr beschäftigt waren, und Middleton am Santee Schanzen aufwerfen läßt, weil ich dadurch für den Augenblick die Debatten über die geeignetste Art, wie ein gewisser, offenkundiger Verbrecher, welchen sie schlechtweg „den Seeräuber Calvert" nennen, behandelt werden solle, los bin."

Digitized by Google

„Nehmt keine Rücksicht auf mich, ich bitte," sagte Calvert. „Ich kann mich in der kürzesten Frist in Sicherheit bringen."

„Seid Ihr dessen ganz gewiß? Ich versichere bei meinem Seelenheile, daß ich stark daran zweifele! Ich muß über Euch wachen. Hier, leset das; Ihr werdet daraus erfahren, daß Euer früherer Agent, Meister Job Sylvester oder Stillwater — stilles Wasser hat, wie Ihr wißt, sprüchwörtlich große Tiefe, wenn auch nicht Dunkelheit — geneigt ist, sich um Euch zu bekümmern, da Ihr Euch nicht um ihn kümmern wollt. Es ist nicht nur tugendhaft, sondern patriotisch und mißtrauisch geworden. Als Solcher ist er thätig und versichert mich, daß er guten Grund habe, zu glauben, daß Ihr gegenwärtig in der Stadt seid."

„Wirklich!" — Calvert las den Brief, worauf er ihn gelassen wieder hinlegte.

„Wie, verachtet Ihr die Gefahr? Straft Ihr den tugendhaften Bürger mit Verachtung, der mir die Versicherung giebt, daß er seine früheren Irrthümer eingesehen und, um für dieselben zu büßen, beschlossen habe, alle seine alten Spießgesellen an den Galgen zu liefern? Behauptet er nicht, daß ihn die Liebe zu Gott und dem Gesetze beseele, — vielleicht ist es die Liebe zu Gott, und die Furcht vor dem Gesetze, indessen habt Ihr selbst gelesen, wie bescheiden er anfragt, ob nicht so etwas wie fünf hundert Pfund als Preis auf den Kopf, jenes gefährlichsten aller Seeräuber, Namens

Digitized by Google

Harry Calvert, geſetzt ſeien? Ja, jener Meiſter Job Stillwater iſt ein ausgemachter Schurke, obgleich er bei alle dem ein ehrlicher, tugendhafter Bürger iſt. Er bewährt ſeine morgenländiſche Erziehung, deren Grundſatz es iſt, Gott ſtets dann zu dienen, wenn der Dienſt einträglich iſt, und dem Geſetze, nachdem man es genügend zweideutig gemacht hat, zu gehorchen. Ich geſtehe offen, daß mir der tugendhafte Geſelle einigermaßen unheimlich iſt. In der letzten Zeit iſt er ſo gottesfürchtig geworden, daß er Niemandem geſtattet laſterhaft zu ſein, als ſich ſelbſt. Dergleichen Ungeziefer hat eine feine Naſe, um die Verſtecke Anderer auszuwittern. Hütet Euch vor ihm!"

„Das will ich."

„Wodurch habt Ihr ihn denn beleidigt?"

„Dadurch, daß ich ihm mein Vertrauen entzogen habe. Vor einiger Zeit habe ich Belcher abgeſchickt, um ihn und Andere zu beobachten. Ihr werdet Euch beſinnen, wenn es war; denn er hatte auch einen Auftrag für Euch."

„Ja, und ich ſagte ihm, welche Gefahr Eurer hier harre."

„Richtig! Franks that ein Gleiches. Sylveſter hingegen ermahnte mich zur Kühnheit und ermuthigte mich. Er trug Sorge, den Muth Ew. Exellenz ſowie Franks Ehrlichkeit in ein zweifelhaftes Licht zu ſtellen, und überdies machte Belcher die Entdeckung, daß er fromm geworden ſei. Ich beſchloß daher, ſeine tugend-

Digitized by Google

haſte Geſinnung dadurch zu ehren, daß ich es vermied ihn ferner in Verſuchung zu führen. Er hat daher von meinem Kommen, überhaupt von meiner Gegenwart, keine Nachricht erhalten."

„Jedenfalls hat er aber jetzt Wind davon, oder wenigſtens Verdacht. Ich habe ihn eingeladen, zu einer Beſprechung zu mir zu kommen, um mir die Wahrnehmungen mitzutheilen, auf welche er ſeine Vermuthung begründet. Ich muß ihn natürlich aufmuntern, habe aber Nichts dagegen, wenn Ihr, lieber Capitain, von Eurem eigenen Zimmer aus im Stande ſeid, irgend nützliche Winke aus ſeinen Mittheilungen aufzufangen."

Drei Stunden ſpäter, traf das Verſprochene ein. Sylveſter — oder Stillwater, wie ihn der Gouverneur beharrlich nannte — fand ſich pünktlich zu der Beſprechung ein, welcher Calvert als unſichtbarer Zeuge beiwohnte.

Stillwater war ein umſtändlicher und weitſchweifiger Menſch. Wir werden ſeinen Reden entnehmen, was zu unſeren Zwecken nothwendig iſt, und uns und ihn ſo viel wie möglich auf dasjenige einſchränken, was zur ferneren Entwickelung unſerer Erzählung unumgänglich erforderlich iſt. Er war klug genug, ſeine frühere Verbindung mit dem Piraten zu erwähnen, doch hatte dieſelbe, wie er ſagte, nur ſo lange beſtanden, als das Piratenweſen noch nicht verboten war. Von dem Augenblicke an, wo Gott und Se. Majeſtät Karl II. das Verwerfliche deſſelben entdeckt hatten, war das

Digitized by Google

Herz Stillwater's von Neue ergriffen worden. Er fühlte aber, daß es nicht genüge, wenn er die Sünde von sich selbst fern halte, sondern daß er verflichtet sei diejenigen gesetzlich verfolgen zu lassen, welche fortfuhren derselben zu fröhnen, und als er erfahren, daß eine Proklamation Sr. Majestät das Vergehen so streng rüge, daß er auf den Kopf des Hauptverbrechers in jener Gegend einen Preis von fünfhundert Pfund gesetzt habe, sei er mit geziemendem Gehorsam und Rechtlichkeitssinne entschlossen gewesen, den Beifall und die Belohnung Sr. Majestät zu verdienen. Daher habe er, Job Sylvester, als Jack Belcher, der Bote jenes verruchten Piraten Calvert, wie er schon öfter gethan, zu ihm gekommen wäre, um mit ihm den Verkauf der Beute, welche der Seeräuber gemacht, in Charlestown zu besprechen, denselben mit der Klugheit der Schlange und der Unschuld der Taube auf jede Weise ermuthigt zu kommen, und seine Waaren wie gewöhnlich auf den Markt zu bringen. Hierauf habe er, Sylvester, seine Netze so schlau ausgeworfen, daß er fest überzeugt sei, es werde ihm gelingen, den Seeräuber einzufangen und sich des Piratenschiffes, nebst der Mannschaft und der Schiffsladung zu bemächtigen.

„Davon habt Ihr mir aber früher Nichts gesagt, Master Job!" versetzte der Gouverneur.

Der fromme Schuft hatte gleich eine Erwiederung bei der Hand.

„Die Zeit dafür war noch nicht gekommen, Ew.

Digitized by Google

Gnaden. Ich mußte den Augenblick abwarten. Jetzt ist er endlich da, daher seht Ihr mich hier, bereit, das begonnene gute Werk zu vollenden."

„So? Ihr könnt Euch also gegenwärtig des Piraten und seines Schiffes bemächtigen?"

„Ich habe solche Anzeichen, daß ich kaum daran zweifeln kann, Ew. Gnaden. Die Stadt ist mit neuen Waaren angefüllt, die auf keinen Fall von England kommen. Franks arbeitet heimlich Tag und Nacht. Auf dem Markte hält man frische spanische Früchte feil, obwohl seit einem Monate weder von Havannah, noch Westindien frische Sendungen eingegangen sind. Ferner hat man des Nachts fremde Matrosen in der Stadt herumstreifen sehen und was noch mehr ist, im Hause der Madame Perkins Anderson befindet sich eine fremde Frau, eine Spanierin — Ihr werdet von ihr gehört haben, denn ihre Erscheinung ist auffallend genug. Man nennt sie die Senorita de Montano und alle jungen Böcke folgen ihr nach. Ich bin aber so gut wie gewiß, daß sie Niemand Anderes ist, als die Maitresse des Piraten Calvert."

„So? Warum glaubt Ihr das?"

„Ich habe schon vorher von der Frau gehört. Er nennt sie seine Frau. Ich habe schon vor langer Zeit von einem der Matrosen erfahren, daß er sich mit einer Spanierin verheirathet hat."

„Vielleicht ist sie wirklich seine Frau, wenn sie

Digitized by Google

überhaupt mit ihm in Verbindung steht. Weshalb haltet Ihr sie für seine Maitresse?"

„Ach, Ew. Gnaden, es ist kaum anzunehmen, daß die Piraten-Kapitaine die Kirche anrufen, wenn sie sich verheirathen. Dazu sind sie nicht tugendhaft genug; sie sind leichtfertige Menschen und haben eine solche Frau in jedem Hafen, wo sie Handel treiben. Ich habe aber schon vor länger als einem Jahre davon gehört, und zwar von einem Matrosen, der selbst Spanier war und alles Nähere wußte, — er diente am Bord der Fortuna. Die Frau ist seine Maitresse, Ihr könnt es glauben, und er kann, wie ich vermuthe, nicht weit sein. Das Schiff ist gewiß irgend wo in der Nähe, obwohl es dieses Mal nicht an der Stelle eingelaufen, wo es sonst zu ankern pflegte. Wie sollten aber die Waaren und Früchte auf den Markt, die fremden Matrosen in die Stadt, und die spanische Senorita hergekommen sein, da doch weder von Havannah, noch Westindien Schiffe gekommen sind? Sie sind auf der Fortuna hergekommen, Herr, und ich will sie sammt und sonders einfangen, wenn mir Ew. Gnaden zu gelegener Zeit die geeignete Hülfe zusagen."

„Was bedürft Ihr zu dem patriotischen Zwecke, Meister Job?"

„Ich brauche erstlich eine expresse Meldung nach New-York, damit die Fregatte Southampton, oder Scarborough, oder irgend ein anderes königliches Schiff, was dort vor Anker liegt, herkomme, und, bevor das

Digitized by Google

geschehen ist, wünsche ich, daß kein Lärm gemacht werde, wir müßten denn so glücklich sein, den Kapitain einzufangen, wenn er in der Nähe der Stadt herumstreift. Haben wir erst seinen Kopf, so ist uns das Schiff sicher genug."

„Das ist ein kluger Einfall. Ihr habt entschieden Recht. Ihr seid ein erfahrener Trapper, Meister Stillwater, und ich werde die Papiere für Euch bereit halten, sobald Ihr wollt."

„Sogleich, Ew. Gnaden! Die Zeit ist da."

„Noch heute, wenn Ihr meint! Könnt Ihr mir einen sicheren Boten, einen zuverlässigen, schnellen Menschen verschaffen?"

„Ich kann zufällig einen solchen nachweisen, Ew. Gnaden. Gideon Fairchild — ein guter Mensch — ein Feuerbrand, der gleich mir den Flammen entrissen wurde — jetzt eine helle Leuchte in der Versammlung!"

„Kennt Ihr denselben genau, Master Job?"

„Wie das ABC! Wir sind in Connecticut mit einander in die Schule gegangen. Er hat auch gestrauchelt, Ew. Gnaden, und ist ein eben so großer Sünder gewesen, wie ich. Aber es hat dem Herrn gefallen, unsere beiden verirrten Seelen mit seiner Gnade zu erleuchten und uns durch seine Barmherzigkeit zu erlösen. Gideon Fairchild wird dem Grase nicht Zeit lassen, unter den Tritten seines Pferdes emporzuwachsen, überdies hat er den Weg unzählige Male in keiner so löblichen Absicht zurückgelegt."

Digitized by Google

„Haltet ihn um drei Uhr bereit, bis dahin werde ich die Depeschen an den Gouverneur von New-York schreiben. Ist jetzt etwa sonst noch etwas Wichtiges zu thun?"

„Nein — jetzt nicht, Ew. Gnaden! Dürfte ich fragen, ob in Bezug auf den Seeräuber die königliche Verordnung beim Aussetzen des Preises sagt: „todt oder lebendig?"

„Lebendig! Lebendig! Wir bedürfen seiner, um ein Exempel zu statuiren, vergeßt es nicht!"

„Es würde vielleicht leichter sein, ihn zu tödten, als einzufangen," bemerkte der reuige Sünder. „Er ist mit den Waffen schnell bei der Hand und theilt gewaltige Schläge aus."

„Ihr werdet doch nicht vor lauter Frömmigkeit Blut vergießen wollen, oder gar dem Galgen seine Beute entziehen!"

„Welche Belohnung ist denn auf die Erbeutung des Kaperschiffes gestellt, Ew. Gnaden?"

„Die Schiffsladung wird, wie ich glaube, in dem Falle das Eigenthum des Eroberers sein. Verlaßt Euch übrigens auf die Freigebigkeit der Räthe Sr. Majestät, um denjenigen würdig zu belohnen, der dem Staate einen so großen Dienst an der Erbeutung des gewaltigen Kaper-Schiffes erweist."

„Das Schiff selbst würde in dem Falle in der Ladung inbegriffen sein, Ew. Gnaden?"

„Ich muß gestehen, Master Job, daß Euer Pa-

Digitized by Google

triotismus sehr raubgierig aussieht! Aber selbst in dem Punkte sollt Ihr keine Ursache haben, Euch zu beklagen. Ihr sollt jedenfalls angemessen belohnt werden, wenn es auch wahrscheinlich ist, daß ein so behendes, schnellsegelndes Fahrzeug, wie die Fortuna, einen Platz unter den königlichen Kreuzern erhalten wird."

„Das Schiff wird dem königlichen Dienste jedenfalls Ehre machen, denn es ist schneller, als irgend eins der königlichen Fahrzeuge. Ich bedanke mich unterthänig, Ew. Gnaden. Gideon Fairchild wird Punkt drei Uhr fertig sein. Es ist zwar ein langer Ritt, indessen wird Gideon durch seinen Patriotismus und sein Gewissen hinlänglich angetrieben werden, und ich stehe dafür, daß noch nie eine Depesche den Ort ihrer Bestimmung so schnell erreicht haben wird, wie die gegenwärtige."

„Wenn dieselbe überhaupt hinkommt!" — war die unausgesprochene Erwiederung der liebenswürdigen Excellenz, der seine besonderen Gründe hatte, um an dem guten Erfolge der Sendung Gideons zu zweifeln.

„Nun," sagte er, nachdem sich Sylvester entfernt hatte, zu Calvert, „Ihr wißt jetzt, wie es um Euch steht. Was denkt Ihr zu thun?"

„Können Eure Excellenz eine kurze Nachricht in meinem Namen binnen der nächsten halben Stunde an Franks gelangen lassen?"

Digitized by Google

„Gewiß. Es verſteht ſich, daß es Eure Privatangelegenheit bleibt und verſiegelt abgeſchickt wird.“

„Freilich. Selbſt der Bote braucht Nichts zu erfahren, daß Ihr bei der Sache betheiligt ſeid.“

Hierauf warf Calvert einige flüchtige Zeilen auf das Papier, ſiegelte zu und überreichte das Billet dem Gouverneur.

„Es könnte ſein,“ ſagte Calvert aufſtehend, „daß Jack Belcher irgendwo auf mich wartet. Mir ſcheint, daß ich ihn habe hinter jenem Orangengebüſche pfeifen hören. Ich will ihm antworten, wenn es Ew. Excellenz erlauben.“

Der Gouverneur nickte, worauf Calvert eine ſilberne Pfeife an den Mund legte und drei Mal pfiff, dann nach einer Pauſe noch ein viertes Mal. Der Gouverneur verließ das Zimmer, ſtieg nach dem unteren Stockwerk hinunter und trat zur Hinterthüre aus dem Hauſe, das Billet mit ſich nehmend. Er kehrte ohne daſſelbe zurück.

Um drei Uhr lagen die Depeſchen bereit. Der Gouverneur las ſie Maſter Job vor. Sie lauteten nachdrücklich und beſonders dringlich, und unſer patriotiſcher Bürger war mit dem Inhalte derſelben ausnehmend zufrieden, und um halb vier Uhr war Gideon unterwegs!

Um halb ſechs Uhr aber wurde er durch etliche unhöfliche Menſchen vom Pferde geriſſen, und ihm ſein Geld nebſt den Depeſchen abgenommen. Hierauf ſetzte

Digitized by Google

man ihn wieder auf sein Thier, band ihm die Beine unter dem Bauche desselben zusammen, fesselte ihm die Hände auf den Rücken nnd knebelte ihm den Mund zu.

Mitternacht kam heran, ehe man ihn absitzen ließ; er wurde jetzt behutsam genug vom Pferde gehoben, mit gleicher Sorgfalt in ein Boot gebracht, und an Bord der Fortuna geschafft, wo er eine Zeitlang verweilen mußte und seinen Diensteifer sowohl, wie sein ungestümes Wesen, in einer etwas unbehaglichen Lage zu kühlen Zeit hatte.

Digitized by Google

5. Capitel.

Das troſtloſe Herz.

Wir dürfen aber nicht etwa glauben, daß die Gefahr, in welcher die Fortuna und ihr tapferer Kapitain ſchwebte, durch dieſe raſche That abgewendet worden wäre. Gideon Fairchild war freilich in ſicheren Gewahrſam gebracht und an Bord des behenden Kreuzers auf ſchmale Koſt angewieſen, indeſſen ſein Bruder in der Gnade, der treffliche Job Sylveſter, nicht anders meinte, als daß derſelbe ſeine Reiſe nach den königlichen Schiffen in New-York eilig fortſetze.

Job blieb aber nicht unthätig unterdeſſen, obwohl er gewiſſe Triebfedern in Bewegung geſetzt hatte. Er gehörte einem Volke an, das gewöhnlich ſein Triebwerk in Bewegung zu erhalten verſteht. Er gehörte nicht zu der Zahl Derjenigen, welche meinen, daß eine Sache

Digitized by Google

besorgt sei, so lange noch Etwas zu thun übrig bleibt, was sie vollbringen können. Ueberdies übte die königliche Belohnung von fünfhundert Pfund einen so gewaltigen Einfluß auf so eine gottesfürchtige Seele aus, daß er die Nächte schlaflos zubrachte, um über die geeignetsten Maßregeln nachzudenken, sich derselben am Leichtesten und Sichersten zu bemächtigen. Jetzt, wo seine Habgier erregt war, faßte er plötzlich das unumschränkteste Vertrauen zu der Wachsamkeit, Schlauheit und Ausdauer der übrigen Menschen, die er mindestens für eben so groß hielt, als seine eigene, und schwebte daher in der beständigen Angst, daß irgend Jemand, der eben so gewandt und sinnreich aber glücklicher wäre wie er, ihm in einem Augenblicke der Sorglosigkeit zuvorkommen und die Beute wegfangen könnte.

Kaum hatte er die Depeschen vom Gouverneur in Empfang genommen und Gideon zu eiliger Besorgung übergeben, als er anfing darüber Betrachtungen anzustellen, mit welcher Bereitwilligkeit Ersterer seinen Wünschen entgegengekommen sei. Er hegte Mißtrauen gegen den Gouverneur, was wir hier ebenso gut erwähnen können, als später — und fing an, an der Aufrichtigkeit desselben zu zweifeln, wenn er bedachte, mit welcher Leichtigkeit er seinen Zweck bei ihm erreicht hatte. Er hatte erwartet, daß Se. Excellenz seinen Fragen ausweichen, seine Eröffnungen gleichgültig aufnehmen und ihn eine Zeit lang hinhalten würde und hatte bereits bei sich überlegt, daß er sich werde an

dieſen oder jenen Rath wenden müſſen, indem er wußte, daß letztere die Erfüllung der in der königlichen Verordnung gegebenen Verſprechen weit bereitwilliger und aufrichtiger zu betreiben geneigt ſeien.

Es war ſchon verdächtig genug, daß der Gouverneur Quarry die Veröffentlichung der von der Regierung gegen die Seeräuberei erlaſſenen Verordnung unterlaſſen und eben ſo wenig bekannt gemacht hatte, welcher hohe Preis auf die Erlangung Calvert's geſtellt ſei; auch war Job nicht der Mann, der ſich mit ſolchen Entſchuldigungen abſpeiſen ließ, wie der Gouverneur Sir Eduard Berkeley vorgeſpiegelt hatte. Sein Verdacht wurde durch die Kenntniß, welche er von früher her von der ſehr dehnbaren Gewiſſenhaftigkeit Quarry's, von welcher Berkeley und die übrigen Mitglieder des Rathes Wenig oder Nichts wußten, erlangt hatte, noch verſtärkt.

Im Grunde ſeines Herzens war er von Quarry's Verrätherei überzeugt und vermuthete, ſchlau genug, daß kein geringer Theil des aus der Seeräuberei gezogenen Gewinnes in die Taſche jenes Beamteten gefloſſen ſei. In dieſer Ueberzeugung und von ſolchen Mißtrauen erfüllt, verließ er ſich ſelbſt jetzt, wo die Bereitwilligkeit des Gouverneurs, ſein Begehren zu erfüllen, vielleicht weniger ſcharfſichtige Leute getäuſcht haben würde, keineswegs auf die Aufrichtigkeit deſſelben. Er ließ daher in ſeiner Wachſamkeit und ſonſtigen Bemühungen nicht nach; ſcheinbar aber legte er das größte

Digitized by Google

Vertrauen zu dem Regierungsbeamteten an den Tag und heuchelte eine Offenheit und Rückhaltlosigkeit, die einem Menschen wie er nicht geringe Ueberwindung kosten konnte. Als er sich um drei Uhr einstellte, um die Depeschen in Empfang zu nehmen, antwortete er auf die wiederholte Frage des Gouverneurs:

„Was haltet Ihr ferner noch für nothwendig, Master Stillwater, um uns des Piraten zu versichern?"

„Augenblicklich Nichts weiter, Ew. Gnaden. Bis jetzt habe ich noch keine Ahnung, wo er sich versteckt hält. Sobald ich mich aber vergewissert haben werde, daß er in der Stadt ist, und ihn aufgespürt habe, werde ich zu Ew. Excellenz kommen, um den nöthigen Beistand zu seiner Verhaftung zu erbitten."

Als er sich entfernt hatte und Calvert aus dem Zimmer trat, in welchem er jedes Wort der Unterhaltung mit angehört, sagte der Gouverneur:

„Ich glaube dem Schurken das Mißtrauen gründlich benommen zu haben."

„Keineswegs," versetzte der klügere Kreuzer, „Ihr habt ihn nur überrascht, weiter Nichts. Er hat aber durchaus nicht mehr Zutrauen zu Euch, als erst, und dadurch, daß Ihr ihn durch Eure Bereitwilligkeit überrascht, habt Ihr seine Wachsamkeit nur verstärkt, ohne ihm seinen Argwohn zu benehmen. Er weiß mehr, als er Euch gesagt hat. Wenn ein schlauer und kaltblütiger Mensch, wie es fast alle Schlauköpfe sind, sich freiwillig einen Anschein großer Offenheit giebt, ist er

Digitized by Google

am Gefährlichsten. Unser Mann hat mit Offenheit geradezu geprunkt, und hat selbstverständlich seine Gründe dazu. Ihr müßt wachsamer sein, als je. Er wird sich mit dem Rathe in Verbindung setzen. Wißt Ihr etwa einen zuverlässigen Schlingel, den man ihm als Aufpasser beigeben könnte? Ihr müßt seine Bewegungen streng beobachten und könnt versichert sein, daß ihm keine der Eurigen entgeht. Ich bin genöthigt, Euer Haus noch in dieser Nacht zu verlassen."

„Wo wollt Ihr hin?"

„Es ist besser, wenn Ihr es gar nicht wißt. Ich werde mich schon vorsehen und dafür sorgen, daß er bewacht werde."

Wir haben nicht nöthig der Verhandlung weiter zu folgen, indem sich dieselbe nur um Einzelnheiten drehte. Calvert verließ die Wohnung des Gouverneurs während der Nacht, eben so verstohlen, wie er gekommen war. Bald hatte er unter Frank's Leitung ein anderes Versteck gefunden, worauf er mit Letzterem und Jack Belcher eine lange Unterhaltung hatte. Mit Letzterem setzte er über den Fluß, um sich nach Gowdey's Blockhause zu begeben. Hier fand eine zweite Conferenz zwischen den Genannten statt, welche aber über ganz andere Angelegenheiten geführt wurde. Gowdey machte auf Calvert's Verlangen eine rohe Landkarte, auf welcher die topographische Lage des ganzen Gebietes, das sich längs der Küste von Kiawa bis zum Stono Flusse erstreckte, sowie auf dem jenseitigen Ufer

Digitized by Google

bis zum Edisto, und landeinwärts bis zu der Besitzung des Sir Eduard Berkeley angegeben war. Die Straßen waren ihrer Lage gemäß aufgezeichnet und alle Entfernungen genau berechnet.

„Das Schiff muß seinen Ankerplatz verlassen, Belcher, und in etlichen Nächten hinüber nach dem Cooper Flusse steuern, oberhalb des Ladungsplatzes ungesehen anlegen, und wir müssen dann den Rest der Schiffsladung oben in die Wälder schaffen. Ich habe Franks bereits alle darauf bezüglichen Instruktionen gegeben. Das Uebrige ist nun Deine Sache. Heute Nacht wirst Du mich begleiten. Gowdey soll Dir sein Pferd geben. Du, Gowdey, mußt den Gouverneur morgen aufsuchen und Dir wo möglich von ihm Vollmacht ertheilen lassen, um eine Anzahl tüchtige Leute anzuwerben. Sage ihm Alles, was Du weißt, was die Vermuthung bestätigen kann, daß die rothen Schurken, auf Unheil sinnen. Weigert er sich dennoch, Dir die Verstärkung zu bewilligen, so bringe sie selbst auf; hier hast Du Werbegeld, und ich werde sehen, daß ich Dir die Löhnung für wenigstens zwölf Mann auf sechs Monate verschaffen kann."

Um Mitternacht hatten Calvert und Belcher ihre Reise angetreten. Bis Anbruch des Tages hatten sie die Bucht erreicht, wo die Fortuna vor Anker lag.

Die Ankunft Calvert's war eine Ueberraschung, und selbst Lieutenant Molyneaux verlor einen Augenblick seine gewohnte Frechheit. Er hatte gegenwärtig keines-

Digitized by Google

wegs auf die Ankunft seines Vorgesetzten gerechnet. Calvert ließ sich hingegen nicht im Entferntesten merken, ob er Verdacht geschöpft habe, oder nicht. Er war nur verschlossen, ertheilte keine Verweise, sondern sprach von der Einrichtung des Schiffes und gab seine Befehle, wegen des künftigen Verhaltens, wobei er aber die Zeit, wann das Schiff aufbrechen solle, nicht genauer angab, sondern in der Hinsicht auf fernere Befehle verwies, welche er durch Belcher erlassen würde. Er wählte aber ohngefähr ein Dutzend seiner tüchtigsten Matrosen aus, stellte sie unter den Befehl eines Ordonnanzofficiers, befahl ihnen, sich auf den ersten Wink bereit zu halten und ihre Waffen in Stand zu setzen. Beim Abschiede sagte er zu seinen beiden Lieutenants:

„Die Männer sollen, sobald sie durch Belcher dazu aufgefordert werden, aufbrechen, und er soll die Leitung der Truppe übernehmen, bis er zu mir gekommen sein wird. Haltet darauf, daß man ihm unbedingt gehorche. Unterdessen haltet das Schiff segelfertig, um beim nächsten günstigen Winde auszulaufen, und zwar sobald wie möglich, nachdem Belcher meine Befehle überbracht haben wird. Ihr könnt nicht wachsam genug sein, meine Herren. Die Indianer fangen an zahlreich umher zu schweifen, Ihr müßt daher Euer Augenmerk eben so sehr auf das Land als den Strom richten. Seht darauf, daß die Leute nicht herum streifen, man würde ihnen den Rückweg abschneiden. Ich setze

voraus, daß Ihr keinem derselben erlaubt habt, nach der Stadt zu gehen?“

Er sprach die Worte in sorglosem, eher bestätigendem, als fragendem Tone. Er wartete die Antwort nicht ab, welche jedenfalls sehr unklar ausgefallen sein würde. Die Aeußerung beunruhigte Molyneaux einigermaßen. Wir werden später sehen, daß der Lieutenant noch schuldiger war, als Calvert glaubte. Aber als Belcher, nachdem sie das Schiff verlassen hatten, und wieder auf ihre Pferde gestiegen waren, gewisse Einzelnheiten in Bezug auf seinen Verkehr mit den Unzufriedenen anführen wollte, gebot ihm Calvert Schweigen.

„Ich weiß Alles, was Du sagen willst, vielleicht noch mehr, als Du vermutheſt. Ich habe noch andere Triebfedern in Bewegung gesetzt, und weiß genau, wie weit er mit den Leuten gegangen ist, ja ich könnte sogar Diejenigen, welche er verführt hat, genau bezeichnen. Seine Pläne sind aber noch nicht reif. Weder seine noch meine Ernte ist schnittfertig. Ich werde im Stande sein, allen seinen Umtrieben zuvorzukommen. Er ist einfach ein tapferer Dummkopf, den die Natur nimmermehr zu einem Verschwörer bestimmt. Was die Leute selbst betrifft, so könnte ich fast wünschen, daß es dem Burschen glückte. Er ahnt freilich nicht, wie freudig ich das kleine Schiff seinem Schicksale überlassen und den Rest meiner Tage in der tiefsten Einsamkeit des Wassers, eines Felsen oder eines Waldes beschließen

Digitized by Google

möchte, wo ein heimathloſes Herz hoffen dürfte, Ruhe und ein ſtilles Grab zu finden."

Belcher wollte auf dieſe muthloſe und troſtloſe Rede eben Etwas erwiedern, als ihm Calvert in's Wort fiel:

„Weshalb willſt Du Deine Reden verſchwenden, Jack? Du ſollteſt mich jetzt doch beſſer kennen!"

„Ach! Herr, iſt gar keine Hoffnung?"

„Hoffnung iſt der Stern, welchen das Kind gern faſſen möchte! Ich habe ſie aufgegeben! Ich weiß zu viel — weiß Alles! Das Leben kann mir Nichts mehr bieten. Ich kann mich nicht länger mit ſelbſtgeſchaffenen Trugbildern täuſchen; um wie vergeblicher würde es ſein, wenn Du mich mit trügeriſchen Hoffnungen hinhalten wolleſt! Ich ſage Dir, daß ich gegen Alles auf dieſer mühſeligen Erde gleichgültig geworden bin."

„Ach!" ſtöhnte Belcher, dann fügte er zu ſich ſelbſt redend hinzu: „Wer doch jetzt ein Gefecht, Bord am Bord mit dem größten Kreuzer der ſpaniſchen Dons durchzumachen hätte!"

Bei dieſen Worten flog ein trübes Lächeln um die Lippen Calvert's und er antwortete traurig:

„Meinſt Du, Jack, daß ich unfähig bin, Manches — das von Dir Erwähnte vor Allem — zu thun, weil mir Alles gleichgültig iſt? Ja, ich könnte darum flehen, als einen würdigen Schluß für den letzten Akt des Drama's. Gegen die Dons zu kämpfen wäre leicht

Digitized by Google

genug — ja es würde einfach genug ſcheinen, ſich der Leidenſchaft und Aufregung des Kampfes zu überlaſſen, wie ich es konnte, da ich noch hoffte. Glaube nicht, daß ich die Leidenſchaft überlebt habe, weil ich die Hoffnung überlebte. Ich werde, ſo lange ich lebe, gegen den raſtloſen Drang anzukämpfen haben, der durch alle Enttäuſchungen, welche er erfährt, nur noch mehr geſteigert wird. Er treibt mich vorwärts, wie der Sturm den Vogel. Ich habe aber kein Ziel — darf in keinen Hafen einlaufen. Das Boot entbehrt des Steuers und kümmert ſich nicht darum, wohin es verſchlagen wird."

Jack Belcher antwortete nur durch ein Schluchzen; die Beiden ritten dann ſchweigend durch den finſteren Wald. Sie ſtießen auf keine Hinderniſſe. Endlich, als ſie eine Stelle erreicht hatten, welche, wie Calvert glaubte, ohngefähr eine Meile von der Baronie von Kiawa entfernt ſein konnte, hielt er an, ſtieg ab, und forderte Belcher auf, ein Gleiches zu thun. Hierauf warf er ſich auf den Raſen, bedeckte ſich die Augen und lag eine Zeit lang da, ohne zu ſprechen. Belcher wollte ſeine Träume nicht ſtören. Als er endlich ſprach verriethen ſeine Worte in Ton und Ausdruck, und ſein ganzes Weſen deutlicher, als irgend Etwas, die troſtloſe Niedergeſchlagenheit ſeiner Seele. Wohl beſaß ſein Geiſt noch die alte Kraft — den männlichen Muth, die Willensſtärke und Entſchloſſenheit — aber im Herzen herrſchte eine um ſo traurigere Verödung.

Digitized by Google

„Ich glaube, daß die Sonne ſcheint, Belcher! Ja, die Sonne ſcheint! Kein Wölkchen iſt zu ſehen! Und im Walde herrſcht die ſüßeſte Ruhe! Könnten wir in die Erde ſinken, Wurzel faſſen und nur wachſen, um uns auszubreiten gleich jenen Bäumen, und Nichts fühlen als Wachsthum und Sonnenſchein! Das iſt uns — mir nicht beſchieden! Ich entbehre des Wachsthums und Sonnenſcheines, obwohl ich Arbeiten zu verrichten und Gefahren zu beſtehen habe. Wer weiß, wenn ſie aufhören werden? ..... Es liegt übrigens Nichts daran. Ich glaube, Dich vollſtändig unterrichtet zu haben und Du wirſt thun, wie ich Dir geheißen. Sollte mir irgend Etwas zuſtoßen, ſo weißt Du, was Du zu thun haſt. Für meine Frau muß geſorgt werden. Du wirſt ſie beſchützen. Du weißt wo unſere Schätze verborgen liegen; ich überlaſſe Dir die unumſchränkte Verwaltung meiner Hinterlaſſenſchaft. Sie wieder in Sicherheit zu bringen und jene armen Teufel — ſelbſt die Abtrünnigen unter ihnen, zu retten vor Andern und ſich ſelbſt, iſt meine erſte Pflicht. Das muß geſchehen. Habe ich ſie doch hergebracht und ihr Leben durch meine Schuld gefährdet; mein Kopf iſt vogelfrei und ich bin in die Acht erklärt, muß ſie daher in Sicherheit bringen. Ich werde ſie nach dem Iſthmus bringen, Jeden mit den Mitteln verſehen, ſich ehrlich fortzuhelfen und — das Uebrige — was liegt daran?“

„Und Ihr?“ ſeufzte Belcher.

Digitized by Google

„Es wird noch Zeit sein, an mich zu denken, wenn die Uebrigen versorgt sind.“

„Ach, liebster Herr, redet doch nicht so muthlos! Warum solltet Ihr den Zufluchtsort Eurer Leute nicht theilen? Warum sollten wir — Eure Frau und ich, Euer armer, lange bewährter Diener — nicht miteinander an einem ruhigen, sicheren Orte auf dem Isthmus leben? Ist es doch ein friedliches Stückchen Erde — eine Abgeschiedenheit — ja, eine Einsamkeit kann man sagen, für irgend ein krankes Herz, das weiß Gott! Es hat aber einen heiteren Himmel, milde Luft, köstliche Früchte und prächtige Blumen. Und die Senora! Lieber Herr, sie ist ein Kind, ich weiß es wohl, und wird vielleicht weder Euch, noch irgend einen Engländer jemals ganz verstehen, aber, so wahr ich lebe und Euch treu ergeben bin, glaube ich, daß sie Euch so aufrichtig liebt, als sie überhaupt im Stande ist, einen Sterblichen zu lieben. Es ist nicht die Art der Spanier vom Isthmus, sehr warm zu empfinden; sie ist wie der Himmel, die Früchte und Blumen ihres Vaterlandes. Sie hat eine wechselnde Gemüthsart und kann dem ernsten Verlangen eines starken Herzens nicht entsprechen. Aber sie ist aufrichtig, das versichere ich Euch! Und ich weiß — fühle — und bin fest überzeugt, daß sie Euch — Euch allein liebt und zwar so warm, als es ihr überhaupt gegeben ist.“

„Du bist ja ganz beredt geworden, Belcher?“

„Nein, nein, Herr! Mein Herz ist aber voll und

Digitized by Google

ich muß demſelben Luft machen, oder weinen, und — ſeht, ich thue Beides!"

„Wir können die Blätter unſeres Lebensbuches nicht willkürlich umwenden, Jack, und beſtimmen, was darin geſchrieben ſtehen ſoll. Vielleicht iſt dem ſo, wie Du ſagſt. Meinſt Du, daß ich beabſichtige, ſie oder Dich zu verlaſſen? Nein, nein! Wie viel ich auch leiden muß, werde ich doch kein Barbar ſein. Ich habe Dir nur meinen Mangel an Hoffnung anvertraut und nur geſagt, was geſchehen müſſe für den Fall, daß mir die Möglichkeit genommen würde, es zu thun. Ich halte meine Abſichten dem Geſetze der Nothwendigkeit für untergeordnet. Ich ſehe mancherlei Gefahren und große Verlegenheiten für mich voraus. Vielleicht wird es die ſchwerſte Aufgabe von Allem ſein, jene Leute gegen ihren Willen zu retten, dennoch werde ich es verſuchen. Im Uebrigen — aber Du haſt Deine Verhaltungsbefehle ja ſchon erhalten. Wache hier, indeſſen ich eine Stunde ſchlafe. Dann wirſt Du mich verlaſſen, zu Gowdey zurückkehren und ihm ſeine Vorbereitungen treffen helfen. Wenn er nach der Stadt gehen ſollte, übernimmſt Du die Aufſicht über das Blockhaus. Um Mitternacht hoffe ich bei Euch zu ſein."

Digitized by Google

6. Capitel.

Der Jolly Roger.

Nach diesen Worten schloß unser Abenteurer die Augen und war fast augenblicklich eingeschlafen. Er erwachte genau zur bestimmten Zeit. Die Macht der Gewohnheit ist bei Solchen, die gezwungen sind zu wachen, so groß, daß sie die Zeit für die Rast ihres erschöpften Körpers so oft und lange zu genießen vermögen, als es die Umstände eben gestatten.

Nachdem er Belcher angewiesen hatte, welchen Weg er einschlagen solle und ihm eingeschärft, vor allen zufälligen Begegnungen auf seiner Hut zu sein, gleichviel ob Rothhäute oder Weiße, drückte Calvert seinem treuen Gefährten die Hand, worauf Beide auf ihre Pferde stiegen und in verschiedenen Richtungen davonsprengten. Belcher schlug den Weg nach dem Block-

Digitized by Google

hauſe Gowdey's ein, indeſſen Calvert nach der Beſitzung ſeines Bruders ritt.

Dort angekommen, verſteckte er ſeinen Renner in dichtes, doch nicht zu entlegenes Gebüſch. Dann wanderte er weiter, bis er die Ländereien der neuen Anſiedelung zwiſchen den Bäumen hervorblicken ſah.

Vor allen Dingen ſuchte er den Baum auf, in welchen Cuſſoboe den Köcher mit Pfeilen verborgen hatte. Er fand ſeine Erwartung beſtätigt — ein zweiter Pfeil war zerbrochen worden. Er erſetzte auch dieſen, wie den früheren. Dann ſetzte er ſeine Muſterung der nächſten Umgebung fort.

Bald erblickte er ſeinen Bruder, den Kaſſiken, wie er noch immer bei den Arbeitern eifrig beſchäftigt war. Im Verlaufe ſeiner Wanderung bemerkte er auch den indianiſchen Knaben, der in Begleitung Grace Maſterton's in der Beſitzung umherſtreifte. Sie war vielmehr ſeine Führerin, als er der ihrige, und machte ihn eifrig auf alle Wunder jener urweltlichen Gegend aufmerkſam, die ſie zum erſten Male erblickte.

Ueberlaſſen wir Calvert ſeiner Muſterung, die ihm nicht viel frommen wird, wenn es ihm auch gelingt, ſeine Neugierde — wenn wir den Drang, der ihn beſeelte, alſo bezeichnen können — zu befriedigen: was übrigens vielleicht auch der einzige Zweck ſeiner Wanderung ſein mochte. Eine verzehrende Sorge verfolgte ihn, und während ſeines Geſchäftes umflorte ſich ſein Blick, erbleichte ſeine Wange und ſtockte ſein Herz-

Digitized by Google

ſchlag. Seine Natur verlangte große körperliche Anſtrengungen, um die innere Aufregung, die ihn raſtlos verfolgte, zu überwältigen. In Ermangelung ſo erſchöpfender Geſchäfte wurde während ſeiner zweck- und fruchtloſen Wanderung ſeine Unruhe immer größer und ſuchte ihn zu übermannen. Seine Bewegungen verriethen krampfhafte und ungleichmäßige Anſtrengung, ſeine Handlungen waren haſtig, jeder Laut des Waldes erſchreckte ihn, und ſeine Phantaſie bemächtigte ſich auf Augenblicke ſowohl ſeines Gedächtniſſes, als geſunden Urtheiles. Er fühlte, daß er nicht mehr der freie, unumſchränkte Herr ſeiner Fähigkeiten, Stimmungen und der äußeren Umſtände ſei. Nur wenn er ſich für Andere beſchäftigte, ſei es für ſein Schiff, ſeine Matroſen oder die Colonie — und mit Gowdey und Anderen darüber nachſann, wie die drohende Gefahr abzuwenden ſei — fühlte er ſich im ungetheilten Beſitz ſeiner Kraft und ſeines männlichen Muthes. Mehr als ein Mal empfand er ein heftiges Verlangen, herauszutreten, zu ſeinem Bruder zu gehen, ihn ſtehenden Fußes anzuklagen, gleichviel wer zugegen war, und eine Begegnung mit ihm zu beſtehen, die die Kriſis herbeiführen müſſe, oder die Werkzeuge der Arbeiter zu ergreifen und ſeine geiſtige Aufregung durch die Anſtrengung der körperlichen Kraft zu ertödten.

Ohngefähr eine Woche mochte auf ſolche Weiſe verſtrichen ſein. Des Tages durchſpähte er die Baronie — des Nachts ritt er entweder zu Gowdey hinüber,

Digitized by Google

oder ging nach der Stadt oder schlenderte zu dem Schiffe hinunter, das immer noch in seinem Verstecke lag. Zufällig stieg die Fluth nicht hoch, obwohl der Wind stark blies, und es waren daher Gründe vorhanden, die Fortuna in ihrem früheren Verstecke zu lassen. So oft Calvert jetzt nach dem Schiffe kam, geschah es zu Pferde; doch ließ er sein Thier vorsichtiger Weise im Walde, schlich sich verstohlen heran, und zeigte sich nie auf dem Verdecke.

Niemand ahnte seine Besuche außer Einem unter der Mannschaft, der schon früher unterrichtet worden war, wo er ihn finden könne und gelernt hatte, sein Pfeifen im Walde von dem irgend eines vorüberfliegenden Vogels zu unterscheiden.

Von diesem Manne erhielt Calvert allnächtlich Mittheilung über die Vorgänge auf dem Schiffe, aber, obwohl er viel erfuhr, hörte er doch nicht Alles. Es gab gewisse Dinge, welche dem Scharfblicke Bill Hazard's entgingen — so lautete der Kriegsname des Mannes. Der hinterlistige Lieutenant Molyneaux war im Geheimen thätig und befleißigte sich dabei einer Vorsicht, welche freilich mehr das Werk eines seiner Mitverschworenen, als sein eigenes war. Letzterer war ein alter Seehund, ein ächter Seeräuber, der seine Lehrzeit bei den „Küstenbrüdern", so nannten sich nämlich die Seeräuber, bestanden hatte, und daher mit dem weniger summarischen Verfahren eines Kreuzers wenig einverstanden war, der sich noch immer das Ansehen gab,

Digitized by Google

mit besonderer Ermächtigung der englischen Regierung versehen zu sein. Er war, wie wir hier einschalten wollen, der eigentliche Verführer Molyneaux's. Er sah, daß sich derselbe der Gewalt des Vorgesetzten widerstrebend fügte, nach Thätigkeit dürstete, eifrig nach der alleinigen Herrschaft trachtete und ganz besonders eifersüchtig auf seinen Vorgesetzten war. Der alte Matrose erkannte seinen Mann nach seinem wahren Werthe und richtete seine Lockungen demgemäß ein. Er fand ihn ziemlich zugänglich; und obwohl er seine Verführungskünste Anfangs nur mit großer Vorsicht anwendete, sah er bald, daß er rückhaltlos reden könne.

Sam Fowler — gewöhnlich Sam der Schielende genannt, wurde bald Molyneaux's rechte Hand und vornehmster Rathgeber, sowie sein Werkzeug, vermittelst dessen der Samen des Verraths unter der Mannschaft ausgestreut wurde. Er hatte eine ziemliche Anzahl derselben gewonnen, doch waren nur Wenige bei den Besprechungen der beiden Oberhäupter der Verschwörung zugegen. Das Feuer glimmte bereits eine Zeitlang und hatte, seitdem es angefacht wurde, ohne Unterlaß um sich gegriffen. Sam und der Lieutenant hatten vor mehreren Monaten, während sie in Tampico vor Anker lagen, die erste Idee dazu gefaßt. Noch nie aber war dieselbe zu solcher Reife gediehen gewesen, als jetzt, wo der Capitain und Gehülfe, Jack Belcher, so häufig abwesend waren. Gegenwärtig war die Verschwörung so weit vorgeschritten, daß die Betheilig-

Digitized by Google

ten nur noch darüber uneinig waren, welches der geeignetste Moment sei, um die Mine, welche sie so kunstvoll angelegt hatten, zu sprengen.

Während einer finsteren Nacht stahl sich Molyneaux heimlich vom Schiffe an das Land und entschwand den Blicken hinter jenen gewaltigen Bäumen, die so häufig das fröhliche Lachen der schönen Zuleima hatten ertönen hören, als sie, da das Schiff zum ersten Male dort vor Anker lag, unter denselben tanzte, hüpfte und sich schaukelte.

An einer Stelle, die bereits nur zu oft den Verschwörern als Sammelplatz gedient hatte, gesellten sich allmälig ohngefähr fünf der intelligentesten Matrosen zu ihm, die sich durch die Künste Sam Fowler's hatten blenden lassen. Jeder wurde beim Kommen angerufen und nannte keinen Namen, sondern nur ein Losungswort, worauf sie im Gebüsche niederkauerten und anfingen, nach der Reihe ihre Berichte abzustatten und sich über das zukünftige Verhalten zu berathen.

Wo aber war das Haupt der Verschwörung? Sam Fowler ist nicht zugegen. Man erwartet ihn aber jeden Augenblick.

Er übertrat schon jetzt den erlassenen Befehl, indem er sich an der vorhergehenden Nacht in Begleitung von zwei stämmigen Ruderern, die sein Boot regierten, heimlich nach der Stadt begeben hatte, um mehrere ungesetzliche Angelegenheiten zu besorgen.

Die Schufte besaßen selbst Waaren, für welche

Digitized by Google

ſie Abnehmer ſuchten, und hatten, ſo gut wie ihr Vorgeſetzter, ihre Spione in der Stadt. Sie hatten Leidenſchaften und Begierden, welche nur in der Stadt befriedigt werden konnten; außerdem hatten ſie für Molyneaux ſelbſt beſondere Aufträge zu beſorgen. Alle Anweſenden erwarteten daher die Rückkehr Sam's mit Ungeduld, und beſprachen unterdeſſen nur ſolche Gegenſtände, die bereits früher vielfach erörtert worden waren. Aber unter Verſchwörern, deren Vorhaben nothwendiger Weiſe mit nicht geringer Gefahr verbunden iſt, ſind ſolche Wiederholungen unbedingt nothwendig, um ſie in ihrem Entſchluſſe zu befeſtigen.

Endlich erſchien Sam Fowler, der ſich wie eine Schlange durch das Dickicht wand. Bald trat er in den Kreis. Das Boot hatte man eine Viertelmeile unterhalb im Schilfe verſteckt liegen laſſen. Der alte Matroſe ließ ſich unter ſeinen Brüdern mit der Unbefangenheit eines Mannes nieder, der ſich ſeiner Wichtigkeit bewußt iſt.

„Gebt Grog her, Ihr Burſchen, ehe ich anfange! Ich bin eben ſo durſtig, wie der Kerl, der in Abraham's Schooße ſaß. Der Jamaika iſt uns ſchon fünf Meilen weiter unten ausgegangen, und wir haben ſeitdem keinen Tropfen über die Lippen gebracht. Ueberdies gab es, Gott weiß warum, ſchmale Biſſen in der Stadt, ich mußte mich verteufelt ruhig verhalten; es war nicht, wie ſonſt."

Bald war das Getränk herbeigeholt. Daſſelbe

Digitized by Google

iſt bei Verſchwörern, namentlich unter Piraten, von wunderbarer Wirkung. Der alte Seehund that einen langen, ſtarken, tiefen Zug, worauf er ſeine Erzählung begann, welche er ſeiner Gewohnheit gemäß mit ſo vielen Flüchen begleitete, daß dieſelbe nur theilweiſe verſtändlich war. Wir werden ſeine Rede von dem gröbſten rhetoriſchen Unkraute ſäubern. Nachdem alſo Sam ſeinen Zug gethan, welchen er mit der Ueberlegenheit eines Kenners genoß, und ſeinen Mund mit einer überaus bunten Bandanna abgewiſcht hatte, ließ er ſich herab, ſeine Brüder zu erleuchten.

„Dein Silberzeug, Jordan, habe ich verkauft; Deine Seidenwaaren, Foſter, ebenfalls, ſowie Rollin's Tabak. Das Geld habe ich bei mir. Wenn wir das Boot abladen, ſollt Ihr es haben. Ich habe ganz hübſche Geſchäfte gemacht, wenn man bedenkt, daß die ehrlichen Kaufleute ſtets darauf ausgehen, die Freibeuter zu betrügen. Dabei murmelten ſie immer ihre Gebete. Das thut aber weder hier noch dort Etwas zur Sache. Wir ſind ſchon darauf gefaßt, können ein für alle Mal annehmen, daß wir betrogen ſind, wenn der Händler während des Geſchäftes Gebete herſagt. Sie ſind urplötzlich ganz gewaltig tugendhaft und gottesfürchtig in Charlestown geworden. Die alte Kirche war bei aller Albernheit gut genug, aber jene Separatiſten, wie ſie ſich nennen, und die Stadt wimmelt von ſolchem Gelichter, ſind die verfluchteſten Schufte, die jemals den Namen Gottes mißbrauchten! Es dreht

Digitized by Google

ſich mir förmlich der Magen um, wenn ich mit ihnen zu thun habe. Ich mache mich ſtets darauf gefaßt, geprellt zu werden. Das beſtändige Anrufen Gottes zum Zeugen, ſo zu ſagen gegen ſich ſelbſt, iſt abſcheulicher, als irgend eine der ſpaniſchen Mummereien. Wer kann es aber ändern? Wir müſſen mit ihnen verkehren, oder den Handel entſagen. Sproulls, der Name, mit welchen ich zu thun habe, iſt noch einer der Beſten, aber trotzdem er bei ſeinen Gebeten grinſt, als ob er den Herrgott ſelber prellte — kann er das Stehlen eben ſo wenig laſſen, als er fliegen kann. Ich ſagte zu ihm: „ſperrt Euren Schnabel zu, wenn's beliebt und plappert keine Gebete her.“ Er ließ ſich aber nicht irre machen und ſagte, um ſich zu entſchuldigen: „Ich brauche mir es gar nicht erſt vorzunehmen, Fowler, es iſt ſtärker wie ich, indeſſen habe ich gar keinen Zweck dabei! Es iſt eine reine Gewohnheit!“ Ich habe ihm daſſelbe geantwortet, als er mir wegen des Fluchens ein Schloß vor den Mund legen wollte. — „Das ſind meine Gebete,“ ſagte ich, „ſie haben aber eben ſo wenig Bedeutung, wie die Eurigen. Es iſt eben nur eine Gewohnheit.“ Da fletſchte er wieder ſeine Zähne, gerade wie ein Haifiſch bei ſeichtem Waſſer eine Anzahl Maulaffen anblökt, und darauf ſetzten wir das Geſchäft fort, bis die Prellerei gelungen war.

„Haſt Du Franks oder Sylveſter geſehen?“

„Ich werde doch! So dumm bin ich aber nicht geweſen, mich von ihnen ſehen zu laſſen. Sylveſter iſt

Digitized by Google

bis an die Fingerspitzen fromm geworden, und duftet förmlich von Weitem danach. Sein Hut ist fromm, sein Rock, seine Hosen, der Knoten seines Halstuches, und es kommt mir vor, als ob seine Nase vor lauter Tugendhaftigkeit ein ganzes Stück länger und spitziger geworden wäre. Er ist ein wandelnder Tugendspiegel und ein solcher Narr, daß ihm beim Handel nicht mehr zu trauen ist, als einer Kralle, der man den Finger in die Scheere giebt. Franks ist nicht so tugendhaft; ich hatte aber Auftrag ihn zu beobachten, und so viel ich konnte, zu belauschen, ohne mich vor ihm blicken zu lassen. Er ist aber eben so heimlich, wie scharfsichtig, das wißt Ihr alle, und ich glaube, daß er dem Capitain mit Leib und Seele ergeben ist. Es versteht sich von selbst, daß weder Franks noch Sylvester von meiner Anwesenheit in der Stadt Etwas erfahren durfte, denn Beide blasen, glaube ich, nach wie vor in des Capitains Horn. Ich vermuthe, daß keiner von Beiden so tugendhaft ist, viel dazu beizutragen, einem Handel zu wehren, der ihnen Etwas einbringt."

„Hast Du den Capitain erblickt?" fragte Molyneaux.

„Nein! Ich habe mir die größte Mühe gegeben nnd mich nach Kräften angestrengt, auf seine Spur zu kommen. Er hatte aber keine Flagge aufgesteckt. Aus Sproulls war auch Nichts herauszubringen, obwohl er gewaltig neugierig in mich drang und sich vermuthlich gegen Jedermann ebenso neugierig zeigte. Wo der

Digitized by Google

Capitain auch ſtecken mag, iſt es doch gewiß, daß er ſich gewaltig verborgen hält und dazu muß er ſeine Gründe haben. Wie ich höre iſt ein hoher Preis auf ſeinen Kopf geſetzt, doch iſt es bis jetzt nicht öffentlich bekannt gemacht. Sproulls gab ſich die erdenklichſte Mühe, Alles was er konnte, aus mir herauszupreſſen, „Wo iſt das Schiff?“ fragte er mich; „jenſeits der Sperrbank,“ antwortete ich. „Ich bin mit dem Boote hergeſchickt worden, um Etwas Arznei zu holen und habe die Gelegenheit wahrgenommen, meinen kleinen Kram zu verkaufen.“ Das genügte ihm aber nicht und ich glaube er hätte mir gern einen Spion nachgeſchickt, wenn er gekonnt, wäre es auch nur geweſen, um hinter die Geheimniſſe eines armen Mannes zu kommen. Jener Sproulls iſt übermäßig neugierig. So lange er noch Gewinn hofft, wird er Nichts verrathen, doch iſt auch er ſeit einem Jahre gegen früher mehr und mehr tugendhaft geworden — und das dient ihm zu meinem Zwecken keineswegs als Empfehlung. Er hat mich dieſes Mal ärger geprellt, wie je. Ihr werdet es aus den Rechnungen ſelbſt ſehen, Kameraden, wenn wir abſchließen. Die Frömmigkeit iſt unter den Leuten in der Stadt zu einer Art von Mode geworden, und bekommt man für ſeine Waaren mehr erbauliche Reden und weniger Geld als je. Das iſt aber nur ein Grund mehr, um Liebhaber ſolcher Geſchäfte, wie die unſrigen, zu finden. Je mehr ſie dabei gewinnen können, um ſo gottgefälliger iſt das Geſchäft, und ſie ereifern ſich

Digitized by Google

Alle über die königliche Verordnung gegen die Seeräuber. Sie ſagen — und haben darin vollkommen Recht — daß wir ihre beſten Freunde den Spaniern gegenüber ſeien. Sproulls ſagt, wir könnten getroſt vor dem Werft anlegen, ohne zu fürchten, daß uns das Volk in irgend einer Weiſe beunruhigen werde, obwohl er zugab, daß der Gouverneur und der Rath blutdürſtige Narren ſeien, die im Stande wären, den königlichen Befehl zu vollziehen. Aus Allem, was ich gehört habe, glaube ich, daß wir die Fortuna Angeſichts der ſtädtiſchen Batterie könnten ankern laſſen, ohne daß es einer Seele einfiele, eine Kanone auf ſie abzufeuern. Der Capitain iſt ohne allen Grund ſchüchtern geworden."

„Ja, das iſt wahr, es fehlt ihm hier!" rief Molyneaux ſpöttiſch aus, indem er mit dem Finger auf ſeine Stirne deutete. „Früher konnte er tapfer genug kämpfen, Kameraden, aber ſeit der Zeit, wo ihn der ſpaniſche Splitter hingeworfen hat, iſt er im Oberſtübchen ſchwach geworden und im Herzen obendrein, ſonſt würden wir nicht viel nach der königlichen Verordnung fragen. Weshalb ſollten wir dieſelbe mehr fürchten, als die königlichen Kreuzer? Wir können jedes derſelben überholen und Bord gegen Bord, jeder Kanone in ihrer Schießſcharte den Mund ſtopfen, ſei es auch das beſte Schiff; ja, ſelbſt wenn es uns an jeder Seite an fünf Kanonen überlegen iſt. Wäre nicht die Feigheit des Capitains, Kameraden, ſo könnten wir gegenwärtig die ſpaniſchen Galeonen plündern!"

Digitized by Google

„Das werden wir bald genug thun, wenn sonst andere Leute das Herz auf dem rechten Flecke haben," sagte Fowler bedeutsam.

„Je eher, je lieber!" lautete die einstimmige Antwort.

„Wenn es dazu nur des Muthes bedarf, Kameraden," sagte der Lieutenant, „so kann ich für Einen gut sagen, der nie einem Don ausweichen wird, der ihm in den Weg kommt."

„Wirklich!" versetzte Fowler, „das ist Alles recht gut und schön, Lieutenant, reicht aber nicht hin. Nicht den Dons allein dürfen wir nicht den Rücken wenden, nicht den Spaniern allein haben wir entgegenzutreten. Ich kann nicht umhin es auszusprechen, daß wir in gleicher Weise auch jedem königlichen Kreuzer, sowie den Kauffartheischiffen aller Völker zu begegnen haben, wenn wir das Geschäft richtig fassen wollen, und zwar eben so keck, wie den spanischen Dons. Wäre es auch nur, um ihnen zu zeigen, daß wir nicht gesonnen sind, uns von irgend Jemandem den Mund stopfen zu lassen. Ich stimme für eine freie Flagge unserer eigenen Wahl, selbst wenn es der „Jolly Roger" sein müßte. Ja, ich scheue mich nicht es auszusprechen. Zieht den „Jolly Roger" auf, sage ich, ich trinke auf das Wohl des „Jolly Roger!" Hier, Jungens, haltet Euch zu den „Küstenbrüdern" — einem freien Leben, der schwarzen Flagge und nieder mit dem Verräther und Feigling, der sich scheut, unter dem „Jolly Roger" zu kämpfen!"

Digitized by Google

Es entstand ein Gemurmel der Aufregung. Vielleicht war es Begeisterung. Es unterlag keinem Zweifel, daß die Rede Sam Fowler's einen großen Theil der Anwesenden hingerissen hatte. Indessen schien es zweifelhaft, ob die Verschwornen früher schon darauf vorbereitet worden waren, unter der schwarzen Flagge in die See zu stechen. Sie hatten im Grunde nichts Anderes, als mit dem Schiffe davonlaufen und sich einen nachgiebigeren Capitain suchen gewollt. Es erforderte keinen geringen Grad von Keckheit, den Völkergesetzen offenen Trotz zu bieten, noch dazu zu einer Zeit, wo die englischen und spanischen Kreuzer allenthalben auf die Seeräuber Jagd machten, und wahrscheinlich hätte Fowler's Rede in den Herzen der Meisten keinen Anklang gefunden, wenn ihn nicht Molyneaux so warm unterstützt hätte. Der unglückliche junge Mann, der nach der Herrschaft dürstete, von Eitelkeit verblendet und durch starkes Trinken nicht wenig erhitzt war, das auf seine erregbare Natur großen Einfluß ausübte, wiederholte den Trinkspruch Fowler's mit Zusätzen. Er erhob sich, nahm das Glas aus der Hand des Letzteren, füllte es bis an den Rand, leerte es bis auf den Grund, warf es über seinen Kopf hinüber in das Gebüsch und rief laut aus:

„Hurrah! dem Jolly Roger! Es lebe der Jolly Roger!"

„Gebt mir Eure Hand darauf, Lieutenant," sagte Sam Fowler, „es ist aber nicht nöthig, daß wir so laut

Digitized by Google

durch den Wald ſchreien! Dazu wird es noch vollkommen Zeit ſein, wenn wir auf dem blauen Waſſer ſchwimmen werden! Stellt Euch in einen Kreis, Jungen, kommt Alle herbei und reicht Euch die Hände! So, hier ſtehen wir als wackere Küſtenbrüder, die ſich gegen die ganze Welt verſchworen haben. Wer nicht für uns iſt, iſt gegen uns! Schwört, Ihr Jungen! Die Verräther werfen wir den Haien vor!"

Es ließ ſich kein Murmeln wieder vernehmen. Die Verſchwörer ſtanden im Kreiſe und hielten ſich bei den Händen, indeſſen Molyneaux mit gezogener Klinge in der Mitte ſtand und ſie auf dieſelbe die furchtbarſten Eide gegenſeitiger Treue und nicht minder gewaltige Schwüre, ſich bei allen möglichen Verbrechen einander beizuſtehen, ſchwören ließ. Kaum war das geſchehen, als Sam Fowler die zu dem Zwecke bereit gehaltene ſchwarze Flagge über ihren Köpfen flattern ließ. Nachtſchwarz mit blutigrothen Franſen wehte die Fahne, in deren Mitte weiß und geſpenſtiſch als Symbol ein Schädel und zwei über einander gekreuzte Knochen ſchimmerten — was zu jener Zeit das gewöhnliche Wappen der Seeräuber war.

Er ſenkte hierauf die Flagge und ſagte:

„Jedermann küſſe den Jolly Roger!"

Und Jeder küßte, wahrſcheinlich ſchaudernd und mit bang klopfendem Herzen, nach der Reihe die düſtere Fahne und drückte ſeine Lippen auf das unheimliche Symbol der Vergänglichkeit, welches ſie trug.

Digitized by Google

„Das ist so gut, wie ein Eid, Jungen," sagte Fowler, „so gut wie ein Eid!" sage ich. „Die Hölle ist unser Zeuge und die schwefelige Flamme soll jeden Verräther oder Feigling verzehren, der die ächte Standarte der „Küstenbrüder" verläßt! Wir gehören einander fortan an, auf Tod und Leben, und müssen zueinander halten, bis Alle im blauen Feuer brennen! Eine Zeit lang aber, Jungen, gilt es ein scharfes Auge, eine schnelle Hand und verschwiegene Zunge zu zeigen, Bedenkt, daß wir die Untiefen noch nicht hinter uns haben. Indessen noch einige Ruderschläge, und wir sind auf dem hohen Meere. Also, beherzt — wachsam — und behende! Noch einen Trunk, Ihr Jungen, auf das Wohl des Jolly Roger, am Hauptmaste der Fortuna!"

Die Gläser wurden gefüllt und während sie tranken ließ Sam fortwährend die unheilvolle Flagge über ihren Köpfen wehen, und es hatte fast den Anschein, als ob sie unter einem besonderen Sterne gewoben und mit der Kraft begabt sei, eine dämonische Gewalt über Diejenigen auszuüben, welche gelobt hatten, unter ihr zu dienen.

Digitized by Google

7. Capitel.

Die Verſchwörung.

„Und nun, Jungen,“ ſagte Fowler, „kehrt einzeln auf das Deck zurück, und weckt keine der Waſſerratten. Wir wollen unſere kleinen Rechnungen morgen früh ausgleichen. Es giebt eine hübſche Anzahl Bildniſſe des Königs für einen Jeden von Euch. Heute Nacht ſind wir vollends einig geworden. Ich und der Lieutenant („Ich und der König“) haben noch Einiges mit einander zu beſprechen, wozu wir keiner Hülfe bedürfen, und was im Geheimen abgemacht werden muß. Es handelt ſich aber um das Beſte unſerer Angelegenheit, das heißt, wie Ihr wißt, um das Wohl Aller. Schleicht Euch ſo heimlich wie möglich in Eure Hängematten, ohne die Ruhe des Schiffes zu ſtören. Wer hat die Wache?“

„Stoddart.“

Digitized by Google

„Der iſt zuverläſſig! Alſo, fort mit Euch! Morgen Nacht werden wir eine vertraulichere Unterhaltung haben, und zwar hier, an derſelben Stelle.“

Auf ſolche Weiſe maßte ſich Som Fowler, ohne Rückſicht auf die Eitelkeit des Lieutenants, mit der angebornen Herrſchſucht eines alten Seehundes und, wir können hinzufügen, eines alten Aufrührers und Verſchwörers das Wort an, und fand bei ſolchen Gelegenheiten ſtets willigen Gehorſam. Letzterer würde ſich gegen ſolche Anmaßung mit der Wuth eines Zelten aufgelehnt haben, hätte nicht auch er die Macht einer Ueberlegenheit empfunden, die ſich auf lange Erfahrung gründete. Uebrigens müſſen wir bekennen, daß das entſchiedene Auftreten ſeines Bundesgenoſſen auch ihn überrumpelt hatte.

Als die Uebrigen fort und außer Hörweite waren, und ſich Fowler, der ihnen eine Strecke nachging, überzeugt hatte, daß ſie Alle ruhig ihre Wanderung in der Richtung des Schiffes fortſetzten, kehrte er zurück und ſetzte die Verhandlung fort.

„Ihr werdet Capitain, Lieutenant,“ ſagte er zu dieſem, „darüber bin ich mit mir einig. Was werde ich werden?“

„Der erſte Offizier, natürlich, was ſonſt?“

„Ganz recht! das war auch mein Wunſch. Ihr ſeht jetzt, was geſchehen muß. Wir müſſen mit dem Schiffe durchgehen, ſobald Alles bereit iſt. Unſeres Bleibens hier kann nicht mehr lange ſein. Die König-

Digitized by Google

lichen Fregatten, zwei oder drei, denn ſo viele haben ſie in New-York, werden uns bald überfallen, denn ſie ſind ſtets ſegelfertig. Wie mir Sproulls geſagt hat, ſind Depeſchen abgeſchickt worden, um die Fregatten ſo ſchnell, als es Wind und Waſſer nur geſtatten wollen, herzubringen.

„Jene Depeſche wird ihre Beſtimmung nie erreichen. Darüber kannſt Du ruhig ſein. Wir haben den Boten ſicher verwahrt auf dem Schiffe, und er hebt des Nachts ein gewaltiges Beten und Pſalmodiren an. Der Capitain hat die Depeſche. Er hat die ganze Sache geleitet und den Burſchen hergebracht und verwahren laſſen.“

„Wo zum Teufel ſteckt er aber! Ich habe mir die größte Mühe gegeben, ſeine Spur in der Stadt zu entdecken, Alles vergeblich. Ich habe ihn weder geſehen, noch gehört, und Niemand kann mir Beſcheid geben. Sproulls bohrte gewaltig, um es von mir herauszukriegen, denn ich habe recht gut gemerkt, daß er es keineswegs glaubte, was ich ihm von dem Schiffe jenſeits der Sperrbank ſagte. Er iſt ſchlau und verſteckt und ich vermuthe, daß er es mit Sylveſter hält. Sie gehen miteinander in die Verſammlung; das weiß ich gewiß. Wenn aber der Gouverneur und der Rath Depeſchen gegen uns erlaſſen, ſo können ſie das nicht hindern. Mit einem Schurken werden wir ſchon fertig, aber mit einem Dutzend? Laßt den Capitain immerhin ſo ſchlau ſein, wie einen Fuchs, dennoch erhebt ſich

Digitized by Google

der Wind in der Stadt und das iſt ſtets ein Vorläufer des ſchlechten Wetters. In früheren Zeiten drückten Gouverneur und Rath über den Freihandel ein Auge zu. Und wer ſteht uns denn dafür, daß ſie den Capitain nicht vielleicht ſchon in ihren Klauen haben? Es ſteht ein Windſtoß bevor. Ich vermuthe, daß nicht nur der Gouverneur, ſondern auch der Rath von unſerer Gegenwart Wind bekommen hat. Und wer will es hindern, wenn ſie die Augen öffnen wollen? Die Stadt iſt mit unſeren Waaren angefüllt. Es giebt friſche Früchte in Ueberfluß, obwohl, wie mir Sproulls ſagt, ſeit neunzehn Tagen vor unſerer Ankunft aus den Weſtindiſchen Häfen kein Schiff eingelaufen iſt. Die Leute ſind ja im Grunde keine Dummköpfe; überdies giebt es Schnurken genug die ſich ein Geſchäft daraus machen, ihnen die Augen zu öffnen, ſelbſt wenn ſie Alle von Natur die größten Einfaltspinſel wären. Sie werden ihren Witz zuſammenthun und errathen, daß wir in der Nähe ſind, wenn ſie auch noch nicht wiſſen wo. Sie werden glauben, daß wir hinter der Inſel jenſeits des Sumpfes ſtecken und bereit ſind, jede Nacht eine Ladung Waaren nach der Stadt zu bringen. Wir können uns nicht lange mehr verſteckt halten, ſondern müſſen uns auf und davon machen und zwar ehe ſie ihre Fregatten hergeholt haben. Es wäre ja unverzeihlich dumm, wenn wir uns wollten hier von ihnen ertappen laſſen, noch dazu in einer Bucht, wo wir nicht ein Mal wenden können, und auf einem Fluſſe, auf

Digitized by Google

welchem ein langgebautes Fahrzeug, wie das unſrige, ſeine Geſchütze gar nicht brauchen könnte."

„Für den Augenblick haben wir nicht viel zu fürchten, Sam, und wir brauchen auch noch ſo viel Zeit, als man uns laſſen wird. Wir haben ja erſt neunzehn der Matroſen auf unſerer Seite."

„Dafür ſind es auch Kernleute! Die Uebrigen werden blindlings thun, was ſie die Tapferſten thun ſehen, ſobald ſie an die Arbeit befohlen werden. Gebt mir ſechs bereit ſtehende Männer, in vollen Waffen dann will ich mit den Anderen, und wären es deren ſechszig, bald genug fertig werden."

„Nur nicht, wenn ſie von einem ſolchen Burſchen, wie Harry Calvert gegen uns geführt werden."

„Darin gebe ich Euch allerdings Recht. Wie ſoll er ſie aber anführen, da er nicht da iſt? Seht, Capitain — ich erlaube mir, Euch bereits ſo zu nennen — ich bin faſt überzeugt, daß Capitain Calvert's Pfeife nie wieder die Leute auf dem Verdecke zuſammenrufen wird. Er iſt vor uns, wenn auch nicht vor dem Gouverneur, ſicher und, Dank dem Teufel, wir vor ihm!"

„Meinſt Du? Erſt vor drei Nächten war er hier."

„Seitdem ſind drei Tage verſtrichen. Wo iſt er jetzt? Man hört ja Nichts von ihm! Ich weiß, daß ihn Franks während der ganzen Zeit nicht geſehen hat. Nein, ich bleibe bei meiner Behauptung, als der

Digitized by Google

wahrscheinlichsten. Sie haben Calvert eingesteckt. Er ist der Hauptverbrecher, auf welchen gefahndet wird; ist doch für ihn allein, todt oder lebendig, ein Preis von fünfhundert Pfund ausgesetzt worden. Sie werden sich damit begnügen, ihn unter Schloß und Riegel zu haben, und zufrieden sein, nach wie vor unseren Handel forttreiben zu können."

„Ich traue ihnen nicht."

„Ich auch nicht! Aber, gesetzt auch, sie haben ihm freies Quartier gegeben, oder angenommen, er ist nicht gefangen und treibt sich auf eigene Faust umher, was kümmert es uns? Es erleichtert uns ja jedenfalls unsere Flucht. Wir müssen uns, sobald wir können, aufmachen. Besser es geschieht jetzt, wo es ohne Kampf — bei günstigem Winde und hoher Fluth geschehen kann, als wenn wir auf hoher See einen blutigen Kampf bestehen müssen. Wir sind übrigens bereits so weit gegangen, daß, wenn wir uns nicht jetzt sobald wie möglich entschließen, es dennoch dazu kommen wird. Die erste Frage ist, ob wir uns für den Capitain Calvert, oder für mich und Capitain Molyneaux bewaffnen sollen. Ich bin der Meinung, daß uns unser liebes Selbst am Nächsten liegt, statt für einen Mann zu arbeiten, der uns gebraucht, wie es ihm gut dünkt, und noch dazu, ohne uns zu fragen, ob wir damit einverstanden sind. Zu seiner Zeit ist er allerdings ein berühmter Capitain gewesen, jetzt ist er aber, Gott weiß warum, ein deutscher Faullenzer geworden. Er ist nicht

Digitized by Google

mehr unser Mann. Ich bin der entschiedenen Meinung, unsere Anker zu lichten, sobald wir können, und nicht abzuwarten, von welcher Seite der Wind blasen wird. Wenn wir auf Calvert warten, wird die Sache um so gefährlicher und schwieriger. Eins, zum Beispiel, möchte ich nicht gern gezwungen sein zu thun."

„Was denn, Fowler?"

„Dem Capitain den Hals abschneiden."

„Verflucht sei er! Weshalb solltest Du Dich davor fürchten?"

„Nicht etwa, weil ich ihn liebe. Nein, zum Teufel, nein! Es ist nur darum, weil, wenn es geschehen müßte, noch mehr Kehlen durchgeschnitten werden müßten. Er ist im Kampfe ein verteufelter Kerl und so stark wie Jolly Cäsar, der große Römer; und dann versteht er mit dem Haudegen und Tomahawk eben so gut umzugehen, als mit dem Messer und der Doppelbüchse, und es thut es ihm darin kein Schiffs-Capitain auf der ganzen Welt gleich. Außerdem hat er etliche verdammt treue Anhänger, die ihn, wenn er sie herbeirufen kann, gegen unsere ganze Macht vertheidigen werden. Wenn wir mit dem Schiffe ohne sein Vorwissen entkommen können, müssen wir nicht die Zeit damit verlieren, zu entdecken, wo er steckt. Begnügen wir uns damit, daß er uns nicht in den Weg tritt, das müssen wir eben wahrnehmen! Wenn wir aber auf ihn warten, so müssen wir ihn den Fischen vorwerfen."

Digitized by Google

„Siehst Du, Sam, Capitain Calvert ist mir ein Leben schuldig, und ich habe geschworen, mich bezahlt zu machen. Er hat mich in meiner Ehre gekränkt und mich geschmäht und verächtlich behandelt. Ich muß mich rächen!“

„Ihr wollt Euch mit ihm messen?“

„Mann gegen Mann, Brust gegen Brust, im ehrlichen Kampfe, und Niemand soll zwischen uns treten.“

„Pah! Capitain Molyneaux — ich nehme mir die Freiheit, Euch so zu nennen, das ist in meinen Augen Thorheit. Seid kein solcher Judas! Ein Mann, der eine so große Aufgabe vor sich hat, kann Nichts nach Ehre und Rache fragen. Das ist Kinderei und eitler Schein. Wenn Ihr zum Beispiel sagt, daß Ihr beabsichtigt, ihm bei der ersten besten Gelegenheit die Kehle zuzuschnüren, und zugleich darauf bedacht seid, Eure eigene unterdessen zu hüten, so habe ich Nichts dagegen. Das ist in der Ordnung und eine verständige Art, seinen Feind zur Nahrung für Fische geschickt zu machen; was Ihr aber da von ehrlichem Kampfe schwatzt, wobei wir, nachdem das Ruder in unseren Händen ist, die größte Gefahr laufen, werde ich nimmermehr billigen.“

„Dennoch muß es so geschehen, Sam,“ antwortete der Andere trotzig. „Ich habe es beschworen — meine Ehre erfordert es, er muß mir Genugthuung geben.“

„Freilich soll er das; welche bessere Genugthuung

Digitized by Google

kann Euch werden, als wenn Ihr ihm sein Schiff nehmt nun ihn hier, wo fünfhundert Pfund auf seinen Kopf gesetzt sind, und so Viele Tag und Nacht auf der Lauer liegen, um den Preis zu gewinnen, wie einen Verbrecher auszusetzen? Wenn das nicht Genugthuung im vollsten Maße ist, verstehe ich von dem ganzen Handel Nichts."

„Das genügt mir nicht. Ich muß ihn vernichten — ihn mit Füßen treten — ihn in meiner Gewalt haben. Mein Schwert muß sein Blut trinken!"

„Ihr wollt ihm also wirklich die Vergünstigung des ehrlichen Zweikampfes gönnen?"

„Nicht mehr und nicht weniger!"

„Wenn das Euer fester Entschluß ist, so hört auch den meinen. Wir sind geschiedene Leute. Ich glaubte mit einem verständigen Manne zu thun zu haben. Ich werde mich hüten meinen Hals auf dem Jolly Roger, unter dem Befehl eines Capitains zu gefährden, der von Ehre und ehrlichem Spiel und dergleichen Unsinn schwatzt. Es thut mir aufrichtig Leid, Lieutenant, denn ich glaube, wenn ihr keine so lächerlichen Vorurtheile hättet, so wäret ihr unser Mann gewesen."

„Was? Ihr verlaßt mich, weil ich den Muth habe unsern alten Capitain bei der Gurgel zu packen?"

„Nein, mit Verlaub — dem ist nicht so! Ich verlasse Euch nur, weil Ihr ihm zu gleicher Zeit Gelegenheit geben wollt, Euch bei der Gurgel zu packen. Weiß

Digitized by Google

ich nicht im Voraus, was geſchehen wird, wenn er Euch erſt in den Klauen hält? Nun, er wird Euren Schädel ſpalten, als ob es eine Orange wäre. Seht, Lieutenant Molyneaux, ich möchte Euch lieber Capitain nennen — jedenfalls iſt derjenige ein gewaltiger Ochſe, der ſich mit Willen über die Kürze ſeiner Hörner verblendet. Bindet nur erſt mit Harry Calvert an, ſo werdet Ihr bald ſehen, welcher Unterſchied zwiſchen den Eurigen und den ſeinigen beſteht. Was einen Kampf Mann gegen Mann betrifft, ſo dürft Ihr gar nicht daran denken."

Molyneaux war im Begriff ſein Geſchick und ſeinen Muth mit der verletzten Eitelkeit eines Mailänders zu preiſen. Fowler fiel ihm in die Rede.

„Seid kein Narr, Lieutenant! Ich weiß ja, daß Ihr ein ſo tapferer Burſche ſeid, wie irgend Einer und Euren Haudegen ſchwingt, wie der beſte Mann; bedenkt aber, wer Harry Calvert iſt! — Seid kein Thor, ſage ich! So müßt Ihr's nicht machen, glaubt mir nur! Wir wollen, ſobald uns der Wind günſtig iſt, die Anker lichten und auf und davon gehen, ſobald wir die Ladung Indigo am Bord haben. Wir ſegeln davon und laſſen Calvert am Lande, gleichviel wo. Wir wollen ihn verlaſſen — ausſetzen und er wird, wie ich vermuthe, in die beſten Hände fallen. Wenn das nicht geſchehen kann — giebt es nur noch ein Mittel, ihn nämlich mit zugeſchnürter Kehle, ſtromabwärts ſchwimmen zu

Digitized by Google

laſſen, wie ein Boot bei friſchem Winde. Wenn wir die Sache geſchickt anfangen, iſt es leicht genug; das Uebrige wollen wir in Neu-Providence beſprechen."

„Ich möchte lieber Mann gegen Mann mit ihm fechten. Es iſt eine Ehrenſache, Sam. Ueber dieſe —"

„Tod und Teufel! Was gehen uns die lächerlichen Vorurtheile an? Seht, Capitain, wenn Ihr ſo redet, ſo gebe ich Euch auf, denn es iſt ja der reinſte Unſinn. Wir haben vorläufig Geſchäfte, nicht Ehrenſachen abzuwickeln, und es iſt ein Theil des Geſchäftes, daß wir Capitain Calvert ſeinem Schickſale überlaſſen, und zwar auf einer Küſte, wo ihm Sitten und Gebräuche, eben ſo bekannt ſind als uns; oder wenn er ja unſeren Weg durchkreuzt und zwar nur, wenn die Loſung heißt: Tod oder Flucht! müſſen wir ihn unſchädlich machen. Sobald ihr „Nein" ſagt, hat der Handel ein Ende. Wir ſtehen uns gegenüber, als ob Nichts geſchehen wäre, und damit gut!"

„Ihr ſeid ſtreng mit mir, Sam Fowler. Ich habe Euch doch bisher die Leitung der Angelegenheit vollſtändig überlaſſen."

„Allerdings! Aber glaubt Ihr denn, daß irgend Jemand dieſelbe hätte beſſer beſorgen können?"

„Das ſtelle ich nicht in Abrede, denn Ihr ſeid für ſolche Geſchäfte gemacht; trotzdem widerſetzt ihr Euch bei der erſten Gelegenheit, wo ich Etwas nach meinem Gutdünken thun will. Es gilt einen Kampf, das iſt wahr, doch gilt derſelbe mir — und die Gefahr trifft

Digitized by Google

nur mich. Ich verlange ja nicht, daß irgend Jemand sein Leben für mich gefährden solle!"

„Das ist ja gerade das Unsinnige an der Sache. Wenn Ihr gesagt hättet: „ich muß das Herzblut des Capitains haben," und zu dem Zwecke, des besseren Gelingens wegen, um Euer eigenes Leben sicher zu stellen, ein halbes Dutzend Leute zu Eurer Hülfe verlangt hättet, so hätte das noch ein verständiges Ansehen. Was Ihr hingegen vorhabt, ist geradezu Tollheit und ich will Nichts mehr davon hören."

„Ich habe aber noch einen anderen Grund, Sam, weshalb ich Calvert aus dem Wege schaffen möchte."

„Nun, heraus damit!"

„Zuleima Calvert muß die Meine werden. Ich liebe sie!"

„Liebt sie Euch?"

„Ich habe allen Grund, es zu glauben."

„Und ich keinen Grund, es zu glauben. Mir scheint, daß das Weib halb mürrisch ist, und Nichts anderes liebt, als Spielen und Tändeln und Singen und Springen. Das thut aber Nichts zur Sache. Wenn Ihr das Weib begehrt, ist gegenseitige Liebe eben nicht unumgänglich nöthig. Nehmt sie, wenn, wie und wo Ihr könnt!"

„Aber so lange Calvert am Leben ist, wird sie nicht darein willigen."

„Nun so schlachtet ihn ab, wenn Ihr ihn findet,

Digitized by Google

dagegen wendet Niemand etwas ein; nur ein Kampf mit ihm, Mann gegen Mann, ist reiner Unsinn, weil er Euch so gewiß, als ich hier stehe, bei einem solchen Kampfe in den Grund bohren wird, sobald Ihr an einander gerathet! Wer sagt Euch aber, daß sie nicht mit Euch gehen wird, wenn Ihr sie von ihm befreit? Es ist sonderbar, Lieutenant, daß ein Mann, der eine so gute Meinung von sich hat, wie Ihr, in manchen Dingen so unbegreiflich schüchtern ist. Seid Ihr nicht jung und stark und könnt auf solche Weise reden, wie es die Weiber gern hören? Weshalb sollte sie Euch nicht den Vorzug geben, wenn Ihr Euch um sie bemüht, sobald der Andere aus dem Wege geschafft ist? Sie wird sicherlich einschlagen!"

„Glaubt Ihr das wirklich?"

„Warum nicht, es ist wahrscheinlich genug. Ich behaupte nicht, daß die Liebe sie dazu treiben wird — so wenig wie Euch —"

„Aber ich liebe sie, Sam."

„Wie der Angelhaken den Weißfisch! Nun, wie Ihr wollt. Ich habe Nichts dagegen, wenn Ihr dem Capitain die Kehle abschneiden und seine Frau entführen wollt, sobald es leicht geschehen kann."

„Zu Beiden werdet Ihr mir die Hand bieten, Sam?"

„Meine Hand darauf! Erinnert Euch aber, daß wir deswegen weder Umwege machen, noch Gefahren laufen dürfen."

Digitized by Google

„Einverstanden.“

„Ihr verspreche also Euren Unsinn wegen eines ehrlichen Kampfes und dergleichen aufgeben zu wollen?“

„Ich verspreche es, ich werde nur mit Eurer Billigung handeln!“

„Nun, daß heiße ich reden, wie ein verständiger Mann. Und jetzt zu einfacheren Geschäften. Es ist sonderbar, daß ich in der ganzen Stadt keine Spur vom Capitain Calvert habe entdecken können. Entweder ist er in den Klauen des Gouverneurs, oder überhaupt auf und davon gegangen. Er hat auf einer der Pflanzungen irgend ein heimliches Geschäft. Wie, wenn er daran dächte, aus seinem Schiffe ein Sclavenschiff zu machen? Ich weiß, daß er sich jetzt ein Gewissen daraus machen wird, gegen die Dons zu kämpfen, weil der König erklärt, daß es Seeräuberei sei. Was soll er weiter thun, als Sclavenhandel treiben?“

„Ach, es wird ihm nie einfallen, seine Hände mit dergleichen zu beflecken!“

„Was soll er sonst thun? Es wäre jedenfalls ein schlechtes Geschäft für ihn. Die Leute aus dem Osten würden ihn unter dem Vorwande, daß er das Schiff mit Waaren befrachtet habe und die Neger darben lasse, bald in die Flucht schlagen. Er müßte den Negern Raum genug, Luft und Nahrung genug, und zwar gute, geben, und das würde ihn zu Grunde richten. Die Neger würden ihm viel zu viel kosten, ehe er sie auf den Markt bringen könnte. Ueber-

Digitized by Google

dies würde das ganze Geschäft für uns zu langsam gehen."

„Ja, gewiß! Ich möchte es wenigstens nicht treiben."

„Ich auch nicht. Wir wollen dem Glücke auf kürzerem Wege nachjagen. Auch glaube ich kaum, daß sich Calvert damit befassen möchte, wenn er überhaupt jemals daran gedacht hat. Es ist bei alledem unbegreiflich, wo er steckt. Ich habe Franks flüchtig gesehen —"

„Ihr habt Euch doch nicht etwa von ihm sehen lassen?"

„Verlaßt Euch nur auf mich! Auch Belcher habe ich eben so wenig, wie den Capitain, zu Gesicht bekommen. Entweder hat sie der Gouverneur unter Schloß und Riegel, oder sie betreiben irgend ein Geschäft im Geheimen, von welchem wir Nichts wissen sollen."

„Ist nicht Calvert vielleicht bei seiner Frau?"

„Nun, ich muß bekennen, daß es nicht schien, als ob er ihre Nähe sehr eifrig suche, als es ihm noch vollkommen frei stand. Ich finde es daher nicht wahrscheinlich, daß er jetzt deshalb seinen Hals in die Schlinge stecke, wo er Grund genug hat, jedes Aufsehen zu vermeiden. Ich möchte nur wissen, auf welche Weise sie ihm aus den Wege gegangen ist. Uebrigens liegt mir mehr daran Jack Belcher zu finden, als seinen Herrn."

„Warum das?"

Digitized by Google

„Er weiß wo der Capitain ſein Geld verſteckt hat, und er beſitzt deſſen genug, um eine Reiſe um die Welt damit zu beſtreiten. Wir müſſen das herauszukriegen ſuchen, Lieutenant. Das bleibt übrigens unter uns, hört Ihr? Davon wird Nichts unter die Mannſchaft vertheilt. Sind es doch keine Reiſegelder, ſondern ein von uns Beiden gethaner Fang, ehe wir ausgelaufen ſind. Ueberdies würde es ſehr thöricht ſein, ſie gleich von Anfang an im Ueberfluß ſchwelgen zu laſſen, denn wenigſtens die Hälfte der Leute würde deſertiren. Außerdem bietet ihnen die Zukunft glänzende Ausſichten genug, denn die Zukunft iſt immer für den Jolly Roger das Beſte. Es verſteht ſich natürlich, daß zwiſchen uns Beiden die Beute in gleiche Theile geht. Ich meine die Schätze des Capitains."

„So war es ja ſchon verabredet."

„Die Hand darauf, Lieutenant!"

Sie reichten ſich die Hände.

„Jetzt iſt kein Mißverſtändniß mehr möglich," fuhr der alte Seeräuber fort. „Wir werden Beide mehr als genug haben. Jetzt iſt unſere Hauptſorge noch die, Jack Belcher unter unſere Leute anzuwerben."

„Er kann doch nicht weit von hier ſein, er war ja noch vor drei Tagen da!"

„Ich bin überzeugt, daß er in der Stadt iſt, obwohl ich ihm nicht habe aufſpüren können. Vielleicht hat ihm der Capitain aufgetragen, ſeine leichtfertige Frau zu bewachen."

Digitized by Google

„Sie bewachen! — Er? — Er hat es ja nicht einmal hier gethan.“

„Nicht? Er hat ihr ja aufgelauert, wie die Katze der Maus! Calvert war aber in Hinsicht auf sie nicht ängstlich. Nur Euch fürchtete er. Er ist viel zu hochmüthig, um die Möglichkeit anzunehmen, daß sie ihn hintergehen könne, ist aber doch zu welterfahren, um nicht zu wissen, wozu ein heißblütiger, junger Irländer hingerissen werden könne. Hat er Euch nicht beisammen in der Kajüte überrascht? Meint Ihr, daß er nicht auch sonst ein Auge auf Euch hatte? Für sie war es leicht genug, sich aus der Verlegenheit zu helfen, für Euch hingegen nicht.“

„Trotzdem ist es auch mir gelungen.“

„Wirklich? Ihr sitzt ja diese Stunde noch darin. Glaubt Ihr denn, daß er so leicht vergißt oder vergiebt? Nein, Lieutenant. So weit ich die Menschen und namentlich diesen Menschen kenne, werdet Ihr Eure Unverschämtheit zu büßen haben! Er wartet nur auf den rechten Augenblick, wo er Euch unvermuthet überraschen kann. Ihr werdet sehen, daß er Euch bald genug unversehens über den Hals kommen wird! Nichts kann Euch vor Eurer Rache sichern, als unser Plan! Bemächtigt Euch erst seines Schiffes, und überlaßt es ihm dann, sich Genugthuung zu verschaffen, wie und wo er kann.“

„Wie? Meint Ihr etwa, daß ich mich vor ihm fürchte? Höre mich an, Sam; ich habe Euch ver-

ſprochen, einen Zweikampf mit ihm nicht zu ſuchen, ihn nicht dazu herauszufordern, aber ich habe nicht geſagt, daß ich denſelben ausweichen wolle, wenn er mich fordern ſollte. Nein, beim Himmel! Einer ſolchen Schande möchte ich mich nicht unterwerfen! Ich wollte ihm entgegentreten, auch wenn ich wüßte, daß er mich beim erſten Zuſammenſtoß tödten werde."

„Hört auch mich, Lieutenant Molyneaux! Sollte ich in der Nähe ſein und von der Sache Wind bekommen, ſo würde ich mit einem halben Dutzend tüchtigen Burſchen dazwiſchen treten und alles Unheil abwenden, das, indem es Euch träfe, unſerer Angelegenheit ſchaden könnte."

„Nein, Sam, thue es nicht, ich beſchwöre Dich! Wenn mich der Capitain fordern ſollte, ſo erheiſcht meine Ehre —"

„Hole der Teufel Eure Ehre! Ich glaubte, über den Punkt wären wir bereits einig; iſt es aber nicht der Fall, ſo werden wir gut thun, uns ſobald wie möglich darüber zu verſtändigen. Ihr ſollt ihn tödten, wenn Ihr könnt, aber nicht mit ihm kämpfen! Das haben wir ausgemacht! Ihr ſeid uns nothwendig, unentbehrlich, wir können Euch nicht miſſen; wir ſind Euch zugethan, und, bei meinem Leben! Lieutenant, wir werden Euch beſchützen, ſo gut wir können!"

„Wahrhaftig, Sam! Das klingt ja gerade ſo, als ob Ihr glaubtet, ich müßte im Kampfe gegen Calvert nothwendig unterliegen."

Digitized by Google

„Das werdet Ihr ſicherlich! Ich weiß recht gut, Lieutenant, daß Ihr unerſchrocken und beherzt genug ſeid, um es nöthigenfalls mit dem Teufel ſelbſt aufzunehmen; aus dem Grunde habe ich mich auch an Euch gewendet, als an einen Mann, der uns auf unſeren kühnen Fahrten am Zweckmäßigſten leiten kann. Wenn Ihr aber denkt, daß Ihr Harry Calvert im Zweikampfe, ſei es mit dem Hau- oder Stoßdegen, gewachſen ſeid, ſo beſitzt Ihr mehr iriſchen Dünkel, als ich Euch im Intereſſe Eurer Sicherheit zu hegen geſtatten darf. Ihr könnt es einmal nicht, und es iſt ſowohl für Euch als uns das Beſte, die Anker zu lichten und ihm den Wind abzugewinnen, ſo lange wir es können. Ich bin nicht Willens, mehr Zeit, als eben nöthig, zu verlieren, oder gar ein koſtbares Leben zu gefährden. Ich hoffe, daß wir in wenigen Tagen Gelegenheit finden werden, mit Jack Belcher zu ſprechen. Sollte er herkommen, ſo müſſen wir ihn irgendwohin in den Wald ſchleppen und ihm ſein Geheimniß entreißen, ſollten wir ihm auch zugleich die Zunge ausreißen müſſen! Kommt ſein Herr, ſo wird er auf gleiche Weiſe bedient. Neunzehn ſtämmige Leute ſind uns ſicher, und wir können deren mehr haben; und wer ſich nicht zu uns halten will, wird in Verwahrſam gebracht und ſo lange bei Waſſer und Brod ausgehungert, bis er zur Vernunft kommt.“

„Was ſoll mit Eckles geſchehen?“

„Der? Wir brauchen ihn auf keine Weiſe. Er

Digitized by Google

iſt ein geborner Einfaltspinſel, iſt aber ſo nachgiebig, daß man ihn, wenn wir erſt auf offener See ſind, vielleicht doch wird brauchen können."

„Haſt Du von ihr — der Frau des Capitains — Etwas gehört, als Du in der Stadt wareſt?"

„Gehört? Mehr als das, geſehen habe ich Sie! Sie ſaß mit einer anderen Frau in einem prächtigen Wagen, und trug alle Farben an ſich, die Flaggen aller Nationen. Vier Pferde mit ſilberbeſchlagenem Geſchirr zogen den Wagen, und zwei Vorreiter in grüner und goldener Livrée ritten voran. Sie iſt die Schönheit der Stadt. Ich habe von ihr mehr gehört, als ich Euch wieder erzählen kann: ſie iſt bei allen Bällen und Luſtbarkeiten, und gilt für eine ſpaniſche Dame mit einer Schatzkammer voll Geld. Sproulls wußte viel von ihr zu erzählen. Sie ſoll ein Gefolge von einem Dutzend junger Wüſtlinge, meiſtens Söhne von Edelleuten, allenthalben mit ſich herum ſchleppen. Das Beſte an der Sache iſt, daß ſie für eine junge, unverheirathete Unſchuld ausgegeben wird, eine Senorita ſo und ſo — Mountainair glaube ich — die ganz friſch aus Florida gekommen iſt! Der junge Cavendish — ein Lord, wie man ſagt — ſoll ganz toll in ſie verſchoſſen ſein; außerdem flößt ſie noch verſchiedenen jungen Lords beſondere Bewunderung ein."

Bei dem Anhören dieſer Erzählung zauſte ſich Molyneaux zornig am Backenbarte, trotzdem fuhr der

Andere fort — wahrscheinlich hatte er seine guten Gründe dazu.

„Sproulls hat mir gezeigt, wo sie wohnt — mit einer Muhme Anderson oder Parkins, das Eine oder das Andere, oder Beides — und hat mir alles Mögliche von ihr erzählt. Nächsten Donnerstag soll eine große, glänzende Gesellschaft in ihrem Hause sein, wo Jedermann maskirt und in Verkleidung erscheinen wird, entweder in französischer oder spanischer Tracht. Man spricht in der Stadt von nichts Anderem; und ich denke mir, daß bei der Gelegenheit alle seine Seiden-, Atlas- und Sammetstoffe aufgewendet werden sollen, die wir ihnen verkauft haben. Dieses Mal ist Calvert vor die rechte Schmiede gekommen, und hat die Hand zu dem Handel geboten, noch dazu, als er seine lebenslustige Frau unter einem falschen Namen dorthin brachte."

Diese Mittheilung wirkte augenblicklich auf Molyneaux. Er sprang auf, schlug sich heftig vor die Stirne und that einige Schritte rechts und links unter den Bäumen. Sam Fowler schien über die Wirkung seiner Erzählung etwas erstaunt zu sein.

„Wann sagtest Du, Sam, daß die Gesellschaft stattfinden würde?"

„Nächsten Donnerstag."

„Fast noch eine Woche bis dahin! Ich muß dabei sein, Sam!"

„Wie wäre das möglich, da Ihr jeden Augenblick bereit sein müßt, die Anker zu lichten?"

Digitized by Google

„Danach frage ich Nichts, ich muß bei der Gesellschaft sein. Ich muß Zuleima sehen; sie sehen und sprechen! Alles hängt davon ab!“

Sam widersetzte sich dem Vorhaben. Er hatte sein Ziel überschritten. Was auch seine Absicht sein mochte, so hatte er von seiner Mittheilung keine solche Wirkung erwartet. Jetzt bemühte er sich eifrig genug, seinen hitzköpfigen Bundesgenossen von seiner Absicht abzubringen, aber vergebens. Nie hatte es einen trotzigeren und entschlosseneren Celten gegeben.

„Ich muß hin und sollten mich alle Teufel der Hölle daran verhindern wollten! Glaube nicht, Sam, daß Du mir es ausreden kannst! Ich habe Dir in Allem nachgegeben; hierin aber, werde ich nicht nachgeben! Ich muß sie sehen!“

„Wie wollt Ihr aber hinkommen? Bei solchen Gesellschaften werden Billets abverlangt. Man erhält eine Einladung und ein Billet, wie wollt Ihr Euch das verschaffen?“

„Was Billet! Als ob irgend einer von den Negerdienern mich verhindern könnte, in das Zimmer einer Dame zu gelangen! Sie werden es gar nicht versuchen! Bei solchen Gesellschaften sind sie nicht übermäßig wählerisch, und wenn sich ein gut gekleideter Mensch mit der gehörigen Keckheit ihnen gegenüberstellt, so lassen sie Fünfe gerade sein.“

„Ja; aber wenn zum Essen gegangen wird, müßt Ihr Euch demaskiren.“

Digitized by Google

„Nun, so bleibe ich nicht bis zum Essen! Mache Dir nur keine Sorgen, Sam, ich bin jeder Verwickelung gewachsen!“

„Wenn Ihr nur Euren Kopf nicht in solche Verwickelungen bringt, daß Ihr Mühe haben werdet, ihn wieder herauszuziehen!“

„Auf die Gefahr, will ich es wagen.“

„So will ich Euch wenigstens bis nach der Stadt begleiten und auf alle Fälle das Boot bereit halten,“ sagte Sam schließlich, den Streit aufgebend. Molyneaux hörte auf keine Gründe mehr, und der alte Seehund, wußte sich in die Launen eines unbequemen Kunden zu schicken.

„Ich will mit Euch gehen; aber wir müssen noch eine volle Woche warten! Und wenn nun inzwischen Calvert kommen und befehlen sollte, die Anker zu lichten, wie dann?“

„Dann wird ihm, wie Du vorgeschlagen hast, der Mund gestopft! Ist er erst an Bord des Schiffes in sicherem Gewahrsam, so kann uns Niemand hindern, zu thun, was uns gefällt.“

„Vielleicht kann es geschehen — ja es muß, wenn Noth an den Mann geht, geschehen; doch wird es uns einen harten Kampf kosten. Bedenkt, daß von den Leuten nur neunzehn unser sind!“

„Wir müssen thun, was nothwendig ist. Zwingt er uns zum Aeußersten, so fällt sein Blut auf sein

eigenes Haupt! Zuleima muß ich ſehen! Muß von ihr ſelbſt hören, was ſie empfindet."

„Wenn ſie Euch nun angrinſt, wie ein Affe von einem hohen Baume herab?"

„Dann bemächtige ich mich ihrer, ohne weiter ein Wort zu verlieren. Es wird leicht genug ſein, ſie zu entführen!"

„Wenn Ihr bis zu ihr gelangen könnt! Das iſt leicht, wenn Ihr ſie nicht vorher ſcheu macht. Unter dem Vorwande, einen Auftrag von Calvert an ſie zu haben, könnte man ſie im Dunkeln leicht genug heraus-locken."

„Richtig! Das iſt wahr! Wir müſſen das Nähere mit einander überlegen. Ich muß ſie haben, das ſchwöre ich bei allen Teufeln!"

Hier endete die Conferenz in der Nacht. Die Verſchwörer kehrten einzeln nach dem Schiffe zurück; Molyneaux kam zuletzt.

Digitized by Google

8. Capitel.

Der Wald hat Ohren.

Im Walde herrschte wieder die frühere Stille, eine Todtenstille — so feierlich, daß die eingeschüchterte Natur ihre lautesten Athemzüge zu unterdrücken schien. Die Verschwörer hatten sich entfernt, und befanden sich wahrscheinlich zur Stunde sicher in ihren Hängematten an Bord der Fortuna, dem behenden Kreuzer, von dessen Mast sie die unheilvolle Flagge des „Jolly Roger" wollten flattern lassen.

Indessen währte das tiefe Schweigen nur kurze Zeit. In dem Gebüsche, in welchem die Verschwörer ihre Berathung gepflogen, hatten sich bereits neue Gäste eingefunden in der Gestalt zweier Männer, die aus tieferen Verstecken des Waldes hervorkamen, wo sie offenbar auf der Lauer gelegen, und zwar in einer

Digitized by Google

Stellung, welche ihnen gestattete den eben geschilderten Auftritt in allen Einzelnheiten zu beobachten.

Einer der Neuangekommenen sprach in zwar gedämpftem aber tief bewegtem Tone, der seine innere, schmerzliche Aufregung verrieth.

„Großer Gott! Kann es Wahrheit sein, was ich eben gehört habe?"

Es war die Stimme unseres Abenteurers Calvert. Die Stimme seines Begleiters, gehörte einem Manne, dessen Bekanntschaft wir noch nicht gemacht haben.

„Jetzt, Capitain, werdet Ihr zugeben, daß ich Euch die reine Wahrheit gesagt habe."

„Wollte Gott, Bill Hazard, ich könnte noch daran zweifeln! Ich gäbe tausend Pfund darum, wenn ich Dich Lügen strafen könnte."

„Das hilft nun ein Mal Nichts, Capitain! Eure eignen Ohren sollten Euch belehren, das wollte ich! Ich wußte, daß Ihr endlich dahinter kommen würdet, denn hier ist ihr allnächtlicher Versammlungsort. Jetzt habt Ihr selbst gehört, was ich Euch schon vor vierzehn Tagen sagte, und vermuthlich noch mehr als das. Es ist mir lieb, daß dem so ist; denn man stellt sich nicht leicht einen solchen Grad von Schlechtigkeit vor, besonders von Männern, welchen man so lange sein Vertrauen schenkte, wenn man sich nicht durch eigene Wahrnehmung davon überzeugt."

„Da hast Du vollkommen Recht! Du mußt mir indessen die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, Hazard,

Digitized by Google

zu bekennen, daß ich an der Wahrheit Deiner Aussage keineswegs gezweifelt habe. Ich hegte vielmehr die Hoffnung, daß Du Dich getäuscht hättest, als daß ich an Deiner Aufrichtigkeit gezweifelt hätte. Jetzt habe ich die, wenn auch schmerzliche Ueberzeugung gewonnen, daß Du die reine Wahrheit gesprochen hast. Belcher hatte Verdacht, wenn auch nicht in dem Grade, wie Du, doch wollte ich ihn nicht anhören. Du hast überzeugende Beweise geliefert und ich bin überzeugt. Alle seine Vermuthungen und Deine Aussagen habe ich durch eigene Anschauung bestätigt gefunden."

„Ihr kennt die Betheiligten, Capitain?"

„Nein! In Hinsicht auf zwei bis drei der gemeinen Matrosen bin ich meiner Sache nicht gewiß. Die Stimme Molyneaux's und Fowler's habe ich natürlich erkannt, und kann mir die Uebrigen mit ziemlicher Gewißheit denken. Einige Namen wurden ja auch genannt. Es waren: Fowler, Stoddart, Jordan, Rollins und —"

„Pearson und Gibbes," antwortete der Andere, die Rede des Capitains beschließend.

„Sie waren aber nicht Alle anwesend. Die Uebrigen nannten sie nur als sichere Leute."

„Und das sind sie, Herr! Es sind die ärgsten Schurken auf dem ganzen Schiffe."

„Das kann sein! Indessen kann auch der beste Mensch von einem Mißverständnisse irre geführt werden."

„Das ist wahr, Herr, und wir könnten vielleicht

Digitized by Google

noch zweifeln, wenn Molyneaux und Fowler eine Ahnung gehabt, daß man sie belausche. Das war aber sicherlich nicht der Fall, und die Burschen sind eben so schuldig, wie die Uebrigen."

„Nicht ganz! Einige sündigen aus Schwachheit. Hat ein Schurke Energie, so kann er einen Schwächeren dadurch zur Schlechtigkeit zwingen, sobald es ihm an anderen Mitteln gebricht. Vielleicht hängen wir heute einen armen Unglücklichen wegen eines Verbrechens, indessen derselbe unter einem guten Herrn in kurzer Zeit ein achtbarer Bürger geworden sein würde. Auf jeden Fall, Hazard, müssen wir uns aller derer genau vergewissern, die bei der Angelegenheit betheiligt sind, ehe wir sie wegen ihres Verbrechens strafen. Wir müssen die Schuldigen ausfindig machen, und selbst diesen gegenüber wird die Gerechtigkeit nur mit Milde ausgeübt werden dürfen."

„Ihr dürft so reden, Kapitain. Indessen wird es der Billigkeit gemäß sein, nicht nur denjenigen, die gestraft, sondern auch denjenigen, die begnadigt werden sollen, den Strick um den Hals zu legen; die erste Liste der Namen, welche ich Euch gab, habt Ihr noch?"

„Ja, dieselbe muß aber ergänzt werden. Du kannst mir die noch fehlenden Mann bis morgen Abend verschaffen."

„Vergeßt nicht, Capitain, daß ich Euch gesagt habe, wie weit ich gezwungen gewesen, mich an der

Digitized by Google

Sache zu betheiligen, ehe es mir gelang, das Alles zu entdecken."

„Ich weiß es sehr gut, Hazard."

„Ich danke Euch, Herr. Es bedarf nach dem, was Ihr eben selbst gehört habt, Capitain, kaum der Mahnung das, was geschehen soll, schnell zu thun. Sie sind, wie Ihr gesehen habt, ziemlich ungeduldig abzuschließen. Ihr habt nicht nur strenge, sondern rasche Maßregeln zu ergreifen."

„Dazu bedarf es kurzer Zeit. Zum Theil war ich bereits darauf vorbereitet, denn so sehr ich mich auch sträubte, den Nachrichten Belcher's und den Deinen Glauben zu schenken, fühlte ich doch, daß die größte Vorsicht erforderlich sei, und habe daher in dieser Hinsicht Nichts versäumt. Wir werden auf den Empfang jener Elenden vorbereitet sein."

„Das freut mich, Capitain, denn ich fing schon an, ganz unwirsch zu werden."

„Hast Du entdeckt, wo Eckles ist?"

„Nein, Herr. Ich glaube aber, man kann ihm Nichts weiter nachsagen, als daß er gegen Manches, was er sehen sollte, zu blind ist. Er ist dickköpfig, Herr!"

„Er ist schwach. Auch rechnen, wie Du gehört hast, sowohl Fowler, als Molyneaux auf seine Schwachheit, um ihn, sobald sie ihr Spiel gewonnen haben, zu bestechen. Vielleicht haben sie Recht."

Digitized by Google

„Das glaube ich auch. Bis jetzt wenigstens iſt er ſchwach und blind, aber nicht ſchuldig geweſen.“

„Wir werden bei Zeiten für ſeine Sicherheit ſorgen.“

„Aber wie ſteht es mit dem Beſuche Molyneux's und Fowler's in der Stadt? Wird Euch das nicht einige Verlegenheit machen?“

„Ich glaube nicht, im Gegentheile, es wird mir eine erwünſchte Gelegenheit ſein, meine Abſichten um ſo ſicherer und vielleicht gefahrloſer auszuführen. Solche Nebendinge machen mir keine Sorge, Hazard. Die Schwierigkeiten und Gefahren, die mir perſönlich gelten, machen mir den geringſten Kummer. Aber, großer Gott! Habe ich ſo viele jener Elenden herangebildet, um ein ſolches Leben zu führen, als ſie freiwillig gewählt haben? Haben ſie ſich unter der Flagge Großbritannien's und durch meine Vermittelung darauf vorbereitet, das blutige, ſchwarze Symbol der Seeräuber aufzuziehen? Habe ich wirklich, indem ich meinen Beruf als Kreuzer, wie ich glaube mit königlicher Bewilligung erfüllte, wodurch ich denſelben für hinreichend gerechtfertigt hielt, jene Niederträchtigen zu einem geſetz- und zügelloſen Leben erzogen? Sollen meine Matroſen als Verächter der Geſetze, ſowohl menſchlicher als göttlicher, auftreten? Sollen ſie allen Vorſchriften der Moral ſowohl, als den Rechten der Völker Hohn ſprechen und den Unterſchied zwiſchen einem Kreuzer und einem Seeräuber ausgleichen?“

„Quält Euch nicht mit ſolchen Vorſtellungen, Capitain! Ihr habt Nichts verſchuldet. Jener Burſche, der Sam Fowler iſt ein alter Seeräuber. Er hat des Königs Gnade zwei Mal angenommen und iſt nur dadurch der Strafe für frühere Verbrechen entgangen. Indeſſen hat die königliche Gnade ſein ſchwarzes Blut nicht verwandeln können. Er iſt aus alter Gewohnheit ſo durch und durch Seeräuber, daß er, wohin man ihn auch brächte, ſelbſt wenn es im königlichen Dienſt wäre, doch bei der erſten Gelegenheit wieder in ſeine frühere blutige Lebensweiſe verfallen würde. Es ſind noch zwei andere Schlingel dabei, die ihm in der Hinſicht vollkommen ebenbürtig ſind — alte Seeräuber — ächte Galgenvögel — geſchworene Küſtenbrüder — und unverbeſſerliche Schufte."

„Welche ſind es?"

„Pearſon und Gibbes."

„Ich werde mir ſie merken. Wir müſſen uns beſtreben die Rädelsführer von den armen Unglücklichen zu ſondern, welche ſie verführt haben. Eins kann ich Dir verſichern, William Hazard: ſo lange ich lebe ſoll auf meinen Schiffe die Flagge Großbritannien's nie durch die des Jolly Roger erſetzt werden. Nein — ein ſolches Schauſpiel kann nur ſtattfinden, wenn ein Herz aufgehört zu ſchlagen und ſich zwei Augen für immer geſchloſſen haben!"

„Gott behüte und helfe Euch, Capitain!" rief der Andere inbrünſtig aus.

Digitized by Google

„Der eitle, junge, iriſche Einfaltspinſel! Wie leicht hat er ſich beſtechen und verführen laſſen, trotz meiner Ermahnungen, Bemühungen und meiner Nachſicht, und noch dazu von einem ſolchen unheimlichen, grauen, alten Schurken! Und was hat ihn verleitet? Nicht Geldgier, denn an Geld fehlt es ihm nicht, ſondern ſinnliche Begier, Haß und Neid — die fluchwürdigen Kinder ſeiner Eitelkeit! Iſt es doch die Leidenſchaft, welche wir mit auf die Welt bringen und mit in's Grab nehmen, und die alle anderen Regungen in uns aufreibt und ertödtet."

„An der Leidenſchaft fehlt es ihm freilich nicht!"

„Der Leichtfuß, der Windbeutel, der eitle, ſchändliche Narr! Wollte er ſich nicht mit mir im Kampfe meſſen? Die Ehre! Unſinn! welche Ehre? Was bedeutet das Wort im Munde eines ſolchen Hundes? Der Thor! Der verblendete Thor! Er ſoll übrigens die Gunſt, welche er erſtrebt, erhalten. Sein Wunſch ſoll erfüllt werden, und mögen die Schickſalsgöttinnen vom Himmel herab den Ausgang belauſchen!"

„Ihr denkt doch nicht etwa daran, mit einem Menſchen, wie er, zu kämpfen?"

„Allerdings! In einem ſolchen Falle, mein Junge, achte ich weder meines Stolzes, noch meines Ranges, noch meiner Gewalt, kurz keines derjenigen Güter, auf welche ich im gewöhnlichen Leben Werth legen würde. Ich bin geſonnen Hieb um Hieb mit ihm zu kämpfen, und ſollte er eine Schaar von Bluthunden in ſeinem

Digitized by Google

Gefolge habe. Ich werde ihm zeigen, daß ich sein Herr bin. Ich freue mich, daß er solches Verlangen trägt, denn es stimmt gewissermaßen mit meinen eigenen Wünschen überein. Er hat sich nämlich noch anderer Vergehen schuldig gemacht, Junge, als derjenigen, deren Du ihn geziehen hast; doch will ich davon schweigen. Genug, daß sein Wunsch erfüllt werden soll. Er mag dann zusehen, ob seine Geschicklichkeit und sein Muth seiner Eitelkeit Recht zu verschaffen vermögen."

Während Calvert die leidenschaftlichen Worte ausstieß, schien er die Gegenwart seines Begleiters fast vergessen zu haben; bald aber faßte er sich und zwang sich mit gewaltiger Anstrengung von der Heftigkeit zur Mäßigung zurückzukehren.

„Bleibe wachsam, Will Hazard, mein wackerer Bursche, und bleibe mir ferner so treu und zugethan, wie Du es bisher gewesen. Gieb Achtung, wenn Fowler und Molyneaux im Boote abstoßen, und sobald sie außer Sehweite sind, folgst Du ihnen mit fünf zuverlässigen Männern. Die Leute sollen sich mit Pistolen und Hirschfängern bewaffnen. Du setzest über den Fluß, schleichst Dich am jenseitigen Ufer bis zu der Stelle, wo die fünf Eichen stehen, bei der Krümmung des Acabee, dort wirst Du entweder Belcher oder Franks treffen. Sollte mir inzwischen etwas Besseres einfallen, so will ich Dir es hier an der Stelle mittheilen. Glücklicherweise hast Du Zeit vor Dir. Wir haben noch fünf Tage bis zu der Maskerade. Mas-

Digitized by Google

kerade! Narren und kein Ende! Vielleicht iſt es gut, daß wir Narren genug und jene Maskerade haben; wir gewinnen Zeit dadurch. Die Schurken werden nicht eher Etwas unternehmen, bis die Mummerei vorüber iſt. Sei alſo wachſam, mein wackerer Junge, und halte Dich bereit. Du weißt was ich brauche. Fort, nach dem Schiffe, jetzt! Kannſt Du es ungefährdet betreten?"

„Beim nächſten Poſtenwechſel, Herr."

„Nun, ſo benutze die Gelegenheit. Fürchte Nichts, ich werde weder Dich, noch jene Leute verlaſſen! Ich habe noch Etwas zu ordnen, ehe ich unſer Spiel kann beginnen laſſen. Ich werde Dich aber nicht ohne Nachricht laſſen, und Du kannſt jedenfalls verſichert ſein daß ich bereit bin, ſie zu empfangen. Es wird mir weder an Beſinnung, noch an Kraft fehlen. Habe Geduld und ſteure Dein Fahrzeug ſo vorſichtig wie bisher. Zu rechter Zeit erhälſt Du ein Zeichen von mir. Geh jetzt, Junge; Du haſt Dich gut — würdig benommen und wenige ältere Leute würden Dir es darin gleich thun. Ich werde Deiner, nach Verdienſt, gedenken."

Will Hazard that wie ihm geboten war, und entfernte ſich. Der geächtete Abenteurer ſtand in der dunklen Nacht und Waldeinſamkeit allein, und ſuchte mit den Blicken die dichte Finſterniß und das dichtere Geſtrüpp zu durchdringen, um das Schiff zu ſehen, was ſeine Augen nicht erblicken konnten.

Digitized by Google

„Welch' ein männlicher Geiſt wohnt in dem Jungen!“ rief er aus.

Wohl mochte er das ſagen! Will Hazard war erſt achtzehn Jahre alt, ein ſchlanker, engliſcher Junge, mit roſigem Antlitz, hellen, blauen Augen und einem munteren, ſchelmiſchen Weſen, welchem man weder Heldenmuth, noch die Fähigkeiten eines Verſchwörers würde zugetraut haben. Indeſſen war er zu Letzterem verleitet worden, und hatte auf einfache, faſt unbewußte Weiſe die Kraft zu Erſterem bethätigt. Aus ſo beſcheidnen Elementen bildet die Natur die rechtſchaffenen Leute.

Indeſſen wurde das Bild des Jünglings im Geiſte des Abenteurers durch den ſtärkeren Eindruck verdrängt, welchen die entdeckte Verſchwörung auf ihn gemacht hatte, er ſprach daher in einem Monologe den Kummer und die Sorge aus, welche ihm dieſelbe bereitete.

„Die Thoren! Die verblendeten Thoren!“ murmelte er, mit aufgehobener Hand nach der Richtung des Schiffes deutend — „die Narren! Ebenſo unſinnig als verbrecheriſch! Haltet Ihr mich etwa für einen Dummkopf und Einfaltspinſel? Ihr ſollt mich kennen lernen? Ich ſchenkte Euch Nachſicht, und hoffte — ja hätte für Euch gebetet, wenn ich zu meinen Gebeten und zu Eurer Tugend mehr Vertrauen gehabt. Ihr habt aber das Maß meiner Geduld erſchöpft — meine

Digitized by Google

Nachsicht und Eure Frechheit haben ihr Ziel erreicht! Bald werde ich als Euer Richter vor Euch stehen!"

Er bewegte die erhabene Hand langsam und feierlich, als ob er ein Urtheil spräche.

„Ihr könnt mich jetzt nicht wieder besänftigen! Euer Loos ist gefallen!"

Bei diesen Worten wandte er sich und schritt nach der Stelle, wo sein Pferd angebunden stand; während er den Sattelgurt fester zog, murmelte er fast unbewußt:

„Es ist früher, als ich dachte, über mich hereingebrochen, obwohl ich nicht unvorbereitet war. Es ist weiter vorgeschritten, als ich fürchtete, doch noch nicht weit genug, um nicht mehr aufgehalten werden zu können. Ich habe dem Gesindel zu viel Vertrauen geschenkt und bin meiner Pflicht zu wenig eingedenk gewesen. Es soll aber anders werden.. Ach! Wohin ich auch die Blicke wende, sehe ich, daß ich umsonst gelebt habe!"

„Das peinliche Wachen bei Tag und bei Nacht hat nicht gefruchtet! Wie sollte es auch? Was konnte ich mehr erwarten, als die Bestätigung eines tiefen Schmerzes und die Gewißheit meiner Qual?"

„Dennoch kann ich der Wachsamkeit nicht entsagen, die mir nur neue schmerzliche Entdeckungen bringen kann! Wollte Gott, der Kampf wäre ausgekämpft! Könnte doch mit einem Male, in einer letzten, gewaltsamen Zuckung, einem letzten vernichtenden Sturme, mein schmerzliches Ringen ein Ende haben! Möchte der erschütternde Stoß das wackere Schiff vernichten

Digitized by Google

und die Wellen friedlich über seinem Grabe murmeln! Sicherlich hab ich meine Segel nur gespannt, um einem solchen Schicksale entgegenzugehen!"

Bei diesen Worten stieß er einen bitteren Seufzer aus, schwang sich in einer Art von Verzweiflung auf seinen Renner und erst nachdem der heftige Druck seiner Sporen sein Thier mit einigen raschen Sätzen in das Dickicht getrieben hatte, kam er zu der Einsicht, daß es besser sei, auf seinen Weg zu achten, als sein Pferd anzuspornen. Die schwindelnde Eile, mit der er davon sprengte, vermochte weder seiner Ungeduld zu genügen, noch seinen innern Kummer zu zerstreuen.

Digitized by Google

9. Capitel.

Kleinliche Rache.

Wir führen zwar den Verstand als einen besonderen Vorzug des Menschen an und verweilen mit bewunderungswürdiger Selbstgefälligkeit bei der Würde und Hoheit, welche er demselben verleiht. Wie gebrauchen wir ihn aber? Kaum Einer der Tausende, die sich also brüsten und darüber schwatzen, bedient sich desselben mit geziemender Rücksicht auf das höchste Gut, die Unsterblichkeit, oder nur die einfache Menschlichkeit.

Wir bedienen uns unseres Verstandes vielmehr als eines Sklaven — eines Jagdhundes, vermittelst welchem wir den Truggestalten, welche uns unsere Phantasie oder Leidenschaft vorspiegelt, nachjagen, und uns wie ächte Kinder benehmen. Denn unsere Steckenpferde und Spiele, sind kaum über diejenigen der Kinder

Digitized by Google

erhaben. Sie erſcheinen unſeren Augen nur deshalb würdiger, weil ſie heftigere Leidenſchaften in uns anregen, welche aber bei Weitem nicht ſo harmlos ſind, als diejenigen, welche den Knaben beherrſchen.

Hier, zum Beiſpiele, in gegenwärtiger, dem wirklichen Leben entnommenen Erzählung, haben wir bereits eine bedeutende Anzahl verſchiedenartiger Menſchen auftreten ſehen — von welchen kaum Einer, den gewöhnlichen menſchlichen Begriffen gemäß, ein Dummkopf genannt zu werden verdient. Was das betrifft, ſo wird man unter geſchäftigen Leuten ſelten Dummköpfe finden. Nehmen wir zum Beiſpiel Molyneaux an, der ſich für einen gewaltig ſchlauen, beſonders ſcharfſinnigen und aufgeweckten Burſchen hält. Fragen wir ihn, und wenn er ehrlich, und ohne auf die Einflüſterungen ſeiner gewohnten Beſcheidenheit zu achten, antwortet, ſo wird er uns verſichern, daß es keinen befähigtern und in Hinſicht auf die verſchiedenen menſchlichen und geſelligen Vollkommenheiten günſtiger begabten Menſchen geben könne, als ihn.

Fragen wir ſeine Umgebung, ſo wird dieſelbe ſeine Behauptung inſofern beſtätigen, daß es keinen beſſeren Seemann geben könne; daß er kühn, kräftig und geſchickt in der Führung der Waffen, ein gewandter Springer, Renner und Boxer ſei und eben ſo geſchickt ein gutes Boot über die Untiefen zu ſteuern wiſſe, als irgend ein Offizier der Küſte; und, wenn er ſpreche, ſo

Digitized by Google

habe er eine eigene muntere Art, witzige Dinge zu sagen.

Offenbar betrachten ihn Alle, die um ihn sind, als einen Menschen, der in Hinsicht auf menschlichen Verstand hoch über der Gewöhnlichkeit steht. Daher sehen wir ihn auch als ersten Offizier auf dem Schiffe und erfahren ferner, daß eine gewisse Anzahl der Schiffsleute beschlossen hat, ihn zum höchsten Range zu erheben, weil er in seiner gegenwärtigen Stellung so viel Befähigung zum Oberhaupte bewiesen hat.

Bei alledem müssen wir bekennen, daß der Mensch ein Dummkopf ist; daß er seinen Verstand auf eine Weise anwendet, die ihm wahrscheinlich den Kopf kosten und überdies, wenn der Fall eintritt, seinen witzigen Schädel so zertrümmern wird, daß er weder ihm, noch sonst Jemandem mehr nützen kann. Dennoch übt er seinen Verstand täglich, und rühmt sich der seltenen Klugheit, mit welcher er sich benimmt und mit welcher er seine Zwecke mit eben so viel Vorsicht, als Unternehmungsgeist und Ueberlegung verfolgt.

Aber der Mißbrauch seiner Verstandeskräfte liegt eben in jenen Zwecken. Wie wir gesehen haben, wird sein Verstand von seiner Eitelkeit vollständig beherrscht; und wie schlau er auch seine Berechnung gemacht haben mag, ist doch sein erster Schritt auf der neuen Laufbahn der Art, daß er für eben den Verstand, welchen er so angemessen verwendet zu haben glaubt, kein günstiges Zeugniß ablegt.

Digitized by Google

Sobald wir unseren Verstand dazu benutzen, das Unrecht zu beschönigen und für Recht auszugeben, hört er auf, ein zuverlässiger Führer zu sein. Wer seine Berechnung auf eine Lüge gründet, wird das auf so trügerischen Grund gestützte Gebäude zusammenbrechen sehen, wie logisch seine Schlüsse auch sein könnten, wenn der erste Grundsatz, auf welchem sie beruhen, gerechtfertigt wäre. Sein befangener Blick läßt ihn nur oberflächlich auffassen, und so greift der ursprüngliche Fehler Schritt für Schritt weiter, bis es zum unvermeidlichen Ende kommt. Die Lüge, mit welcher er begonnen und vermittelst welcher er den Verstand zu Gunsten seiner Leidenschaft bethört hat, untergräbt den ganzen Bau, und derjenige, welcher sich auf solche Weise selbst betrügt, zieht aus der höchsten menschlichen Fähigkeit nicht mehr Nutzen, als ob er ein unverständiges Thier wäre, welchem wir geneigt sind, eine gleiche Gabe abzusprechen.

Dasselbe gilt von allen ungestümen, bösen oder eiteln Leidenschaften; sie erniedrigen den Verstand zum Sklaven, der die Befehle seines Herrn vollzieht; zu einem Kislar-Aga des Serails; einem Jagdhunde, der das Wild jagen muß, welches unsere Lüste, Begierden, Eitelkeit und lächerlichen Ehrgeiz beständig aufscheucht. Würde Molyneaux nicht von seiner sinnlosen Eitelkeit bethört, so wäre er durchaus kein Narr — sondern könnte sich eines ansehnlichen Theiles Verstandes rühmen, und würde wahrscheinlich dem allgemeinen Gerichte

Digitized by Google

entgangen sein, welches gegenwärtig das Wohlbefinden und die Sicherheit — die Vollständigkeit und Unversehrtheit eines müßig entwickelten, mit einer anständigen Portion Gehirn ausgestatteten Schädels bedrohte.

Auf ähnliche Weise könnte man den größten Theil der handelnden Personen unserer Erzählung kritisiren; brauchte sich mit dessen Nutzanwendung auch keineswegs auf die Gestalten unseres Drama's zu beschränken. Man betrachte die große Posse des Lebens — Trauerspiel oder Posse — nur zu oft bezeichnen beide Worte ein und dasselbe — und man wird finden, daß von allen Schauspielern der großen Bühnen kaum hie und da ein Einzelner sich seines Verstandes mit ehrerbietigem Gehorsam bedient und denselben nicht im Dienste irgend einer Leidenschaft hält, welche demselben strenge Grenzen zieht und die Schlüsse desselben nur auf die Wünsche derselben beschränkt. Die herrschende Leidenschaft des Einen ist — wie bei Molyneaux — die Eitelkeit, des Anderen Geiz, des Dritten Völlerei und so fort die ganze Stufenleiter durch. Sobald die Leidenschaft sich des Verstandes als eines Werkzeuges bedient, schneidet sie der Klugheit den Hals ab.

So erging es unserem Harry Calvert, unserem Kassiken, dessen Bruder; dem höfischen Robert Quarry, Gouverneur der Colonie, und dem frommen Meister Sylvester, oder Stillwater. Alle die Genannten steuern blindlings, so weit ihr Fahrwasser reicht, und, wie viel Verstand sie auch aufgewendet haben mögen, haben sie

Digitized by Google

denselben, sei es durch eine trügerische oder entkräftende Leidenschaft, seiner besten Fähigkeiten von Anfang an beraubt und treiben ihn nun in einem Kreise umher, und zwingen ihn zu ähnlichen, wenn auch nicht so anmuthigen Bewegungen, wie sie unsere Lieblingskatze ausführt, wenn sie plötzlich von ihrem warmen Lager am Herde auffährt, um sich im Jagen nach ihrem eigenen Schwanze in Fieberhitze zu stürzen.

Wir dürfen auch die Begriffe von Recht nicht übergehen, welche sich das zartere Geschlecht durch den Mißbrauch jener Fähigkeit bildet. Auch sie haben, so seltsam es klingen mag, für alle ihre Thorheiten einen vernünftigen Grund. Betrachten wir zum Beispiel Mrs. Perkins Anderson. Wir haben sie Euch nicht nur bereits als eine kluge, sondern auch als eine feine Frau geschildert. Sie ist gescheidt, lebhaft, witzig, gefühlvoll und befleißigt sich einer gewissen Philosophie welche wenigstens dazu dient, eine sehr bedenkliche Eigenschaft so geschickt zu bemänteln, daß wenigstens die größere Hälfte des Kreises, in welchem sie sich bewegt und ihr Wesen treibt, dieselbe für eine Tugend ansieht. Fragen wir sie selbst oder ihre Nachbarn, wer die befähigste Frau in der Stadt sei, so wird man uns antworten: „Mrs. Perkins Anderson, das unterliegt keinem Zweifel!“ Sie lebt gut, spricht gut, kleidet sich gut, tanzt gut, und verletzt den Stadttheil, in welchem sie wohnt, weder durch unzeitliche Forderungen, noch durch Unhöflichkeit. Das ist in der Gesellschaft eine

Digitized by Google

große Tugend. In dem Kreise, in welchem sie sich bewegt, und der sich anmaßend „die Gesellschaft" nennt, befindet sich Niemand, der nur im Entferntesten befürchtet, daß Mrs. Perkins Anderson ihres Beistandes in irgend einer Weise bedürfen werde. Wenn sie nur einen Augenblick glauben könnten, daß es ihr an Geld fehle, so würde man sie nicht für halb so klug halten. Sollte sie gar um Unterstützung bitten, so würde man sie selbstverständlich für eine Wahnwitzige ansehen. Da sie indessen in dieser Hinsicht keine so schrecklichen Befürchtungen hegen, weder in Bezug auf sie, noch sich selbst, besuchen sie gern ihre Gesellschaften, erklären sie in höfischen Kreisen und mit höfischen Worten für liebenswürdig, bewundern die Pracht, mit welcher sie bewirthet, den Geschmack, mit welchem sie empfängt und den Takt, der sie in den Stand setzt, ihre Gäste mit solcher Umsicht zu wählen, daß Jeder der Geladenen anerkennt, wie gerechtfertigt ein solcher Vorzug — wenigstens in Hinsicht auf seine eigene Person — sei.

Trotzdem haben wir ebenso gut wie Harry Calvert gesehen, daß Mrs. Perkins Anderson eine Närrin vom reinsten Wasser ist. Wir wollen die Leidenschaft, oder die Leidenschaften — denn es sind deren mehrere im Spiele — welche ihren Verstand (so hell er auch der Welt erscheint), unter einer Lüge befangen hält, nicht zu umständlich erörtern. Genug, wenn wir versichern, daß sie nicht Menschenverstand genug besitzt, um ihre Wohlfahrt sicher zu stellen. Sie lebt in sehr

günstigen äußeren Verhältnissen, besitzt einen nachsichtigen Mann, der auf das Glänzendste für sie sorgt, obwohl er ihr nie zumuthet, ihn zu bewirthen; dennoch kann sie ihr Schicksal nicht unangefochten lassen! Sie wünscht Harry Calvert zu erobern. Vielleicht glaubt ihr, daß sie ihn liebt? Aeußert ja keine so lächerliche Vermuthung! Sie empfindet keinen Funken Liebe mehr für ihn, wie für Perkins Anderson, obwohl er ihrem Geschmacke vielleicht besser entspricht. Sie ist aber reich und unbeschäftigt; und alle Menschen in solcher Lage müssen ihren Geist auf irgend eine Weise üben und irgend einer kleinlichen Leidenschaft nachjagen.

Vielleicht bildet sie sich auch ein, daß sie ihn liebt; im Grunde will sie aber nur eine Eroberung machen. Ihre Eitelkeit hat den Wunsch in ihr erweckt. Diese Eigenschaft gehört zu den schwachen Seiten des weiblichen Geschlechts, und der Mrs. Perkins Anderson insbesondere. So wie sich das junge, kaum siebenzehnjährige Fräulein einbildet, daß es geächtet und elend sei, so lange nicht irgend ein Jüngling mit keimendem Barte um sie herumhüpft, wie ein mit einem Kiele durchbohrter Korkstöpsel auf dem Forellenbache, so sehnen sich die älteren Mädchen nach eben solchen Korkstöpseln, wenn auch die Zeit längst vorüber sein sollte, wo die Zartheit der Forelle dem Gaumen des Feinschmeckers zusagte. Bei unbeschäftigten Frauen wird diese Leidenschaft zum Lebensziele — sie besteht aus einer Mischung von Eitelkeit und Lüsternheit; und so

Digitized by Google

erging es eben Mrs. Perkins Anderson. Sie verschwendet ihr Lächeln und ihre Seufzer — ja ihre Liebkosungen an Harry Calvert; will sich indessen Harry nicht dazu verstehen, geliebkoset zu werden, so begnügt sie sich auch mit Hans und Peter. Sie kann es nicht lassen, hin und her zu schwänzeln, in der Hoffnung, sich in irgend Jemandes Herz zu stehlen. Sie sieht es für einen Theil ihres Kapitales an, stets für begehrenswerth und der heißesten Leidenschaft würdig gehalten zu werden. Dadurch giebt sie ihrer Eitelkeit, der es an einem Vorwande zu irgend einer rechtschaffenen Leidenschaft völlig gebricht, immer neue Nahrung. Solchen Frauen genügt ein bloßes Liebesgetändel — indem dasselbe nur eine Art moralischer Verworfenheit ist, der es nur an Muth fehlt, verbrecherisch zu werden. Damit ist nicht gesagt, daß Mrs. Perkins Anderson nicht fallen — ja tief fallen könne, sobald sie hinreichend unterstützt wird. Aber an die äußersten Consequenzen *denkt* sie nicht. Sie ist nicht zu streng, um sich nicht zu ergeben, wenn sie energisch angegriffen wird, wird sich aber auch, wenn man es ihr gestattet, mit den kleinen Freuden des Liebesgetändels begnügen.

Doch genug davon! Eine kokette Närrin von vierzig Jahren ist an und für sich lächerlich genug und bedarf keiner näheren Betrachtung. Harry Calvert kannte sie durch und durch, und ließ sich durch ihre Empfindsamkeit nicht blenden. Indessen beging er doch einen Fehler; er verletzte ihre Eitelkeit durch die Nicht-

Digitized by Google

achtung ihrer Zärtlichkeit. Eine solche Beleidigung wird keine Frau leicht vergeben, denn sie kränkt nicht nur die Eitelkeit, sondern auch die Selbstliebe. Die eine wird angestachelt, die andere gedemüthigt.

Ohne Zweifel fühlte Calvert, welcher Gefahr er sich ausgesetzt hatte. Er kannte das weibliche Geschlecht besser, als die meisten Männer. Er kannte sie und wußte, daß, sobald er ihr gestatte, ihn nur bei einem einzigen Haare zu fassen, er bald gezwungen sein würde, seinen Kopf in ihren Schooß zu legen — gleich einem neuen Samson einer modernen Delilah gegenüber. Er war von Natur zu ernst, um in der Liebe zu tändeln. Er gehörte zur Zahl derjenigen Menschen, welche in Herzensangelegenheiten eben so verfahren, wie man es dem Löwen nachsagt, wenn er sich um eine Gefährtin bewirbt! Er wußte sehr gut, daß die Dame von keiner tiefer gehenden Leidenschaft, als ihrer Eitelkeit angetrieben werde, und war nicht gesonnen, sich in einen Austausch von Leidenschaften einzulassen, wo der größte Aufwand auf seiner Seite sein müsse. Seine Leidenschaften waren alle gewaltig und heftig, und er verstand es nicht, mit denselben zu tändeln. Ueberdies waren sie alle in einer einzigen zusammengefaßt, welche er hoch und heilig hielt! Die dunklen Wolken der Entsagung, Täuschung, ja vielleicht des Todes umdüsterten den Himmel seiner Zukunft. Er ging dem Sturme, dem Untergange, dem Kampfe und einer Qual entgegen, welche so schwächlicher Leidenschaften, gleich denen,

Digitized by Google

welche im Herzen der Mrs. Perkins Anderſon wohnten, ſpottete! Er wußte, daß ſie ſeufzen und ächzen könne, ohne irgend einen Kummer zu empfinden. Bei ihr zählte das Seufzen nur zu den liebenswürdigen Fähigkeiten; und wenn ſie von ihrem Herzeleide ſprach, ſo brauchte er ſie nur anzuſehen, um zu lächeln. Das Aeußere der Mrs. Perkins Anderſon war ganz unzweifelhaft ſehr anſprechend. Sie war gut conſervirt und hatte den Grad von Wohlbeleibtheit erreicht, der die Runzeln glättet und den Wangen eine ſo angenehme Röthe verleiht, daß die Pariſer Schönheitsmittel nicht angewendet zu werden brauchen. Er fühlte, daß ſie jede verlorene Hoffnung, jede Herzenstäuſchung überleben werde; daß ihre Neigung kaum tiefer gehe, als die äußere Oberfläche; und bedachte ſich keinen Augenblick, ſich abzuwenden und ſie von ſich zu ſtoßen, obgleich er es auf das Sorgfältigſte vermied, ihr merken zu laſſen, daß er ſie durchſchaut habe, und eben ſo ſehr darauf bedacht war, ſie weder durch ein Wort, einen Blick, oder eine Miene zu verletzen. Er ſchmeichelte ſich, daß es ihm gelungen ſei, ſie ſanft abzuweiſen, ohne ſie zu beleidigen; trotzdem fühlte ſie ſich nicht minder gekränkt und enttäuſcht. Wir werden ſpäter ſehen, daß ſie die erfahrene Kränkung ſehr wohl empfand.

Sie fühlte ſich zurückgeſetzt und es erwachte dadurch eine andere Leidenſchaft in ihr. Es war übrigens viel-

Digitized by Google

mehr ein dunkler Trieb, als Ueberlegung oder Leidenschaft, der sie drängte, einen Racheplan zu ersinnen. Das Werkzeug, dessen sie sich dazu bedienen wollte, war kein anderes, als unsere arme, kleine und gedankenlose Zuleima Calvert, oder, wie sie (aber nur in Charlestown) bekannt war, die Senorita Montano, eine Schöne aus der benachbarten spanischen Provinz Florida; eine einzige Erbin, die gewisse Silber-Minen und Berge in Mexiko besaß; Kaffee- und Zuckerpflanzungen in Kuba, und eine fürstliche Hacienda, in welcher sie im Winter und Frühjahr lebte, in der belebenden und gesunden Gegend von Espiritu Santo (oder Tompa bay), ihr eigen nannte. Diese größtentheils erfundenen Nachrichten hatten ihr Entstehen und ihre Verbreitung dem erfinderischen Kopfe der Mrs. Perkins Anderson zu verdanken, welche innerhalb der nächsten vier und zwanzig Stunden, nachdem sie den Gast in ihrem Hause aufgenommen hatte, eifrig bemüht war, die goldenen Seitenblasen ihrer Phantasie durch das beflügelte Gerücht zu verbreiten. Sie hatte ihre besonderen Gründe dabei, sie wollte dadurch die Anziehungskraft ihres Hauses erhöhen; denn die elegante Dame hatte, obwohl sie in ihrem Kreise für untadelhaft galt, doch gewisse Gegner in der Gesellschaft. Es gab noch andere grobe, dicke, gemeine und lächerliche Weiber in der Stadt — deren Bestreben, trotz ihres zweifelhaften Alters, dahin ging, sich der einheimischen Stutzer zu bemächtigen. Die Senorita de Montano war außer-

Digitized by Google

ordentlich geeignet, den Neid und die Eifersucht jener Partei zu erwecken.

Das arme Kind! Sie ahnte nicht entfernt, welchen Zwecken sie bestimmt war zu dienen. Zuleima nannte sich so aufrichtig selbst eine Thörin, und entbehrte der Ueberlegung so vollständig, daß wir sie nicht vor unseren Richterstuhl fordern dürfen, insofern wenigstens, als es sich um jene geistige Verblendung handelt, welche wir beim Anfang unseres Capitels zu schildern versucht haben. Sie war damit zufrieden, ein Kind genannt zu werden, und ihr Ehrgeiz verstieg sich nicht höher. Ihre Demuth sichert sie vollkommen vor unserer Censur. Indessen fügen wir doch als Berichtigung für die etwaigen Urtheile Anderer hinzu, daß, in Hinsicht auf die Ausübung ihres weiblichen Instinktes, Zuleima vielleicht nicht halb so kindisch war, als sie zu sein schien — ja kaum halb so kindisch, als manche ihrer anmaßendsten Nachkommen. Denn ein gerader, unverdorbener Instinkt ist, unter uns gesagt, für die Menschheit nicht nur ein sicherer, sondern auch ein klügerer Führer, als ein irre geleiteter und verschrobener Verstand. Wo daher die Intelligenz entschieden schwach ist, kann man es für keinen geringeren Grad von Klugheit anschlagen, wenn man sich auf einen solchen Führer in keiner Weise verläßt, sondern sich bescheiden und demüthig mit den Fingerzeigen begnügt, welche der gute, alte, mütterliche Leithammel andeutet, welchen wir die Natur nennen.

Digitized by Google

Wir können uns leicht vorstellen, daß Miß Montano — die Senorita de Montano — der Hauptmagnet, die Löwin bei den Gesellschaften der Mrs. Perkins Anderson sein wird. Wir haben aber bereits angedeutet, daß die Bitterkeit, welche jene Dame gegen Harry Calvert empfand, ihr gewisse andere Gedanken eingegeben hatte, welche dem arglosen Leser vielleicht weniger einleuchtend sein dürften. Wir wollen ihn nach besten Kräften aufklären; und zu dem Zwecke können wir nicht besser thun, als einige Schritte zurückzugehen und uns wieder in jene Zeit zu versetzen, wo die bereits früher mitgetheilte Unterredung zwischen Calvert und Mrs. Perkins Anderson stattfand, und Ersterer den Besuch seiner Frau in einer Stadt verabredete, in welcher er selbst nicht wagen durfte, sich zu zeigen.

Wir entsinnen uns noch der grausamen Kälte mit welcher Calvert die zärtlichsten Geständnisse, welche Mrs. Anderson bei der Gelegenheit ablegte, erwiederte. Nachdem er sich entfernt und die Dame die Geschenke an Schmuck und Shawls, die er ihr mitgebracht, hinreichend gemustert hatte, legte sie ihre Herrlichkeiten mit einem Seufzer der Befriedigung bei Seite und lehnte sich wieder gedankenvoll in die Kissen zurück. Ihre Gedanken waren zwischen den Betrachtungen, welchen Eindruck jene Putzgegenstände unter ihren neidischen Freundinnen hervorbringen würden, und der Empfindlichkeit getheilt, welche sie über Calvert's ca-

Digitized by Google

valiermäßige Gleichgültigkeit gegen ihre Reize empfand, welche, wie sie sich gern einredete, kein anderer Cavalier so geringschätzig betrachtet haben würde.

„Kalt und gefühllos!“ rief die Dame aus, nachdem sie zehn Minuten lang darüber nachgesonnen hatte.

„Er sieht, was ich empfinde, weiß, wie hoch ich ihn schätze und spottet dennoch meiner Neigung. Im Grunde seines Herzens verhöhnt er das meinige. Seine glatten Worte und höfischen Redensarten täuschen mich nicht. Wäre es möglich, daß er geringschätzig über mich dächte — mich verachtete! Ha!“

Sie sprang hastig auf und trat vor ihren großen Spiegel. Die Musterung, welche sie dort vornahm, tröstete sie. Wann hätte eine solche nicht der Eitelkeit — jener bethörenden Leidenschaft, welche sich von so vielen Selbsttäuschungen nährt — genügt? Ihre Augen strahlten:

„Nein! Unmöglich kann er meine Liebe verschmähen. Ist er denn etwa ein Dummkopf? Sieht er nicht selbst ein, wie viel theurer mir *seine* Theilnahme sein müßte, als die heftigste Leidenschaft eines Mannes, gleich demjenigen, an welchen ich gefesselt bin? Ha, *er* wird sagen, der Mann, an welchen ich mich verkauft habe! Waren das nicht seine eigenen spöttischen Worte? Hat er es nicht angedeutet, wenn er es auch nicht aussprach? Und sieht er etwa nicht ein, daß auch er sich verkauft hat? Er giebt vor, daß ihn

Digitized by Google

die Dankbarkeit bewogen habe, Zuleima zu heirathen; würde er aber jene Spanierin — von welcher er wie von einem Kinde spricht, was so viel heißt, als eine Närrin — geheirathet haben, wenn sie ihm nicht einen kostbaren Brautschatz zugebracht hätte? Sagt er doch selbst, daß er, da er sich mit ihr verheirathete, eine Andere liebte! Welcher Unterschied ist denn zwischen seinem Benehmen und dem meinigen? Wie kann er wagen, mich wegen einer Schwachheit zu tadeln, deren er sich in gleichem Grade, wie ich, schuldig gemacht hat? Er liebt eine Andere! Er gesteht es, gesteht es mir noch dazu in dem Augenblicke, wo ich meine eigene Neigung für ihn an den Tag lege! Der Grausame, Schändliche, Unverschämte! Das hätte er mir wohl ersparen können! Und jene Bevorzugte lebt — aber wo? Sicherlich nicht hier. Sie ist auf ewig für ihn verloren, das giebt er zu. Lebend, aber verloren! Sie muß also die Frau eines Anderen sein. Ha! So ist es nicht seine Tugend, die ihn kalt gegen mich macht! Ohne Zweifel würde er sie dem glücklichen Gatten entreißen, wenn sie darein willigte — ja, wenn sie ihm nur, wie ich es gethan habe, merken ließe, wie sehr sie ihn bevorzugt!"

Sie sank wieder in die Kissen zurück. Sie streckte sich mit leidender Geberde, der Länge nach aus. Aber ihre Wangen glühten und ihre Augen leuchteten bei der zunehmenden Wallung ihres Blutes, während sie

Digitized by Google

die Unterredung mit dem widerstrebenden Abenteurer, Wort für Wort durchging.

„Aber, welch' ein Mann er ist! Wie edel in Gestalt und Wesen! Wie stolz seine Haltung! — Wie hochmüthig, doch gemessen ist seine Miene! Wie hold und doch gewaltig ist der Klang seiner Stimme! Welche Würde liegt in jedem seiner Worte! Lieber möchte ich seine Sklavin, als die geachtete Frau sein, welche ich bin! Ich könnte mit Stolz seine Armuth theilen, furchtlos seinen Gefahren trotzen, indessen ich jetzt, wo ich, wie er sich ausdrückt mit Reichthum und Ansehen in der Gesellschaft gesegnet bin, an keinem von Beiden Freude habe. Mußte er mich so verschmähen!"

„Ja," fuhr sie mit wachsender Bitterkeit fort, „er hatte den Muth mich auf meinen Wohlstand und meine Stellung im Leben zu verweisen, um mich für mein elendes Dasein zu trösten und mir so den gänzlichen Mangel an Mitgefühl, die Vereinsamung des Herzens, das von den verzehrenden Leidenschaften immer wieder und wieder zerrissen wird, zu vergüten! Was ist Wohlstand einem darbenden Herzen? Was fragt das nach Liebe verlangende Gemüth nach Geselligkeit und Eleganz? Ach, Harry Calvert, wie kannst Du, dessen eigenes Herz darben muß, das meinige auf so erbärmliche Kost verweisen? Du hast nur im Spotte so sprechen können, und das kann ich Dir nie verzeihen!"

Sie mußte über ihre eigene Schilderung ihres Elends weinen, und redete sich für den Augenblick ein,

Digitized by Google

daß dieſelbe treu nach dem Leben ſei. Ihr Verſtand, welcher die herrſchenden Leidenſchaften zu ihren Zwecken beugte, hatte ihr ſo ſchlagende Beweisgründe eingegeben, daß ſie überzeugt war. Sie vergoß über ihre eingebildeten Schmerzen wirkliche Thränen.

„Und jene Spanierin, das Kind, wie er ſie nennt! Sie iſt ſogar in ſeinen Augen hübſch — hübſch und liebenswürdig. Ein Kind, und von ihm abhängig, dennoch liebt er ſie nicht! Sie iſt einer Liebe, gleich der ſeinigen, nicht fähig; kann ihn nicht verſtehen, genügt ſeinem Herzen nicht — ja kennt ihr eigenes nicht! Sie haben keine Kinder — keine Kinder, ſo wie ich! Trotzdem iſt er ihrer Treue verſichert, kann ihr vollkommen trauen. Er gründet ſeinen Glauben an ihre Treue auf ihren Inſtinkt, ihre Einfalt; die ſoll ſie alſo vor ihren Leidenſchaften bewahren! Wahrhaftig! Und dabei bildet er ſich noch ein, daß er das weibliche Herz kenne! Wir werden ſehen — werden ſehen!“

Jetzt lachte ſie über gewiſſe boshafte Gedanken, die in ihrem Herzen zu keimen anfingen. Sie lachte herzlich.

„Wir werden ſie auf die Probe ſtellen! Fordert er doch ſelbſt dazu heraus! Ich habe ihn gebührend gewarnt; mir kann er keinen Vorwurf machen! Er ſetzt ſie der Gefahr aus, nicht ich! Ich lege ihr dieſelbe nicht in den Weg und bediene mich keiner Künſte oder Ueberredung, um ſie zu verführen. Dort iſt die

Digitized by Google

Frucht am Baume; mag sie sie pflücken und davon essen, wenn sie will! Führt er sie doch selbst bereitwillig in den Paradiesgarten, zeigt ihr selbst den Baum; wendet sich dann mit kühler Ueberlegenheit zu mir und sagt:

„Ich kann mich fest auf sie verlassen. Ihr Instinkt ist zu kindisch, um lasterhaft zu sein. Sie wird nur unter dem Baume tanzen; und nur zuschauen, wie Andere essen, ohne selbst darnach zu verlangen."

Er weiß ja, daß Andere dasein werden, sie zu überreden — Andere seines eignen arglistigen, falschen Geschlechtes — welche ihr helfen werden nach den Aesten zu langen, so daß sie die Frucht erreichen kann — ja, jeder Gefahr lieber trotzen, als ihr die Versuchung ersparen werden! Gut, ich werde dafür sorgen, daß ein Verführer da sei, und wir werden ja sehen, ob die gerühmte Einfalt ihres Herzens sie besser schützen wird, als mich!

Da ist der junge Cavendish, ein vollendeter Hofmann und Verführer; so hübsch und beredt, wie Belial, so unverschämt, wie der Teufel, so leichtfertig als irgend ein Höfling am Hofe König Karl's; der Ehrenfräulein geliebkost — schöne Ehrenfräulein! — und der eigens zu dem Zwecke hergekommen ist, um den Folgen so freier Liebkosungen zu entgehen! Ich brauche ihm nur ein Wort in's Ohr zu flüstern, so wird er ihr zeigen, wo die schönen Früchte des Verderbens

Digitized by Google

wachsen! Er wird sie zu dem Baume führen! Ha! Ha! Harry Calvert!

Er soll Gelegenheit genug haben. Wahrlich Harry Calvert! Da die Einfalt ihres Herzens Dir so vollkommene Sicherheit gewährt, soll sie gänzlich auf dieselbe angewiesen sein! Ich werde weder Aufsicht führen, noch irgend einen Zwang auferlegen. Was kümmert es denn auch mich, wenn sie fällt? Was ist sie mir?

Und doch könnte es mich angehen! Wer weiß? Da er von ihrer Unfehlbarkeit so fest überzeugt ist, wird selbst ihr kindisches Wesen zu einer Tugend. Kindliche Einfalt ist ein Ersatz für alle erdenklichen Fehler und durch diese einzige Eigenschaft hält sie ihn an sich gefesselt. Hat sie dieselbe verloren, so wird er sie mit Verachtung von sich stoßen. Gewiß, das wird er. Er ist dann gerechtfertigt, wenn er sie verläßt. Die Schuld der Dankbarkeit ist durch die Befleckung seiner Ehre getilgt; dann habe ich wenigstens die Eine aus dem Wege geräumt! Sein Glauben an ihre Treue ist ein Hinderniß für meine Leidenschaft, wenn sie sich auch seiner eignen unterordnen. Nun, wir wollen ihn von seiner Verblendung heilen. Sie soll wenigstens auf die Probe gestellt werden, sie mag sehen, wie sie dieselbe besteht! Cavendish soll der Versucher sein; er ist gerade der Mann dazu, um bei einem solchen Wesen — einer so einfältigen Frau sein Glück zu machen. Er ist schlau, wie eine Schlange, übermüthig wie ein Kätz-

Digitized by Google

chen, hübsch, elegant, ein ausgezeichneter Tänzer und Sänger, wird mit spöttischem Munde die Liebe feiern, wie die Nachtigall, und während seine Lippen von den zärtlichsten und bethörendsten Worten überfließen, ist er doch keck genug, Alles zu wagen.

Widersteht sie ihm, so ist sie ein Wunder unter den Frauen. Wir werden sehen, und sobald die Frucht gebrochen worden, wird Harry Calvert auch sehen! Er ist nicht der Mann, der sich durch irgend eine Selbsttäuschung beirren läßt. Es können ihm die Augen geöffnet werden, ohne daß ich deshalb nur einen Finger bewege, und das soll so gewiß geschehen, als ich Charlotte Anderson heiße!

Das waren ihre Gedanken, ihre Entwürfe. Wollt Ihr sie deswegen für ein Ungeheuer verschreien? Nicht doch, ist sie doch nur eine kluge Frau in der Gesellschaft, die von der Wuth nach Anerkennung verzehrt und im höchsten Grade begierig nach Auszeichnung ist, und sich dazu jedes Mittels bedient. Die in ihrer Erwartung leicht getäuscht wird und nach nichts Anderem trachtet, als nach kleinlicher Rache.

Aber lieber Leser in Deiner Unschuld rufst Du aus:

„Kleinliche Rache! Ist das Verbrechen, auf welches sie sinnt, kleinliche Rache?"

Ja, allerdings! In Gemäßheit des hergebrachten Maßstabes, an welchen die gute Dame gewöhnt worden, ist es wirklich eine sehr kleinliche Rache, eine sehr

Digitized by Google

gemäßigte Art und Weise, eine erlittene Kränkung zu rächen. Denn Du mußt bedenken, daß Leute ihrer Art von der Tugend keinen so erhabenen Begriff haben, als Du ihn in Deinem unverdorbenen Gemüthe hegst. Sie betrachten den Verlust derselben kaum als einen Grund zur Trauer, oder einen Schritt zum Bösen. Nur das Sichtbarsein dieses Verlustes wird von ihnen gefürchtet. Sie schätzen sich nur zu glücklich, die Sünden Anderer Preis geben zu können, während sie sich den eigenen bösen Neigungen überlassen. An und für sich legen sie keine Besorgniß für die Sicherung derselben an den Tag. Nur weil die Tugend in einigem Ansehen steht, müssen sie sich stellen, als ob sie sie besäßen. In Wahrheit aber fürchten sie nur das durch den Verlust derselben hervorgebrachte Aergerniß, nicht das verlorene Gut selbst. Sie denken gleich jener Dame im Sprichwort, die Frucht ißt ohne Furcht, sich dann den Mund wischt und, darum Nichts für ungut! Wenn sie nur nach dem Genusse den Mund sorgfältig genug abwischen, so hat Niemand Etwas dagegen zu sagen, sobald man vor der Welt den Schein bewahrt hat.

Bei solchen Anschauungen über den Werth der Tugend müssen wir zugeben, daß Mrs. Perkins Anderson in der Rache, welche sie an Harry Calvert und seiner Frau üben wollte, sich sehr gemäßigt benahm. Hatte nicht Ersterer Gleichgültigkeit gegen die Gewalt ihrer Reize an den Tag gelegt und war nicht Letztere

Digitized by Google

im Besitze einer so unverschämten Einfalt des Herzens, daß man sie deshalb für weniger zugänglich hielt, als klügere Leute?

Mrs. Perkins Anderson setzte daher alle ihre Kräfte daran, Zuleima aus dem gesegneten Stande der Unschuld zu reißen. Sie beschloß Alles zu thun, was ihr ihr Verstand eingegeben — wozu sie ihre Arglist und sonstigen Künste befähigten, um das Resultat zu erstreben, daß ihrer gekränkten Eitelkeit Recht verschaffen und ihren eigenen unbefriedigten Wünschen zuvorkommen sollte.

Wird es dem Versucher gelingen? Wird die Unschuld unterliegen? Das ist jetzt die Frage, eine Frage, welche stündlich über das Geschick Tausender entscheidet. Wir stehen am Morgen auf, hören das fröhliche Lied der Vögel im Laube, und im Garten, der sich vor unseren Blicken ausbreitet, duften und lächeln die fleckenlosen Blumen; sie verlocken uns, je weiter wir gehen, zur Selbstvergessenheit. Wir vergessen die Launen des Glückes und sind der Schicksalsschläge nicht eingedenk. Wir singen und lächeln auch, ohne zu ahnen, was uns die nächste Stunde bringen wird. Nur zu Vielen unter uns lauert eine unter den Blumen verborgene Schlange auf — eine glatte, behende Schlange, welche, selbst wenn wir sie bemerken, vielweniger einer solchen, als einer Mrs. Perkins Anderson gleicht. Wir halten sie für eine Freundin. Sie ist so hold, so lächelnd und zärtlich!

Digitized by Google

10. Capitel.

Die Einweihung der jungen Anfängerin.

Die arme, kleine Zuleima hatte sich, trotz aller ihrer Erwartungen nicht träumen lassen, welcher Empfang ihrer in Charlestown harre. Sie ahnte nicht im Entferntesten, daß sie von der arglistigen Schlange bereits zum Opfer ausersehen sei. Sie war sich des Ernstes des Lebens eben so wenig bewußt, als ein junges Mädchen, das ihren ersten Ball besucht. Ihre Phantasie war natürlich in großer Aufregung. Sie träumte von Bällen und schönen Kleidern und fröhlichen Leuten und einem beständigen, vergnüglichen Treiben, dessen Hauptperson sie war. Weiter verstiegen sich weder ihre Gedanken, noch ihre Empfindungen und Wünsche. Sie war ein geselliges Wesen, welchem die Einsamkeit keinen Genuß gewährt. Ihre Welt war eine rein äußerliche,

Digitized by Google

deren Inneres sie kein Verlangen trug zu ergründen. Sie kannte und verlangte vom Leben Nichts weiter, als ihre Zeit vergnügt zu verleben, unter Rosenhecken und schattigen Bäumen zu ruhen, welche vom lauen Weste leise durchweht werden, zu neuen Liedern und neuen Spielen inmitten munterer Gefährten zu erwachen, die sich des Vergnügens, Sonnenscheines und Schattens ebenso erfreuen, wie sie; ihren kleinen Mund mit in der Sonne gerötheten Früchten zu netzen, und davon so viel zu brechen, als sie will und der Liebling unter geliebten Menschen zu sein, obwohl sie dieselben nur mit der Sorge belastete, für ihr Vergnügen zu sorgen. Sie ging nicht auf Eroberungen aus und quälte sich nie mit eifersüchtigen Gedanken, wenn sie sah, daß Andere deren machten. Trotzdem liebte sie die Huldigungen, obwohl sie nicht darauf bedacht war, dieselben zu erlangen. Vielleicht nur aus dem einfachen Grunde, weil sie schon in ihrer frühesten Jugend an Huldigungen gewöhnt worden, und dieselben daher mehr ein Bedürfniß ihrer Natur, als ein Verlangen ihres Herzens geworden waren. Sie durchschaute die Absichten und Politik der Weltdame, welche sich in ihrem städtischen Leben daran gewöhnt hatte, mit eben so ernstlosen Nebenbuhlerinnen zu wetteifern, eben so wenig, als sie an Koketterie, Eroberungen und Liebesgetändel dachte. Ihr kindliches Gemüth war zufrieden damit, einem, ja vielen Schmetterlingen nachzujagen."

Um so weniger konnte sie ahnen, daß sie zum

Opfer ausersehen worden, welches bestimmt war, einer Nebenbuhlerin als Mittel zu dienen, um eine Andere zu opfern. Sie hatte keinen Begriff von den versteckten Irrgängen, in welche die Hinterlist der Gesellschaft ihr Herz und ihr Selbst locken würde, ahnte keineswegs durch welche Mittel man das Eine zu verderben und das Andere herabzuwürdigen hoffte. Wäre es ihrem kindlichen, unverdorbenen Sinne möglich gewesen, die boshaften Pläne zu durchschauen, welche man bereits auf sie berechnet hatte, oder die heftigen, unheilvollen Leidenschaften zu errathen, welche ihre Ruhe und Unschuld untergraben sollten — sie würde, so einfältig und kindisch sie auch war, eher mit Abscheu zurückgebebt sein, als daß sie sich mit Entzücken in den gewählten und angenehmen Kreis begeben hätte, der bereit war, sie mit offenen Armen zu empfangen.

Sie war aber, wie Calvert sehr gut wußte, nicht im Stande, solche Gefahren zu ahnen, und keine Beweisgründe, wie vernünftig sie auch sein mochten, hätten sie darüber aufklären können. Man konnte sie nur durch ihren Instinkt und ihr Gefühl belehren, und sie muß die Erfahrung selbst erleben, die allein im Stande ist, sie klug zu machen. Sie hat bereits den Anfang damit gemacht; indessen ist eben ihre Einfalt gewissermaßen die Bürgschaft ihrer Standhaftigkeit — und schützt sie nicht nur gegen den Verdacht, sondern auch gegen die wirkliche Gefahr.

Wir haben bereits gesehen, auf welche Weise sie

Digitized by Google

von der interessanten Mrs. Anderson aufgenommen wurde. Die superkluge Frau war bemüht, einen möglichst günstigen Eindruck auf ihren Gast zu machen. Zuleima hatte nichts Anderes erwartet, als Freundlichkeit und ein herzliches Willkommen zu erfahren. Aber selbst ihre spanischen Begriffe von ausgesuchter und hingebender Höflichkeit, welche dem neuangekommenen Gaste Haus, Hof, Pferde, Dienerschaft, kurz Alles, was man besitzt, zur Verfügung stellt, wurden durch die Wärme von Mrs. Anderson's Umarmungen und Liebkosungen übertroffen. Man hatte keine Mühe gescheut, keine Rücksicht versäumt, um dem Gaste zu beweisen, daß er nur zu wünschen und zu wollen brauche, um befriedigt zu werden. Man erdrückte sie unter Küssen, überschüttete sie mit Artigkeiten, und das übertriebene Entzücken der Wirthin erregte natürlich das ihrige. Erstere konnte sich an dem Liebreize ihres Gastes nicht satt sehen. Sie war so hold, so zart, so reizend, so niedlich, ein so kleines Wesen, eine Fee! Was hatte sie für Augen — welches Haar, welchen Wald von Haaren! Mrs. Perkins Anderson löf'te eigenhändig, mit liebenswürdigem Muthwillen die nachtschwarzen, glänzenden und üppigen Haarflechten auf, zog sie unter dem mit Juwelen geschmückten Diadem, der sie umschloß, hervor, und ließ sie buchstäblich bis auf den Boden wallen. Zuleima mußte auf ihr Haar treten, damit sie damit prahlen könne, es mit eigenen Augen gesehen zu haben.

Digitized by Google

Und die Hände und Füße! Wie klein und zierlich geformt sie waren!

Sie verglich die Hände mit ihren eigenen und bestand darauf, Zuleima's Pantoffel und Strumpf auszuziehen, um ihren Fuß zu sehen. Was für niedliche Füßchen! Sie war geneigt gewesen zu glauben, daß man sie als Kind einer Art von chinesischer Kur unterworfen habe und die Füße dadurch auf Unkosten der Symmetrie klein geblieben seien. Aber, nein! Sie waren vollendet in ihrer Form — und gaben den Füßen der Fee Nymphalina in Nichts nach!

„Welch' eine Sylphide sie ist!" rief sie aus. „Liebe Zuleima, wie sehr muß Sie Harry Calvert lieben!"

„Er, mich lieben? Nein! Er fragt Nichts nach schönem Haare, oder kleinen Füßen, oder niedlichen Gestalten!" sagte Zuleima schmollend.

„Ach! Liebe, darin täuschen Sie sich sicherlich! Harry Calvert ist ein Mann von Geschmack. Er kann nimmermehr so gleichgültig sein, solche Reize, wie die Ihrigen, kalt zu betrachten!"

„Dennoch thut er es! Er liebt mich ganz und gar nicht."

Ihre Miene nahm einen noch schmollenderen Ausdruck an.

„Wirklich! Wen liebt er denn aber?" forschte sie neugierig.

„Niemanden. Er ist einer jener wilden, kampf-

Digitized by Google

luſtigen, engliſchen Bären, ſo nenne ich ihn nämlich immer, der kein anderes Vergnügen kennt, als zu knurren. Er iſt ein wahrer Wilder, der zuweilen ſo bärbeißig iſt, daß ich immer fürchte, er wird mich ein Mal verſchlingen! Ach nein! — Er liebt keinen Menſchen auf der Welt!"

„Das weiß ich beſſer! Er wird und muß Sie lieben!"

„Nein, ſage ich! Das iſt wirklich nicht der Fall. Jedermann liebt mich mehr, als es Harry thut."

„Ach, das kann ja nicht ſein! — Das iſt nicht Ihr Ernſt! Im Grunde erwartet man freilich, wie Sie wiſſen werden, nicht, einen Liebhaber in ſeinem Manne zu finden."

„Aber warum nicht? Warum könnte mich Harry nicht eben ſo lieben, wie es Andere thun?"

„Vielleicht liebt er Sie ſogar viel mehr."

„Warum zeigt er es denn nicht, wie es Andere thun?"

„Ja, liebes Kind, von einem Ehemanne erwartet man das nicht. Wenigſtens ſcheint es ihre Anſicht zu ſein; denn ſie haben eine eigenthümliche Art und Weiſe, ihre Neigung an den Tag zu legen, und es wird, wie ich glaube, jedenfalls die richtige ſein."

„Das glaube ich nicht. Ich würde es gern ſehen, wenn Harry gegen mich eben ſo liebevoll wäre, wie es Andere ſind, ja noch mehr! Aber, hören Sie, Char-

Digitized by Google

lotte, nennen Sie mich nicht Kind! Ich habe Sie bereits ein Mal darum gebeten. Thun Sie es nicht wieder. Ich bin kein Kind — ich bin eine junge Frau."

„Was schadet es denn, liebe Zuleima?"

„Ich wüßte freilich nicht, daß es Etwas schadete, ich bilde mir aber ein, Kind heißt so viel, als Närrin, oder so etwas Aehnliches in Ihrer harten englischen Sprache; denn so oft mich Harry geärgert hatte, nannte er mich Kind — nur ein Kind — und ich bin gewiß, daß es Närrin, oder etwas eben so Häßliches bedeutet."

„Nun gut, Liebe, ich werde es nicht wieder sagen. Warum aber ärgert Sie denn Harry? Was thun oder sagen Sie, was ihn dazu veranlaßt? Mir kommt es ganz unnatürlich vor, böse auf ein so liebliches Geschöpf zu sein, wie Sie!"

„Warum denn? Meinen Sie, daß ich die Leute nicht ärgern könne, weil ich klein und jung bin? Ich ärgere Harry täglich; er sieht so majestätisch aus, wenn er böse ist! — aber er erschreckt mich auch."

Hier erzählte das hübsche Kind — denn das war sie und wäre sie geblieben, wenn sie auch tausend Jahre alt geworden — einige ihrer furchtbarsten Widersetzlichkeiten, welche den strengen Harry Calvert seine gewohnte Mäßigung hatten vergessen lassen. Charlotte Anderson lachte herzlich darüber, schlug in die Hände

Digitized by Google

und schien ganz entzückt zu sein. Sie durchschaute, nach den arglosen Ergüssen, das ganze Geheimniß."

„Herrlich! Prächtig, meine Liebe! Wie gründlich haben Sie den gewaltigen Capitain gequält! Ich kann mir den Auftritt lebhaft vorstellen. Sie, wie Sie über das Unheil, was Sie angerichtet haben, lachen, während er tobt! Lust- und Trauerspiel in einem Act. Ha, ha, ha! Kostbar!"

„Es war nicht zum Lachen, das kann ich Sie versichern! Obgleich ich nicht aufgehört habe zu lachen! Aber ich kann Ihnen gestehen, daß ich bei allem Lachen zitterte! Ich wußte, daß er mich im schlimmsten Falle nur tödten könne —"

„Sie tödten! Welcher Einfall!"

„Ja, so ist es wirklich! Harry's Zorn vermag zuweilen zu tödten. Er ist einer jener schrecklichen englischen Bären, das kann ich Sie versichern! Aber ich weiß, daß, wenn es mir nur gelingt, mich hinter ihn zu schleichen und meine Arme um seinen Hals zu schlingen, so ist Alles wieder gut. Dann stößt er mich sehr sanft von sich, und manchmal bilde ich mir ein, daß er so betrübt aussieht, daß ich weinen möchte! Glauben Sie aber ja nicht, daß er weint! Nein, er vergießt keine Thräne! Manchmal stelle ich mir vor, daß er mehr lachen würde, wenn er weinen wollte! Er will aber weder lachen, noch weinen, und ich weiß nicht, was ich sonst von ihm denken soll, als daß er mich nicht liebt!"

Digitized by Google

„Wahrscheinlich machen es alle Ehemänner so. Sie wenden ihre ganze Liebenswürdigkeit auf, um unser unerfahrenes Herz zu gewinnen, und glauben wahrscheinlich, damit genug gethan zu haben. Manche von ihnen gehen anderen Frauen nach und verschwenden an sie die Liebe, welche von Rechtswegen nur ihren Frauen zukommt. Haben Sie irgend eine Vermuthung, ob Harry Calvert etwa eine andere Frau liebt?"

„Er, lieben! Nein, sage ich Ihnen! Er liebt Niemanden. Es wäre lächerlich anzunehmen, daß ein Mensch, wie er, Jemanden lieben könne."

„Nicht einmal sich selbst?"

„Nicht einmal sich selbst! Er kämpft, wie mir Lieutenant Eckles gesagt, auf eine Weise, als ob er wünsche, daß ihn eine Kugel treffen möge. Er stürzt sich stets dahin, wo die Gefahr am Größten ist. Er scheut keine Gefahr. Ich habe selbst mehr als ein Mal gesehen, wie er Dinge unternahm, welche ihm, wie ich glaubte, das Leben kosten mußten. Er hat aber weder Gefühl, noch Furcht, und Nichts verletzt ihn."

„Ist er denn so verzweifelten Muthes? Der arme Harry! Aber ich darf ihn nicht bedauern, wenn er Sie nicht bedauert. Trotzdem kann ich nicht so unbillig von ihm denken, zu glauben, daß er Sie nicht liebt. Ich bin überzeugt, daß er Sie inniger liebt, als Sie glauben. Es ergeht ihm aber wie tausend Anderen, er kann, was er fühlt, nicht aussprechen."

Digitized by Google

„Das kann er wohl, wenn er will. Niemand kann lebhafter empfinden, als er. Er kann sich im Augenblick umwandeln und zeigt sehr bald, daß er sich dessen sehr gut bewußt ist. Eben so schnell bemerkt er auch den Wechsel der Empfindungen Anderer. Aber, liebe Charlotte, bei Heinrich ist irgend Etwas, wie es nicht sein sollte. Sein Herz hat schweren Kummer erfahren. Er sprach zuweilen von Jemandem —"

„So? Von einer Dame?"

„Ja. Sie hieß Olivia."

„Olivia? — So, wirklich! Olivia!"

Mrs. Perkins Anderson war in ihren Forschungen um einen Schritt weiter gekommen.

„Olivia — wer?"

„Weiter hat er mir nie Etwas gesagt; und auch das nur zu einer Zeit, wo er in der Fieberhitze sprach und ich ihn pflegte."

„Ja, von Ihrer treuen Pflege habe ich gehört. Er verdankt Ihnen viel, Zuleima."

„Also jene Lady Olivia hat er sehr geliebt. Er erzählte das Alles im Delirium."

„Lady Olivia? — So — nun, und weiter? Was ist aus ihr geworden?"

Zuleima rückte näher und flüsterte ihrer Gefährtin in's Ohr:

„Sie ist ihm untreu geworden! Sie ist mit einem anderen Manne davongelaufen und Harry hat Nichts wieder von ihr gehört. Seitdem ist er zu dem

kalten, leidenschaftslosen Menschen geworden, der er jetzt ist — und ich sage Ihnen, daß er Niemanden liebt."

„Nicht ein Mal Sie?" fragte Mrs. Anderson lächelnd.

„Nicht ein Mal mich!" seufzte Zuleima.

„Warum hat er Sie aber geheirathet? Und warum heiratheten Sie ihn, wenn Sie das Alles so gewiß wußten?"

„Ich weiß es wahrhaftig selbst nicht! Ich habe mir in den Kopf gesetzt, es müßte angenehm sein, Harry's Frau zu sein; und eines Tages hielt er um meine Hand an, und ich sagte: „Ja." Wir spielten eben im Orangenhaine."

„Er spielte? Eben so leicht könnte ich mir vorstellen, daß ein Elephant oder ein Löwe mit Kastagnetten tanzt."

„Ach, ich sage Ihnen aber, er kann sehr gut tanzen! Statt zu sagen, daß wir spielten, hätte ich vielmehr sagen sollen, daß ich mit ihm spielte und er es duldete. Wenn ich jetzt daran zurückdenke, begreife ich wohl, daß er damals nicht in der Stimmung war, zu spielen, denn er redete stets sehr betrübt. Er war sehr traurig und veränderlich; und sein Diener, Jack Belcher, sagte immer, er fürchte, sein Herr werde wahnsinnig werden! Ich sagte also, ich wollte ihn heirathen, und so kam es."

„Und es war keine Liebe im Spiele? Sie haben ihn nur geheirathet, damit er nicht verrückt werde?"

Digitized by Google

„Ach ja, freilich war Liebe im Spiele, denn ich liebe Harry, ist er doch ein edler, liebenswerther Mann! Ich sehe ihn gern an, wenn er mich auch kränkt, oder mich mürrisch ansieht, gleich einem großen englischen Bären, der er ist! Ich habe nur sagen wollen, daß er mich nicht so liebt, wie ich ihn — oder vielmehr gar nicht! Manchmal könnte ich ihm davon laufen, und nach der alten Hacienda in Panama zurückkehren, und ihn nie wieder sehen! Dort liebt mich Jedermann!"

„Das wird auch hier geschehen, Zuleima! Viele werden Sie hier so lieben, wie Sie noch nie geliebt worden sind. Ja, Sie werden Ihr kleines Herzchen sorgfältig hüten müssen. Denn wir haben etliche Cavaliere hier, welche die hübschesten und angenehmsten Menschen von der Welt sind — sich himmlisch kleiden, und die Tonangeber sind. Sie gehören den besten englischen Familien an; sind mit dem Leben am Hofe des Königs vertraut; haben mit Prinzessinnen und Herzoginnen getanzt, und ohne Zweifel manchen Lippen einen Kuß geraubt, deren Eigenthümerinnen königliches Blut in den Adern und einen Mann obendrein hatten. Ich warne Sie im Voraus; Sie müssen Ihr Herzchen hüten, sonst lehren sie Ihnen eine Art zu lieben, die Sie früher noch nicht gekannt haben und wie betrogene Liebe die süßeste Rache nimmt. Manche von den jungen Cavalieren werden Ihnen vielleicht unwiderstehlich vorkommen."

Digitized by Google

„Ach, das glaube ich nicht. Ich habe viele ſchöne Cavaliere in meinem Leben geſehen, und mit Hunderten derſelben getanzt.“

„Waren es Mexikaner?“

Vielleicht lag im Tone der Mrs. Anderſon ein Anflug von Spott, als ſie die Frage that, wenigſtens ſchien es die Andere zu denken, denn ſie erwiderte raſch, ſpitz und ſtolz: „Es waren Spanier! — Kaſtilianer, Charlotte; die ſchönſten, wohlgekleidetſten Menſchen und die beſten Tänzer!“

„Ja, aber ich ſage Ihnen, daß die Cavaliere vom galanten Hofe König Karl's unwiderſtehlich ſind. Sie kennen die ſpaniſche und franzöſiſche Geſellſchaft, und haben den engliſchen Hof zu dem glänzendſten der Chriſtenheit gemacht. Einige derſelben werden Sie hier kennen lernen. So vollendete Cavaliere! Sehen Sie, liebe Zuleima, ſie kennen gar keine andere Beſchäftigung, als ſich zu verlieben und Herzen zu ſtehlen. Sie treiben dieſes Geſchäft bei Tag und bei Nacht; und die Uebung macht, wie Sie wiſſen, den Meiſter.“

Mrs. Perkins Anderſon, deren Worte wir nicht ausführlicher mittheilen wollen, erging ſich und ſchwelgte in ſolchen Schilderungen mit Entzücken. Sie beabſichtigte, ihre Zuhörerin in Erſtaunen zu ſetzen und ihren Geiſt mit jenen liebenswürdigen und reizenden Freiheiten vertraut zu machen, mit welchen, wie ſie gehört hatte, ſich beide Geſchlechter am Hofe König Karl's einander behandelten. In dieſer Abſicht, brachte ſie ihr

Digitized by Google

über die Vorrechte beider Geschlechter, vollständig neue Begriffe bei, wie sie Zuleima noch nie gehört hatte. Sie spottete der sogenannten rechtmäßigen Gewalt der Ehemänner; behauptete, daß die Tyrannei derselben allen natürlichen Rechten Hohn spräche; beklagte die Ungerechtigkeit der Gesetze, welche bemüht seien, das weibliche Geschlecht zu entwürdigen und herabzusetzen; stellte das Band der Ehe als ein reines Vorurtheil hin, welches nur von dem Egoismus der Männer aufrecht erhalten werde und zu welchem Zwecke dieselben selbst die Priester angeworben hätten, welche selbst Männer und nur zu geneigt seien, dem Uebergewichte des starken Geschlechtes Vorschub zu leisten. Sie schilderte die Vorzüge jener nachsichtigeren Grundsätze, welche beiden Geschlechtern diejenige Freiheit gestatten, die ihre natürlichen Leidenschaften forderten. Sie stellte die Leidenschaften als berechtigt hin, indem sie die Stimme der Natur und nicht die willkürlichen Gesetze der Menschen seien. Sie berief sich auf sämmtliche Klassen der Thierwelt, die kein anderes Gesetz anerkannten, folglich glücklich wären, und fand zwischen Menschen und Thieren Verwandtschaft genug, um auf gleiche Freiheit Anspruch machen zu dürfen. Sie führte, mit einem Worte, eine große Menge derjenigen Beweisgründe an, welche gegenwärtig über diese Gegenstände allgemein geworden sind. Das Volk ist heutzutage kein anderes; eben so wenig, wie jene Beweisgründe neue Entdeckungen sind, die jene klugen Frauen des Westens gemacht haben, welche dem

Digitized by Google

Grundsatze huldigen, selbstständig dazustehen und das rohere Geschlecht zu unterdrücken. Ja, unserer Zeit ist dieser Gegenstand keineswegs mehr neu. Die angeführten Gründe und die ganze Lehre ist so alt, wie das Menschengeschlecht, denn sie ist die natürliche Lehre, welche die Leidenschaften, Begierden und die Eitelkeit eines Volkes hervorrufen. Man lasse sie für sich selbst entscheiden, man wird zu allen Zeiten und überall dasselbe Resultat erzielen — nämlich die Prostitution!

„Die Ehe," versicherte Mrs. Perkins Anderson, „ist ohne Liebe nur gesetzliche Prostitution."

Gesetzt, wir wollten der Dame Recht geben — was weiter? In den meisten Fällen werden die Ehen ganz freiwillig geschlossen. Bei ihr war es wenigstens der Fall gewesen. Sehen wir von der religiösen Bedeutung der Handlung ab, und betrachten wir sie nur als einen Civilakt, mit allen darin enthaltenen Bedingungen; ist sie nicht durch denselben eben so gebunden, als wenn ihre Ehe im himmlischen Kirchenbuche eingetragen ist?

Zuleima stellte ihr aber weder eine solche, noch überhaupt eine Frage. Das einfache Geschöpf hörte ihr etwas ermüdet zu. Sie hatte kein recht klares Verständniß von der Sache und kümmerte sich auch nicht darum. Es genügte ihr, wenn sie tanzen und singen konnte. Darüber hinaus erstreckte sich weder ihr Verlangen, noch ihre Begierde, und ihr Herz und ihr Blut veranlaßten sie daher auch nicht zu jenen abstracten

Digitized by Google

Betrachtungen, welche die Befriedigung derselben zu rechtfertigen suchen. Sie bedurfte keines Grundsatzes, der, unter dem Vorwande die Leidenschaft zu rechtfertigen, nur die Uebergriffe derselben rechtfertigt. Wir müssen daher bekennen, daß sie im Grunde ihres Herzens den Reden ihres erfahrenen Mentors ein Wenig ungeduldig lauschte. Sie dachte bei sich:

„Das ist Alles recht schön und gut; Mrs. Anderson ist eine sehr kluge Frau — weiß gewiß Vieles; ist aber im Grunde ihre Beredtsamkeit nicht ein Wenig langweilig?"

Sie hatte noch eine lange Vorlesung zu ertragen. Wenn solche Menschen, wie Mrs. Anderson, sich für beredt halten und glauben schöne Dinge sagen zu können, laufen sie große Gefahr, langweilig zu werden. Die stundenlangen Wiederholungen waren für den phantastischen Sinn Zuleima's eine wahre Qual, was ihre Wirthin bald bemerkte, als sie sah, wie die kleine Spanierin ihren Schmuck abnahm und anfing mit demselben zu spielen, oder ihr Gepäck öffnete und ihre Kleider ausbreitete. Sie mußte sich gestehen, daß es hohe Zeit sei, ihrem Redeflusse ein Ziel zu setzen. Wenn sie solche Wahrnehmungen machte, war sie klug genug, inne zu halten, um lieber selbst die Stelle des Kindes, statt der des Mentors, zu spielen.

In solchen Unterhaltungen bestrebte sie sich, die Ohren, wenn auch nicht den Verstand Zuleima's, mit den lockeren, geselligen Grundsätzen vertraut zu machen,

Digitized by Google

welche sie ihr, um sie zu ihren Zwecken vorzubereiten, beibringen wollte. Als Thema wählte sie das Unrecht, was den verheiratheten Frauen geschehe; die Rohheit und Selbstsucht der Ehemänner, das Unvernünftige der ehelichen Gesetze und Fesseln, als unverträglich mit der Freiheit des Herzens. Sie belehrte sie, daß Liebe die größte Freiheit verlange und ihr Wesen und ihre Eigenschaften verliere, wenn ihr dieselbe versagt werde; daß verheirathete Frauen vollkommen in ihrem Rechte seien, wenn sie eine irrige Wahl zu verbessern suchten, und daß die Gesellschaft nichts Anderes von ihnen verlange, als eine bescheidene Mäßigung, welche bei einer solchen Ausgleichung alle Oeffentlichkeit und alles Aufsehen vermeide. Neben solchen Lehren trug sie noch manche andere vor, deren Einzelnheiten selbst einen so trägen Geist, als den Zuleima's erschreckt haben würden, wenn sie mit weniger zweideutigen und umschreibenden Worten auseinander gesetzt worden wären. Die Wendungen, welche Mrs. Anderson in ihren Reden nahm, waren etwas zu mystisch, um von einem so einfachen Wesen, wie Zuleima, verstanden zu werden, deren Verständniß nur durch ihren Instinkt zugänglich war. Nur zu oft waren die weisen Lehren des Mentors rein in den Wind gesprochen.

Trotzdem wurde sie nicht müde, dieselben zu ertheilen und durch den freien Ton zu unterstützen, den der Gast in ihrem Hause wahrnahm. Für den Augenblick verbreiten wir uns nicht ausführlicher darüber,

Digitized by Google

sondern begnügen uns, beispielsweise eines Ereignisses zu gedenken, welches sich in der zweiten Woche von Zuleima's Aufenthalt in der Stadt zutrug. Nach einer langen Rede, welche wie gewöhnlich darauf berechnet war, die junge Dame über die Vorrechte aufzuklären, welche das weibliche Geschlecht genießen könne, sobald es nur mit der gehörigen Verschwiegenheit geschehe, legte Zuleima wieder Langweile dadurch an den Tag, daß sie ihre Koffer und Schachteln aufmachte, ihren Schmuck ausbreitete und damit spielte. Die beiden Damen befanden sich in Zuleima's Zimmer. Letztere trug eins ihrer einfachsten Hauskleider und hatte sich auf den Boden gesetzt, um ihre Kleidungsstücke besser mustern und ordnen zu können. Mrs. Anderson war über die geringe Beachtung, die man ihrer Beredtsamkeit schenkte, um so weniger erfreut, als sie gerade an einer besonders gelungenen Phrase angelangt war. Sie machte indessen aus der Noth eine Tugend, fügte sich der Laune ihres Gastes, setzte sich neben sie auf die Erde und fing an, mit ihr die Kleidungsstücke mit eben so kindischem Eifer zu mustern, wie sie. Plötzlich fiel ihr Etwas ein.

Ein Blitz ihrer Erinnerung eröffnete ihr ein neues Feld für ihre Machinationen. Sie fuhr empor:

„Ich sehne mich, Ihre schönen Sachen zu bewundern, Zuleima. Sie besitzen deren so viel und so glänzende. Bleiben wir aber nicht hier, es ist jetzt so heiß in dem Zimmer. Wir wollen hinuntergehen in das Wohnzimmer. Das ist der kühlste Raum im ganzen

Digitized by Google

Hauſe. Guy kann Ihre Koffer hinuntertragen und wir wollen ſie unten betrachten. Uebrigens müſſen wir uns ja auch einigermaßen auf unſere Maskerade vorbereiten."

Bei dieſen Worten raffte ſie die Kleider zuſammen, nahm das Schmuckkäſtchen in die Hand und ging voran, während ihr Zuleima arglos folgte. Guy, ein ſtämmiger Neger, wurde fortgeſchickt, um das Gepäck herunterzubringen, welches in das vordere Zimmer geſchafft wurde, das für den Ort und die Zeit ſehr ſchön ausgeſtattet und, ſelbſt nach modernen Begriffen, von anſtändiger Größe war, obwohl das ganze Haus, gleich allen anderen Wohnungen in Charlestown, aus Holz errichtet, und weder in der Form noch in der Bauart etwas Impoſantes hatte.

Bald war der Inhalt der Koffer und Schmuckkäſtchen auf dem mit weißen Matten belegten Boden ausgeleert, und die beiden Damen ſtreckten ſich daneben nieder und vertieften ſich in ein Studium, welches beſonders für Frauen ſo ſehr anziehend ſein ſoll. Vieles unter Zuleima's Schätzen erregte die Aufmerkſamkeit Mrs. Anderſon's. Wohl noch nie, ſelbſt in den „Nothing to Wear" Tagen war eine ſtädtiſche Schöne ſo reich ausgeſtattet geweſen, wie Zuleima. Da ſchimmerten und glänzten die reichſten, zartgewebten Seiden- und Atlasſtoffe. Ganze Stücken waren noch unzerſchnitten, des Schneiders harrend, darunter. Da lagen Shawls, Tücher, Schleier, feine Leinwand und Spitzen in reicher

Digitized by Google

Auswahl, und zogen die Blicke der eleganten Dame auf sich und erweckten ihre Bewunderung.

„Mein Gott, Zuleima! Was für prächtige und reizende Sachen Sie haben! Sie können sie ja nimmermehr alle tragen! Da wäre ja genug für zwölf Frauen auf wenigstens ein Dutzend Jahre. Wie konnten sie die herrlichsten Seidenstoffe liegen lassen! Ich, meines Theils, weiß gewiß, daß ich nicht eher geruht hätte, bis ich jede Farbe probirt. Darin liegt ein großes Vortheil für die Schönheit, denn man weiß nie, was kleidsam ist, bis man es versucht hat. Jenes Grün wird ausgezeichnet zu Ihrem Gesicht stehen. Sie würden ganz königlich darin aussehen; und wir müssen den Stoff zu Ihrem Anzuge für die Maskerade bestimmen. Sie sollen sich als Feenkönigin kleiden, die Sie wirklich sind. Wahrhaftig, die Herrlichkeiten nehmen gar kein Ende! Sagen Sie nur nicht wieder, daß Calvert Sie nicht liebt, wenn er Ihre Garderobe so verschwenderisch ausstattet!"

„Er stattet mich nicht aus. Ich nehme, was ich brauche."

„Sie nehmen es! Wie? Wo nehmen Sie es her?"

„Aus dem Magazine."

„Das thun wir hier auch; Sie meinen doch die Läden?"

„Läden? Nein, ich meine die Vorräthe des Schiffes."

Digitized by Google

„Ah so, jetzt verstehe ich. Wie herrlich muß es sein, sich auf solche Weise versehen zu können! Dann ist es freilich kein Wunder, daß Sie nicht noch mehr nehmen. Wenn ich an Ihrer Stelle wäre, so würde ich, so oft ich das Schiff verließe, die Hälfte der Ladung mit mir nehmen. Ist es aber nicht ein liebenswürdiger Mann, der Sie nehmen läßt, was Sie wollen?"

„Ach, Harry kümmert sich nicht darum. Er legt keinen Werth auf solche Dinge."

„Oder auf sonst Etwas, selbst nicht auf ein so kleines, hübsches Ding, wie Sie, Zuleima."

„Freilich nicht! Harry ist ein ganz sonderbarer, englischer Bär; läßt mich aber thun und lassen, was ich will."

„Aber nicht mit ihm?"

„Nein, gewiß nicht. Manchmal thue ich es trotzdem."

„Ja, wenn Sie über ihn so verfügen könnten, wie über sich selbst, so könnte man noch glauben, daß er Sie liebe . . . . . Gott! Welch' ein köstlicher Schleier! Nie habe ich etwas Prächtigeres gesehen! Ich würde in einem solchen Schleier selbst wie eine Königin aussehen!"

„Hier ist er," sagte Zuleima, indem sie ihr den Schleier um den Hals schlang; die stattliche Schöne stand auf und schritt entzückt vor den Spiegel. Nach einigen Momenten kehrte sie um und legte den Schleier seufzend ab.

Digitized by Google

„Stecken Sie ihn weg, Zuleima — er ist zu schön, zu verführerisch!“

„Nein, ich habe Ihnen denselben zugedacht,“ sagte Zuleima, ihr den Schleier zurückgebend. „Sie sind ja so gütig gegen mich, und sehen so gut darin aus.“

„Wie, Zuleima, Sie wollen mir ihn geben?“ rief Mrs. Anderson aus. „Wie gut Sie sind!“

Das Herz des eitlen Weibes sträubte sich einigermaßen in ihr über die Rolle, welche sie dem arglosen Geschöpfe gegenüber angenommen hatte.

„Ja,“ sagte Zuleima. „Hier ist noch Mehreres, was Sie besser kleiden wird, wie mich. Dieser Seidenstoff wird ein hübsches Kleid geben und gut zu dem Schleier passen. Aber die Nüance gefällt mir nicht so ganz, ich würde es für mich nicht benutzen und kann nicht begreifen, weshalb ich es genommen habe. Hier ist kastanienbrauner Stoff. Lieben Sie kastanienbraun? Ich nicht. Nehmen Sie es, und das auch, Charlotte.“

„Nein, ich will nicht. Sie sind zu freigebig, liebes Kind, ich will Sie nicht so sehr berauben.“

„Mich berauben! Hatte ich doch Mehreres von den Sachen für Sie bestimmt, als ich herkam. Harry hat mir aufgetragen, sie für Sie auszusuchen.“

„Dann sind es seine, nicht Ihre Geschenke!“

„Ja! Ich hatte es rein vergessen, Charlotte, aber Harry denkt an Alles.“

„Ihr Harry ist doch im Grunde ein seltsamer Mann, der keineswegs so ganz übel ist.“

„Harry schlecht? Nein, nimmermehr? Harry ist so gut, wie irgend ein Mann, der einen Hut trägt. Ich streite mich auch nur mit ihm, weil er so ein Ungeheuer ist. Er ist so ein englischer Bär, aber erhaben!“

Charlotte mußte über die Widersprüche in den Worten des Kindes lachen, suchte dieselben aber nicht auszugleichen. Die Unterhaltung spann sich auf diese Weise weiter und ging dann zu den verschiedenen Charakteranzügen über, die am Passendsten für die bevorstehende Maskerade wären, und wie sie anzufertigen seien.

Behüte der Himmel, daß wir uns in solche Verhandlungen mischen sollen! Wir wissen kaum, ob wir im Vorhergehenden den Leser auf das große Ereigniß genügend vorbereitet haben, mit welchem Mrs. Anderson die Eingebornen von Charlestown niederzuschmettern gedachte.

Es sollte das erste derartige Fest am Ashley-River sein; was wir nicht zu übersehen bitten. Natürlich mußte es großes Aufsehen machen, denn Mrs. Anderson hatte beschlossen, durch diesen einen gewaltigen Anlauf alle anderen eleganten Fahrzeuge zu übersegeln, und die Vorzüge ihres eigenen, den größten Tonnengehalt fassenden Schiffes, darzuthun. Calvert's kost-

Digitized by Google

barer Schmuck und Zuleima's Seidenstoffe waren bestimmt, den Sieg glänzend zu sichern.

Während Beide noch am Boden ausgestreckt lagen, dessen Matten mit den Herrlichkeiten buchstäblich ganz bedeckt waren, und mit geläufiger Zunge plauderten, öffnete sich die Thüre weit, und zugleich mit dem anmeldenden Diener trat the honorable Keppel Craven in's Zimmer.

Digitized by Google

II. Capitel.

Kopf oder Wappen.

The honorable Keppel Craven war ein nachgeborner Sohn. Außer seinem hübschen Aeußeren, seiner Anmuth und vornehmen Miene besaß er kein Eigenthum. Er hätte seine Gläubiger weder auf Ländereien, Besitzungen oder Kapitalien verweisen können. Er war aber ein Höfling, sah nicht übel aus und besaß jene Gewandtheit im Benehmen und der Unterhaltung, welche für einen Modeherrn die Stelle des Kapitalvermögens vertritt.

Er war nicht witzig, verstand aber zu plaudern; auch nicht besonders klug, hatte sich aber in einem gewissen anspruchsvollen und anmaßenden Kreise bewegt; auch besaß er keine anderen Fertigkeiten als Tanzen und Musiciren, war aber in diesen beiden Dingen

Digitized by Google

ziemlich bewandert. Er war unverschämt, wie der Teufel, und in gleichem Maße Cavalier, in dem gewöhnlichen, höfischen Sinne des Wortes. Er hatte ein glattes Gesicht, einen kleinen, gelben Schnurrbart und hübsches, lockiges, hellbraunes Haar, was er zu dem Zwecke, Eroberungen zu machen, sorgfältig hegte und pflegte. Er trug eine Unmasse der zu dieser Zeit üblichen Liebeslocken, die auf seine Schultern herabwallten, und auf welche er nicht wenig stolz war.

Denkt man sich noch den reichbetreßten Rock, die purpurrothen, bauschigen Hosen, den langen Stoßdegen und die spitzigen Schuhe der damaligen Tracht hinzu, so hat man sein vollständiges Bild.

Wir erlauben uns noch zu bemerken, daß kleine Unregelmäßigkeiten, deren er sich am Spieltische schuldig gemacht, der geheime Grund war, weshalb er nach den Colonien fortgeschickt worden war; als der Neffe eines der vornehmen Grundbesitzer hatte er zwischen Carolina, Barbados und einem anderen Handelsplatze ersteres mit seiner Gegenwart beehrt und zum Aufenthalte gewählt.

Die ganze Welt war gegenwärtig sein Tummelplatz, und sein Witz, seine persönlichen Vorzüge, seine Anmuth und Vornehmheit galten ihm als hinreichendes Capital für seine Betriebsamkeit.

Er hatte Zuleima im Ballsaale der Mrs. Calder Carpenter am vorhergehenden Abende flüchtig gesehen. Ein zugeflüstertes Wort der Mrs. Perkins Anderson

Digitized by Google

veranlaßte ihn, am nächsten Tage die Bekanntschaft zu erneuern. Er gehörte zu den Unwiderstehlichen des Kreises jener Dame. Seine vornehme Haltung imponirte ihr, seine Anmaßung riß sie hin. In der gewissen Erwartung seines Besuches hatte sie vorgeschlagen, die Koffer ihres Gastes hinunter in das Besuchszimmer schaffen zu lassen. Sie hatte ihre Augen bereits an der Pracht der Garderobe Zuleima's geweidet und wünschte, auch Anderen denselben Genuß zu bereiten; denn sie wußte, daß ein solcher Anblick sehr geeignet sei, die Gerüchte zu unterstützen, welche sie von dem Reichthume und der Prachtliebe ihres Gastes entworfen hatte, welcher, wie man sich noch erinnern wird, für ein unverheirathetes, mit keiner anderen Last, als der ihres Reichthumes heimgesuchtes Fräulein ausgegeben wurde, die durch Erbschaft in den unumschränkten Besitz der Hälfte der Silber-Minen Mexiko's gelangt war. Der Magnet übte seine unwiderstehliche Anziehungskraft und führte schon zeitig am Morgen the honorable Keppel Craven als Besucher in's Haus. Beiläufig gesagt war er nicht der Einzige, welchem Mrs. Anderson den glänzenden Köder hingeworfen hatte; denn sie gehörte zur Zahl derjenigen Damen, welche ihren Bogen gern mit doppelten Strängen versehen und sich so vieler Elegants zu bemächtigen suchen, als sie nur erwischen können.

Indessen müssen wir es der Zeit überlassen, zu gelegener Zeit und am passendsten Orte die Hülfsmittel

Digitized by Google

zu verrathen, deren sich Mrs. Anderson sowohl für ihre Person, als für Zuleima bediente. Es mag vorläufig genügen, daß wir zugeben, der honorable Keppel Craven sei nicht derjenige, auf welchen sie gerechnet hat, um ihr zu helfen, die harmlose Zuleima zu hintergehen. Der Gewaltigste unter den Cavalieren König Karl's war in den Augen der Mrs. Anderson the honorable Mr. Cornwall Cavendish, ein Sprosse des edlen englischen Geschlechtes dieses Namens. Er war ein noch leichtfertigerer und anziehenderer Verführer, als selbst Craven, der sich nicht, wie jener, vorzugsweise auf Salben und Essenzen verließ, aber in der Kunst, junge Damen vom rechten Wege abzubringen, eben so bewandert war, als er.

Cornwall Cavendish war ebenso, wie Craven, ein Erzwüstling und ein Verworfener, wie sie die damalige englische, vornehme Welt zu bilden verstand; klug wie eine Schlange, zärtlich wie eine Dame und launenhaft wie ein Spatz. Sie waren Vögel von gleichem Gefieder, und obwohl Cavendish äußerlich weniger schimmerte, wie Craven, war er doch keineswegs enthaltsamer. Beide waren Raubvögel, nicht gleich dem Geier oder Adler, sondern von der Art jener Gartenvögel, welche den eben ausgestreuten Saamen aufpicken und dem Volke der Insekten einen hartnäckigen Krieg erklärt haben. Ein schimmernder, sich krümmender Wurm ist ihnen gute Beute, sobald er in bunten Farben glühet; und sie scheuen sich nicht, tausend Um-

Digitized by Google

wege zu machen, um einen goldenen Schmetterling zu fangen! Zu einem solchen Zwecke konnten sie sich eifrig genug zeigen, wenn ihnen auch alles Andere gleichgültig genug war: aber der Wurm, Schmetterling oder Käfer mußte golden schimmern!

„Einer von Beiden wird meinem Zwecke entsprechen," dachte Mrs. Anderson für sich, nachdem sie Beiden gebührend angezeigt hatte, welches Kleinod sie unter ihre Fittige genommen.

„Einer von Beiden wird mir dienen! Beide besitzen diejenigen Verführungskünste, welche bei einem solchen Geschöpfe den Erfolg sichern; und wenn es ihnen gelingt, was könnte mich verhindern, die Eroberung Harry Calvert's zu machen? Jetzt hat er noch eine Art von Zuneigung für sie, achtet sie wenigstens, denn er verläßt sich auf ihre Treue. Sie ist jedenfalls nur sein Spielzeug — das Geschöpf seiner Phantasie; aber, wen ein solcher Mann mit seiner Zuneigung beehrt, darf kein gewöhnliches Wesen sein, darf sich nicht von denselben Triebfedern bewegen lassen, wie andere Menschen. Wenn er sie nur ein Mal schwach gesehen hat, wird er sie mit Verachtung von sich stoßen; und dann! Was dann?"

An eine Brust muß er sich retten! Denn die Männer sind insofern von den Frauen abhängig, daß sie, wie streng oder verschlossen sie auch sein mögen, genöthigt sind, sei es für ihre Leidenschaft oder ihre Tändelei, einen Gegenstand unter uns suchen zu müssen,

Digitized by Google

gleichviel welche Sorge oder Schmerzen auf ihnen laſten. Er macht in der Beziehung keine Ausnahme von ſeinem Geſchlechte. Er wird ſich mir zuwenden! Er hat geſehen, daß ich ihn Allen vorziehe, und, ſo ungern er ſich es auch ſelbſt geſtehen mag, und, ſo zufrieden er bisher mit dem Kinde, was er ſeine Frau nennt, geweſen — hat ihm dieſe Entdeckung keineswegs mißfallen. Nein! Ich bin überzeugt, daß ſeine Eitelkeit trotz ſeiner Gelübde und ſonſtigen Schmerzen, das Bekenntniß mit Befriedigung angehört hat. Die Eitelkeit wird ihn auch, ſobald er ſich von der Schwachheit des einen Weſens, welches er gegenwärtig beſonders wegen ſeiner Treue ſchätzt, wird überzeugt haben, zu mir führen.

„Ja, ich kenne ihn — kenne ſein ganzes Geſchlechts durch und durch, und gebe es noch nicht auf, ſeinen Eigenſinn zu überwinden, ſobald das hübſche Kind ihm aus Auge und Sinn gerückt ſein wird. Der Eine oder der Andere — gleichviel welcher, — mag ſie entführen — das übrige muß ich dem Glücke überlaſſen! Harry wird mir ſicherlich nicht entgehen! Er wird ein Weſen nicht gleichgültig betrachten, das —“

Sie beendete ihren Satz innerlich, indem ſie einen zufriedenen Blick in ihren Spiegel warf.

„Ja,“ fuhr ſie fort, „er wird mein — ganz mein ſein! Er iſt nicht launenhaft, ihn könnte ich lieben! Ich fühle, daß die Innigkeit ſeiner Seele nicht größer ſein kann, als die meinige. Ich verſtehe ſeinen männ-

Digitized by Google

lichen Sinn zu würdigen; kann seinen Kummer theilen, kann ihm verzeihen, daß er eine Andere so leidenschaftlich geliebt hat, und werde ihn allmälig dahin bringen, die unglückliche Vergangenheit zu vergessen und nur der Gegenwart zu leben, welche ihm eine theilnehmende Seele verschönt.

„Unterdessen fessele ich durch den Wettstreit um die schöne Zuleima jene beiden eleganten Cavaliere in meinen Kreis. Bisher waren sie ziemlich spröde; jetzt gehören sie mir. Wie wird sich die einfältige aber anmaßende Mrs. Calder Carpenter ärgern! Wie wird der stumpfe, alte Graubart, Mrs. Andreas Beresford, toben, welche aussieht, wie eine Hekate, die sich eben ein neues Gebiß hat einsetzen lassen! Auf jede Weise muß es mir glücken. Ich habe den Pfeil abgedrückt: bald werden wir alle Freuden der Jagd genießen."

Die Winke, welche Mrs. Anderson den beiden Glücksrittern in Hinsicht auf Zuleima gegeben, wurden durch diese selbst bestätigt. Sie hatte die junge Männerwelt von Charlestown im Sturme erobert. Ihre kindliche Schönheit — ihre malerische Tracht — denn sie trug sich nach spanischer Sitte und ließ sich nicht überreden, englische Kleidung anzulegen — der Reiz ihrer Einfachheit, die unaussprechliche Ungezwungenheit ihres Wesens, ihre naiven Bemerkungen und Antworten und die Pracht ihres Schmuckes hatte das große Werk siegreich vollbracht. In allen Gesellschaften machte sie förmlich Furore. Die Elegants überließen sich stür-

Digitized by Google

mischen Hoffnungen; die Tonangeber waren durch die überwältigende Thatsache gewonnen, daß Reichthum und Schönheit vereint getroffen wurden. Ueberdies war Zuleima eine Fremde — eine reiche Fremde — eine schöne Fremde. Ihr Zauber wirkte, vermöge aller dieser Vorzüge, von der ersten Stunde ihres Auftretens an.

Die Entfernung giebt der Landschaft ihren Reiz. Niemand wußte mit Bestimmtheit zu sagen, wer oder was sie war; man konnte sich auf keine zweifelhafte Vergangenheit, keine bezeichnende Verbindungen berufen, sondern mußte sie nehmen, wie sie war, umgeben von dem verklärenden Scheine des Fernen und Unbekannten, der ihre Schönheit umgab. Das war allein schon hinreichend, den überraschend schnellen Eindruck zu erklären, welchen sie auf Alle machte. Sobald es eben so unzweifelhaft schien, daß sie reich, als daß sie jung war, steigerten sich jene Vorzüge in's Fabelhafte.

Mr. Keppel Craven war außer sich vor Entzücken, Mr. Cornwall Cavendish war hingerissen; und Beide waren in ihren Erwartungen eben so kühn, als sie entschlossen waren, das Kleinod zu erobern.

Sie kehrten mit einander von der Gesellschaft heim, wo sie dem Wunder von Anmuth und Schönheit begegnet waren. Sie wohnten beisammen, und, obwohl sie sich vom ersten Augenblicke an, wo sie die Perle erblickten, als Nebenbuhler gegenüber standen, sprachen sie doch mit einander von jenem Schatze und der Art

Digitized by Google

und Weise, denselben zu gewinnen. Ihre Hoffnung war eben so groß, als ihre Schlauheit.

Sie erreichten ihre Wohnung in einem Zustande fieberhafter Aufregung, glühten vor Begierde und Wein, und waren eben so begeistert, als glücklich und ohne Furcht. Ein Jeder brüstete sich mit den Gunstbezeugungen, welche ihm der arglose Gegenstand seiner Wünsche geschenkt hatte.

„Bei der siegreichen Venus, sie ist ein Juwel!" rief Mr. Keppel Craven aus, indem er sich auf die Ruhebank von Rohr warf, die im Zimmer stand und seinem Diener rief. Cavendish war mit ihm eingetreten und streckte sich auf die gegenüberstehende Bank. Der Diener kam; Craven warf seine Schuhe ab, worauf ihm Ersterer Pantoffeln von Sammet mit Gold verziert an die Füße steckte und einen weiten Schlafrock reichte, den er statt seines seidenen Wammses überwarf.

„Jetzt bringe uns eine Bowle mit Punsch, John, mache ihn verteufelt stark, höllisch süß und lieblich sauer. Nichts geht über Punsch, nach einer solchen Nacht, Cornwall. Die Mäßigkeit, das Berauschende und die Säure — enthält die wahre Essenz der Ehe nebst dem Honigmonde."

„Weht der Wind bei Dir aus der Gegend, Keppel?"

„Der Mond vielmehr. Ich bin mondsüchtig! Jene Spanierin ist meine Luna. Ich will sie anbeten,

Digitized by Google

wie eine Zauberin, sollte ich auch dafür mein Lebtag auf einem Besenstiele reiten!“

„Höre, John, thue mehr Säure als Süßigkeit an den Punsch Deines Herrn, sonst könnte er Uebelkeiten bekommen!“ sagte Cavendish spöttisch.

John ist, nebenbei gesagt, der obligate Name des Leibdieners eines Engländers. Der Bursche, welcher hier den Dienst der Herren versah, hatte in der Taufe den Namen Richard erhalten. Einer seiner Urenkel ist gegenwärtig Mitglied des Rathes und hat Aussicht auf die Präsidentschaft.

John alias Richard grinste und verschwand. Der Punsch war im Nu fertig und bald hielten beide Verliebte umfangreiche Gläser voll des Göttertrankes in den Händen.

„Was sagst Du zu den mexikanischen Goldminen, den Diamanten und diamantenen Augen des neuen Kleinodes von Golconda, der schönen Zuleima de Montano?“

„Vortrefflich! Möge der wackere Junge, der sie heimführt, günstigen Wind und offene See finden!“ erwiderte sein Gefährte.

„Ecce homo!“ versetzte Craven, indem er sich auf der Ruhebank zurückwarf nnd sein Glas in der Luft schwang.

„Du, Keppel, Du?“

„Warum nicht? Die vortreffliche Mrs. Perkins

Digitized by Google

Anderson hat mir bereits zu den Fortschritten Glück gewünscht, welche ich in ihrer Gunst gemacht habe."

„Wirklich! Dieselbe Freundlichkeit hat sie auch mir erwiesen. Sie hat mir besonders zu dem Eindrucke Glück gewünscht, welchen ich gemacht habe."

„Was Teufel! That sie das? Die Erzschlange! Wahrhaftig, Cornwall, wenn Du sie gehört hättest, so würdest Du geglaubt haben, daß das Spiel bereits gewonnen sei!"

„Ich schwöre bei der Juno, die ich für eine Art von verzauberter Wittwe halte, — daß sie mir zu verstehen gab, daß ich für unwiderstehlich angesehen werde; auch kann ich bei meinem Leben versichern, daß mir das Mädchen fast dasselbe gesagt hat — wenigstens mit ihren Augen."

„Mit ihren Augen? Hol' der Teufel die Augen! Ich muß es aus ihrem Munde vernehmen, um es zu glauben; ja, ich könnte fast beschwören, daß sie mich versicherte —"

„Geh' zum Teufel mit Deinen Versicherungen!" rief Cornwall aus, „ein solches Zeugniß ist, wenn es darauf ankommen sollte, wie glühend es auch klingen mag, ganz werthlos! Aber hier wirst Du mit Deinen Versicherungen nicht viel ausrichten. Du mußt es mit einer Legion von Nebenbuhlern aufnehmen, und mir scheint, Keppel, als ob einige von ihnen Dir sowohl in der Liebe, als bei einem steeple chase, den Vorrang streitig zu machen vermögen."

Digitized by Google

„Du zum Beispiel — nicht wahr?“

„Ja, bei meiner Ehre, ich fühle mich Mannes genug, um es zu thun. Ich rathe Dir, Keppel, vergiß die Geschichte mit der reizenden Jennings nicht!“

„Pah! Wirst Du aufhören, die Geschichte durchzukauen? Du versicherst, Du habest sie geküßt, ich weiß nur, daß sie mir eine Ohrfeige gab! Was weiter?“

„In der eigenen Sache hat man kein Recht, als Zeuge aufzutreten.“

„Und zwar aus dem guten Grunde, weil Du Nichts auszusagen hast! Ich glaube, daß nur Rochester's Gunst — seine Schlauheit und ihr Schrecken, Dir jenen Kuß verschafft haben. Er war Dein Vorgänger und bedurfte eines Deckmantels.“

„Glaube was Du willst, Keppel. Genug, wenn ich Dir versichere, daß ich mit der Gunst, welche mir die Jennings geschenkt, vollkommen zufrieden bin.“

„Das solltest Du freilich sein, obgleich ich der Ueberzeugung lebe, daß Du nur gar zu bald zufrieden sein mußtest. Indessen hast Du, wie Du selbst versicherst, genug Seligkeit für ein Menschenleben erfahren. Begnüge Dich also und überlasse das Kleinod mir.“

„In der Liebe ist man, so lange noch Etwas zu erringen ist, nie zufrieden. Ich bin entschlossen, sie Niemandem abzutreten!“

„Liebe! Was hat die Liebe in der Sache zu schaffen?“ fragte Craven.

Digitized by Google

„Nun, ich bediene mich dieser Bezeichnung in Ermangelung einer besseren. Nenne es Liebe, oder Begier, oder Ehe — was gewiß für Geldspekulation ein ganz neuer Name ist.“

„Hoho! Kommst Du mir so, Junker Cornwall? Das ist also die Absicht? Die mexikanische Jungfer hat Dich hinreichend bezaubert, um die Sklaverei mit ihr zu theilen — sie zu heirathen, meine ich?“

„Das unterliegt keinem Zweifel. Mir will es sogar scheinen, daß sie alle erforderlichen Eigenschaften dazu besitzt. Sie ist jedenfalls so reich, als Mrs. Anderson sagt. Hast Du je kostbareren Schmuck gesehen? Sie schimmerten und glänzten ja wie Kronjuwelen an ihr — habe ich doch an der Königin und unserer eigenen geliebten Herzogin keine schöneren gesehen.“

„Wenn es nicht Pappe und Glas war.“

„Keines, ich bin dessen gewiß! Ich bin in der Beziehung einigermaßen Kenner.“

„Gut, trinke Deinen Punsch aus und schenke wieder ein. Du sitzest dabei, als ob es reines Wasser wäre.“

„Ich würde mehr trinken, wenn er nicht so stark wäre. Dein Bursche, John, hat ihn stark gemacht, wie der Teufel.“

„Desto besser, Junker Cornwall. Der Gegenstand, von welchem wir reden, erfordert Kraft. Ich gebe Dir Recht, daß die schöne Mexikanerin Steine vom reinsten Wasser besitzt. Auch halte ich es für sehr wahrschein-

Digitized by Google

lich, daß Mrs. Anderson's Aussagen größtentheils wahr sind und sie eine Erbin ist — wenn auch nicht in dem Maße, wie angegeben wird, jedenfalls aber reich genug für Dich und mich. Daß sie ferner verteufelt hübsch — reizend, eigenthümlich und niedlich — unter allen Uebeln soll man ja, wie Du weißt, das kleinste wählen — kurz, ein solcher Schatz ist, daß auch ich entschlossen bin, mich lieber in's Joch zu begeben, als ihr zu entsagen — steht ebenfalls unbestritten fest."

„Ha ha! Das ist gut. — Es könnte mich wahrlich über meine eigene Niederlage trösten, wenn ich Dich als ehrbaren Ehemann erblicken sollte. Welche Verwandlung! Welche Umwälzung! Du dürftest Dich in London gar nicht wieder blicken lassen."

„Meinst Du? Würdest Du es nicht thun? Siehst Du, mein lieber Cornwall, die Ehe ist eine Pille, deren Bitterkeit durch ihre Vergoldung vergütet wird. Wer sollte in London eine solche Wahrheit in Zweifel ziehen? Weshalb sind wir denn hier?"

„Wahr, sehr wahr. Doch genug davon —"

„Aber, lieber Junge, für jetzt sind wir noch nicht bei der Heirath angekommen, weder Du, noch ich; möglicherweise können wir sie Beide umgehen, wenn wir unser Spiel geschickt genug zu Ende führen. Die reizende Spanierin scheint ein Gänschen zu sein. Sie sehnt sich nach Liebe, und denkt vielleicht an eine Heirath, wie aber, wenn sie sich mit der Liebe begnügte?"

„Ganz mein eigener Gedanke. Im Allgemeinen

Digitized by Google

fragen die Weiber nicht viel nach dem Heirathen, wenn sie nur Liebe finden. Nur in unserer verwünschten Welt verliert eine Frau durch zu viel Liebe und zu wenig Heirath ihr Ansehen, indessen das Ansehen des Mannes dadurch nur wächst. Davon weiß sie offenbar Nichts. Ueberdies sind auch jene Spanier von Mexiko, gelinde gesagt, ein leichtes Völkchen. Mit Geld ist die Kirche stets zu versöhnen, und wo die Kirche kein Bedenken zeigt, kann eine Frau ihre Freiheit ungescheut benutzen. Gewöhnlich wird ein so einfältiges Geschöpf, wie unsere Spanierin, in ihren Grundsätzen dem Beispiele der Kirche folgen, und es wird an frommen Vätern in Gott nicht fehlen, welche bereit sind, ihr Absolution zu ertheilen, wenn die Liebe ihr Gesuch mit dem Geldbeutel unterstützen kann. In gegenwärtigem Falle werde ich eine Heirath vermeiden, so lange ich kann — und sehr ich kann."

„Wenn aber das Ausweichen Nichts hälfe? Wenn das Gänschen in dieser Hinsicht klug wäre?"

„Dann, hol's der Teufel! heißt es, verschluckt die Arznei, so gut es gehen will!"

„Du bist also entschlossen, es zu thun?"

„Wenn ich nicht anders kann, ja. Ich muß die mexikanische Besitzerin der Goldminen haben! Ich werde ihr Potosi ausbeuten, in ihren Reizen und Einnahmen schwelgen, und den entwürdigenden, endlosen Kampf aufgeben, mich in einem Kreise bewegen zu wollen, dessen Ansprüchen ich nicht im Stande bin zu

Digitized by Google

genügen. Es ſteht feſt, daß ich entweder von Cupido's Gnaden, oder durch Heirath das ſchöne kleine Weſen beſitzen werde, die reizende Zuleima de Montano, die Millionen und Billionen werth iſt."

„Schön! Deine Begeiſterung gefällt mir und zwar um ſo mehr, als ich eben ſelbſt zu demſelben Schluſſe gekommen war."

„Was, Du Cornwall? Unmöglich!"

„Ja, beim Zeus! Siehſt Du, Keppel, wir ſind Freunde und müſſen es bleiben; indeſſen ſchließt die Freundſchaft eine ehrliche Nebenbuhlerſchaft keineswegs aus. Ich beſitze keinen Heller mehr, als was ich brauche, um von einem Tage zum anderen meine dringendſten Bedürfniſſe zu beſtreiten. Ich kann nicht den Großmüthigen ſpielen, bin aber bereit, billig zu ſein. Soll es ein ehrlicher Kampf ſein zwiſchen uns?"

„Mir wäre es viel lieber, wenn gar keiner zwiſchen uns ſtattfände."

Die Worte klangen etwas ſchmollend.

„Hier, John! — Mehr Punſch! Bringe eine Flaſche voll, ſtärker und herber, als der erſte!" ſagte er, als der Diener erſchien.

Die beiden Freunde verſanken eine Zeitlang in zweifelnde Betrachtungen; der Punſch kam aber, John füllte die Gläſer, und nachdem er ſich entfernt hatte, wurde die Unterhaltung fortgeſetzt. Keppel ergriff das Wort:

„Ein Kampf zwiſchen uns Beiden, Cornwall, kann

Digitized by Google

zur Niederlage Beider führen; und ich bedarf der Schätze des Mädchens ebenso, wenn nicht mehr, als Du. Keiner von uns kann sich in Hinsicht auf Capitalvermögen irgend eines Ueberflusses rühmen. Ueberdies ist ein Kampf ermüdend! Mich erschöpft er! Du mußt stets auf der Lauer liegen, stets ringen und streben. Ich gestehe meine Vorliebe für solche Früchte ein, welche man erlangen kann, ohne auf den Baum zu klettern; und wenn ich nicht sehr irre, bist Du nicht weniger, wie ich, den nutzlosen Anstrengungen abgeneigt. Können wir den Kampf nicht vermeiden?"

„Ich wüßte nicht wie? Mein Verstand giebt mir nichts Besseres ein — als die Merikanerin auf jeden Fall und auf jede Weise zu gewinnen. Das ist das Ziel, welches ich mit allen Kräften verfolgen werde. Ich sehe nicht übel aus, Keppel, bin einigermaßen gewitzigt, verstehe treffend zu antworten, und kann so gut wie Einer improvisiren, wenn ich es zwölf Stunden vorher weiß! Ich tanze, singe, spiele, und obwohl ich keine Vorliebe für Anstrengungen irgend einer Art habe, so bekenne ich, beim Plutus! doch, daß, wenn der Preis eine Silbermine ist, ich durch's Feuer und Wasser gehen würde, um ihn zu gewinnen."

„Beim Zeus! Ehe ich mich für besiegt erklärte, thäte ich das auch! Die Sache ist mithin Folgende: wir stehen einander im Wege. Sonst gab es eine Art, solche Hindernisse mit der scharfen Waffe eben so rasch als sicher zu beseitigen. Aber, lieber Cornwall, wir

Digitized by Google

haben zu viel Achtung vor unserer gegenseitigen Kehle, nicht wahr?"

„Die allergrößte, lieber Keppel."

„Wenn wir Beide die Dame begehren, wird nothwendig Einer oder der Andere von uns zurückkehren müssen."

„Ein sehr logischer Schluß!"

„Sowohl Du, als ich, können uns vorläufig mit der Hoffnung trösten, daß er der Glückliche sein wird; aber „Quien sabe?" sagt der Spanier. Wer weiß, keiner von uns Beiden überläßt sich mit Vorliebe dem Gedanken einer vollständigen Niederlage. Ich fürchte, daß wir im Wettkampfe gegen einander Beide leiden müssen. Ich habe daher einen Vorschlag zu machen, welcher uns der Gefahr überhebt."

„So? Heraus damit, lieber Junge!"

„Ehe wir den Kampf beginnen, soll das Schicksal entscheiden, wer von uns Beiden sich zuerst um die Dame bemühen darf. Der Gewinnende zahlt drei Wochen nach seiner Verheirathung, dem Anderen die runde Summe von zehntausend Pfund aus. Ihr Vermögen ist bedeutend genug, um das zu können! Ich würde mich mit dem Besitze besagter Summe zu trösten suchen, wenn ich die schöne Zuleima de Montano in Deinen Armen sehen müßte!"

„Herrlich ersonnen und erklärt! Wir würfeln also um den Besitz der Dame oder der zehntausend Pfund?"

Digitized by Google

„Jawohl, das ist mein Vorschlag.“

„Gut, Keppel! Und der Verlierende soll dem Anderen auf jede mögliche Weise zum Besitze seines Gegenstandes verhelfen.“

„Einverstanden, bis auf einen Vorbehalt. Sollte der Erste scheitern, so ist der Andere frei, sich auf eigene Hand um die Dame zu bemühen.“

„Eine vortreffliche Klausel! Heda, guter John! bring' Würfel her!“

„Nur nicht zu ungestüm! Weißt Du nicht, daß Du das Schicksal herausforderst! Trinke Deinen Punsch aus und denke unterdessen über Deinen Verlust nach.“

„Meinen Gewinn, willst Du sagen. Gewinne ich doch entweder die Dame mit den Goldminen von Potosi oder zehntausend Pfund! Ich bin mithin auf jeden Fall besser daran, als jetzt! Rufe Deinen Burschen und befiehl ihm, die Würfel zu bringen!“

John alias Richard erschien auf den Ruf.

„Bringe Federn, Tinte und Papier,“ sagte sein Herr, der honorable Keppel Craven.

„Was, zum Teufel, willst Du mit Federn, Tinte und Papier?“

„Die Bedingungen unseres Vertrags aufschreiben.“

„Du bist, beim Zeus, eher für einen Schreiber geboren, als für einen Eroberer! Aber es sei! Ich nehme Deinen Vorschlag an und halte ihn für ein gutes Omen.“

Digitized by Google

Craven schrieb. Der Andere folgte ihm mit den Augen.

„Ich nehme mein Wort zurück, Keppel, Du bist nicht zum Schreiber gemacht. Das sind ja so verwünschte Krakelfüße, als hätte sie ein Ackersmann in Yorkshire geschrieben! Indessen sind Männer von adeliger Abkunft nicht gehalten, sich der besonderen Vorzüge eines Schreibers zu befleißigen."

„So lies und unterschreibe!"

„Ganz richtig!" sagte Cavendish, indem er seinen Namen auf das Papier zeichnete. Craven folgte seinem Beispiele.

„Wir müssen noch eine Abschrift machen," sagte der Erstere.

Es geschah, und sie wurde wie die Urschrift unterzeichnet, nur mit dem Unterschiede, daß die Namen in umgekehrter Ordnung standen.

„Bedürfen wir eines Zeugen?"

„Nein! Pfui! Nein! Keiner von uns wird seine Unterschrift verleugnen. Jetzt her mit den Würfeln!"

John erschien auf den ersten Wink und brachte das Verlangte.

„Leg' sie hin! Jetzt fort mit Dir, Bursche! Wir entscheiden über das Geschick der Völker."

John zog sich schleunigst zurück.

„Wirf zuerst, Corny," sagte Meister Keppel Craven.

Digitized by Google

„Was! Fängst Du schon an zu zittern? Du hast auch Grund genug dazu! Ich soll den ersten Wurf thun, sagst Du? Es sei! Sobald man ein Spiel begonnen hat, kann der Aufschub Nichts mehr nützen. Und jetzt helft mir, Ihr Götter, die Ihr tapferen Herzen und dem Glück der Liebe lächelt! Helft mir besonders, Ihr, die Ihr in der Kunst geübt seid, der Schönheit Netze zu stellen — Vulkan, Du Fallensteller, verhilf mir zum Siege!“

Bei diesen Worten warf er die Würfel mit einer Kraft und Heftigkeit auf den Tisch, welche, nachdem er seine Sache in die Hand des Schicksals gegeben, sicherlich überflüssig war.

„Hahaha!“ brüllte Craven, der seiner Heiterkeit nicht gebieten konnte. „Du bist offenbar kein Günstling der Götter! Drei, Vier, Eins! Der Wurf ist nicht groß, Corny!“

„Freilich nicht!“ antwortete der Andere schmollend, „aber mach' es besser, wenn Du kannst, statt dazustehen und zu grinsen, wie ein Affe! Die Reihe ist an Dir.“

Aber der honorable Keppel, der sich bemühte, seine Angst unter einem gezwungenem Lachen zu verbergen, beeilte sich nicht, die Würfel aufzunehmen. Die Ungeduld seines Gefährten stachelte ihn aber so lange auf, bis er endlich den Wurf mit krampfhafter Bewegung wagte.

„Du siegreiche Venus, Dich rufe ich an!“ mur-

Digitized by Google

melte er, indem er die Würfel sanft fallen ließ. Er war der Glückliche!"

„Drei, Vier, Fünf! Du hast die Minen, Keppel, und ich muß mich mit den Zehntausend Pfund begnügen!"

„Ja, lieber Junge, begnüge Dich! Das ist Deine eigene Lehre! Ich, für meinen Theil, werde der Venus ein paar Tauben opfern! Setze Dich jetzt hin, trinke Deinen Punsch, und laß uns den Operationsplan entwerfen."

Es ist nicht unsere Absicht, näher auf denselben einzugehen. Die halbbetrunkenen Zechbrüder blieben bis zum Anbruche des Tages bei der Punschbowle sitzen. Dann erschien John alias Richard zu ihrer Erlösung, rief den Diener Cavendish's, brachte mit Hülfe desselben Keppel Craven nach seinem Zimmer, und war dann seinem Collegen behülflich, Cornwall denselben Dienst zu erweisen.

Digitized by Google

12. Capitel.

Haſchen.

Der plötzliche Eintritt des honorable Mr. Craven war für die jüngere der beiden Damen eine vollſtändige Ueberraſchung. Die ſchlaue Mrs. Anderſon, welche auf den Beſuch vollſtändig vorbereitet war, heuchelte indeſſen eine Verwunderung, die ſie nicht empfand.

„Mein Gott, Mr. Craven, ſind Sie es wirklich? Ach, welche Ueberraſchung!“

„Keine unangenehme, wie ich hoffe,“ erwiederte der Cavalier, indem er die Hand, welche ihm die Dame reichte, galant küßte. Zuleima blickte auf und lachte herzlich. Sie blieb unbefangen auf dem Boden ſitzen und ließ ſich in ihrer Beſchäftigung nicht ſtören. In ihrem Erſtaunen ſprach ſich weder Beſtürzung, noch Unmuth aus. Und wirklich kümmerte ſie ſich ſehr we-

Digitized by Google

nig darum, daß sie ein munterer Hofmann dabei betraf, wie sie der Länge nach auf dem Boden lag, und in Seiden- und Atlasstoffe vergraben und von Kleidungsstücken umgeben war, deren besonderer Schnitt und Zweck dem Forschungsgeiste der Herren ein Räthsel zu bleiben pflegt. Schmuckkästchen standen offen und verriethen, Dank der Fürsorge der Mrs. Anderson, die unter dem Vorwande der Neugierde eine völlige Ausstellung aller prachtvollen und werthvollen Gegenstände veranstaltet hatte, die sich in Zuleima's Koffern vorfanden, ihren glänzenden Inhalt. Es war ein prachtvoller Anblick.

Wir haben bereits früher gesagt, daß Zuleima, jenes unbefangene junge Wesen, niemals daran dachte, daß in ihrem Benehmen irgend etwas Anstößiges oder Unschickliches liegen könne. Wir haben uns daher auch bei gegenwärtiger Gelegenheit in der Beziehung nicht um sie zu sorgen.

Wir können mit Zuversicht behaupten, daß ihre Stellung vollkommen anmuthig war. Sie war mit einer Titania zu vergleichen; vielleicht mit einem kleinen Anfluge von der Titania der großen Oper, aber immer eine Elfe. Sie war von Pracht umgeben, ein Bild der Ungezwungenheit und Lieblichkeit. Einer ihrer Ellbogen war auf einen Stoß von Seidenstoffen gestützt und ihr Kopf emporgerichtet, während ihre Augen auf den unerwarteten Besuch gerichtet waren. Eine lange Perlenschnur schlang sich um ihre rechte Hand

Digitized by Google

und fiel auf ihren halbentblößten Arm herab, deſſen feine Haut und dunkle Färbung, die das warme, raſche Blut verrieth, ſich mit dem Weiß der Perlen auf das Schönſte verſchmolz.

Wir müſſen bekennen, daß die Stellung Zuleima's, entweder mit oder ohne Abſicht, etwas mehr von ihren Beinen zeigte, als gewöhnlich den Blicken beſcheidener junger Männer preisgegeben wird. Ja, noch mehr, die liebliche kleine Mexikanerin hatte — ſtellen ſie ſich vor, meine Damen! — wegen der herrſchenden Hitze ihre Strümpfe abgelegt! Es war alſo das nackte Bein, das weiß und blos, wie der Arm, den feurigen Blicken unſeres Glücksritters entgegenſchimmerte und ſeine Augen unwiderſtehlich feſſelte. Sie durfte ſich eines ſolchen Beines keineswegs ſchämen. Es hätte einer Titania Ehre gemacht, ſo zart und feenhaft war es, und ſchien ſo würdig der Huld eines Oberon ſelbſt noch nach dem dritten Monat der Ehe.

Eben ſo unbefangen und natürlich mußte die Elfenkönigin mit nackten Füßen und nicht zu langem Rock — wohl möglich, daß ſie denſelben auch von grüner Seide trug — neben jenem Typus eines Univerſalgenie's, Herrn Nicolaus Bottom, ruhen! Gerade ſo gab ſie den Blicken der Sterblichen jene Reize Preis, welche ſie erſt dann zu ſchätzen verſtand, als Oberon einen Nebenbuhler gefunden hatte!

Der honorable Keppel Craven war einen Augenblick zweifelhaft. Das Herkommen und die Sitte,

Digitized by Google

wenigſtens inſofern dieſelbe in der einfachen Welt am Aſhley-River beſtand, war hier mit Füßen getreten. Erſchien Zuleima aus Gleichgültigkeit ſo ruhig und unbefangen, da ſie von einem Fremden, einem kecken Verführer vom Hofe Karl's II., in ſolcher Stellung und ſo nachläſſiger Kleidung überraſcht wurde? War nicht Mrs. Perkins Anderſon von ſeinem Beſuche unterrichtet und mußte ſie nicht ihren Gaſt darauf vorbereitet haben? Craven legte ſich dieſe Frage im Stillen vor. Und wenn es Gleichgültigkeit war, was ſollte er daraus folgern? Entweder beachtete ſie ihn ſo wenig, daß es ſie nicht kümmerte, was er ſah oder dachte — eine Kränkung ſeiner Eitelkeit, die ihn tief verletzte — oder ſie war eine Dame von bedeutender Erfahrung, eben ſo leicht zugänglich, als gewitzigt, die gegen ſo unwichtige Dinge etwas abgeſtumpft war!

Dieſe Betrachtung gab ſeiner Phantaſie Stoff zu keineswegs erbaulichen Bildern.

Vielleicht war die Dame Willens, ihn, nach leichtfertiger, mexikaniſcher Sitte, zu einer Eroberung anzulocken, welcher ſie geſonnen war, ſich zu ergeben, ohne ihm den Sieg ſehr zu erſchweren.

Er konnte ſich für den Augenblick die Situation nicht anders erklären, die Gedanken wogten und drängten ungeſtüm in ſeinem Kopfe auf und ab und reizten und ermuthigten alle ſeine Unverſchämtheit, welche, wie Mrs. Perkins Anderſon vertraulich ſagte, verteufelt groß war!

Digitized by Google

Das Resultat seines Nachdenkens war, daß er sich, indem er die Senorita mit leichtfertigen, höfischen Worten anredete, mit einem Anstande neben ihr auf den Boden warf, der dem besten Bühnen, Lothario, Ehre gemacht haben würde, indem er seinen Stoßdegen so geschickt handhabte, daß er sich nicht hindernd zwischen seine Beine drängte und sich mit so wundervoller Sicherheit niederließ, daß keine Falte seiner Halskrause in Unordnung gerieth.

Der honorable Mr. Craven hatte offenbar in einer Schule gelernt, wo große körperliche Behendigkeit zur unerläßlichen Bedingung gemacht wurde.

Es war ein hübscher Bild, ihn der Schönheit von Panama gegenüber liegen zu sehen. Titania hatte ihren Oberon! Seine Gestalt war für einen König der Elfen, der als ein Geist von angelsächsischer Abkunft, trotz seines Elfenthums, nothwendig kräftige Glieder besitzen mußte, keineswegs zu groß. Auch seine Kleidung war einer solchen Rolle angemessen; er trug ein reiches Wamms von purpurfarbenem Atlas, mit Spitzen verschwenderisch ausgestattet, helle Kniehosen von leichtem, geblumtem Stoffe, seidene Strümpfe von zarter Fleischfarbe, einen Spitzenkragen und einen hohen, spanischen Hut mit Feder. Es war ein Bild des Stutzers der damaligen Zeit und verwirklichte die Schilderung der englischen Satyre, wie sie in den Volksliedern jener Zeit gefunden wird: „Yankee Doodle

kommt zur Stadt auf einer kentiſchen Mähre, ſteckt eine Feder auf ſeinen Hut und nennt ihn Maccoroni.“

Unſer Cavalier warf ſeinen Hut mit der hergebrachten Bewegung eines Bühnen-Hamlet, im Niederſinken vom Kopfe, ſo daß ſeine lange Locken frei herabwallten und das Zimmer mit jenem ſüßen Dufte erfüllt wurde, der damals unter dem Namen „delice de la Vallière“ bekannt war.

Die Bewegung wurde ſo meiſterhaft ausgeführt, daß Mrs. Perkins Anderſon mit den Händen Beifall klatſchte. Auch Zuleima war entzückt. Eine ſolche Handlung war ganz dazu gemacht, ihre kindiſche Luſtigkeit anzuregen und ihr alles Andere vergeſſen zu laſſen.

„Ach, welch' ein ſpaßhafter Menſch!“ rief ſie ohne eine Spur von Verlegenheit aus, indem ſie unmäßig lachte.

„Spaßhafter Menſch!“ dachte Keppel Craven und konnte ſich nicht enthalten, dieſe Rede in einem Augenblick, wo er ſich der größten Anmuth befleißigte, eben ſo lächerlich, als unehrerbietig zu finden. Trotz ſeiner Zweifel lächelte er aber.

„Wirklich, Mr. Craven, Sie hätten Schauſpieler werden ſollen, ſind Sie doch bereits ein vollkommener Verführer! Ich kann mir lebhaft vorſtellen, wie oft Sie ſich auf ſolche Weiſe zu den Füßen von Herzoginnen und Ehrendamen geworfen haben mögen.“

So redete Mrs. Perkins Anderſon in verbindlichen Worten, ſie fuhr fort:

Digitized by Google

„Das hast Du davon, Zuleima, daß Du nicht aufgestanden bist. Ich weiß Dir es aber Dank, denn wir sind dadurch in den Stand gesetzt worden, zu sehen, welche vollendete Höflinge uns England herüber schickt.“

Zuleima antwortete ihr mit einem neuen unauslöschlichen Gelächter, das sie keineswegs bemüht war zu unterdrücken. Als sie sich von ihrer Lustigkeit Etwas erholt hatte, rief sie aus:

„Ach bitte, Mr. Craven, thun Sie es noch einmal! Es war so sehr, so ausnehmend spaßhaft!“

„Noch einmal thun!“ rief er aus, denn er entsetzte sich über den bloßen Gedanken, welche gewaltige Anstrengung ihm das kosten würde und blickte dabei die Sprecherin betroffen an. Lachte sie etwa über das Abgeschmackte seiner Bewegung? Ein Engländer ist gegen das Lächerliche besonders empfindlich, aber seine Eigenliebe beruhigte ihn sofort wieder. Es war nicht denkbar, ja ganz unmöglich, daß der honorable Keppel Craven irgend etwas Abgeschmacktes thun könne! Hätte er noch zweifeln können, so würde ihn der offene, fröhliche Ausdruck der strahlenden Augen Zuleima's sofort beruhigt haben. In ihrem Blicke lag keine Ironie.

Plötzlich machte sie aber die Entdeckung, daß er sich der Länge nach auf ihre hellsten Seidenstoffe gestreckt hatte. Sie änderte ihren Ton augenblicklich.

„Stehen sie auf, sie ungeschickter, englischer Elephant, ehe sie meine Kleider verdorben haben! — Denke Dir, Charlotte, daß er sich auf meinen Brocat und

Digitized by Google

Atlas, auf meine schönsten Kleider gelegt hat! — Stehen Sie auf, Sie großes ungeschicktes Ungeheuer, sonst schlage ich Sie!"

„Mich schlagen! Ihr Kleid!" rief er aus, indem er sich, ohne aufzustehen, umsah und die durch ihn bedrohten Herrlichkeiten neugierig musterte.

Dem Sinne der ungeduldigen Senorita schien sein Gehorsam nicht schnell genug zu erfolgen, denn nachdem sie ihren großen Fächer von Panama an seinen Kopf geworfen, sprang sie auf, und fing an die Kleidungsstücke, welche so reichlich umher lagen, auf ihn zu häufen.

Im Nu war ein ungeheurer Shawl über seinen Kopf geworfen, ja wir sehen uns sogar genöthigt zu bekennen, daß eins der räthselhaften Kleidungsstücke von weißer Leinwand, geschickt genug über seinen Nacken geworfen wurde.

Das war selbst für einen nachgebornen Sohn zu arg. Er fing an das Lächerliche seiner Lage zu begreifen und war mit größerer Behendigkeit bemüht, sich aufzurichten und die auf ihm liegenden Gegenstände mit rücksichtsloser Hand rechts und links von sich zu schleudern, als man es von seinem gewöhnlichen, schmachtenden Wesen hätte erwarten sollen. Endlich gelang es ihm, sich zu befreien und sein von der verzweifelten Anstrengung und dem Gefühle seiner Lächerlichkeit gerö-thetes Gesicht zu Tage zu fördern.

Die Damen lachten übermäßig. Selbst Mrs. Perkins Anderson konnte, trotzdem sie wohl wußte,

Digitized by Google

welche Rücksicht der Würde eines Hofcavaliers des König Karl gebührte, dem Lachreize nicht widerstehen; Zuleima schlug in die Hände, hielt sich die Seiten, tanzte und lachte so hell und herzlich und kindisch, daß die Wände wiederhallten.

Sie stand unserem Cavalier wie das vollkommenste Bild des Muthwillens gegenüber, und sah mit ihren feuchten, aber blitzenden Augen und ihrem lachenden Munde so herausfordernd aus, daß der honorable Keppel auf sie zusprang.

Wir wollen uns in die eben so schwierige, als dunkele psychologische Frage, was seine Absicht bei der That gewesen, nicht zu sehr einlassen. Jedenfalls wurde er durch eine Mischung von verletzter Eitelkeit und Unmuth dazu getrieben; denn obwohl ein Thor, war er kein Dummkopf, und so heftig und lächerlich er sich auch gezeigt hatte, war er doch ein Mensch.

Was indessen auch seine Absicht gewesen sein mochte, sie schlug fehl. Er schoß wie ein Pfeil nach der Stelle, wo sie stand, sie war aber schon fort; sie schwang sich mit einem Satze hinter eine Ruhebank von Rohr, hinter welche sie sich versteckte. Craven maß die Entfernung mit den Augen, wagte aber nicht den Sprung. Sie blickte ihn spöttisch und trotzig an.

Jetzt begann eine regelmäßige Jagd um Bänke, Stühle und Tische, bis endlich der ehrenwerthe Herr sich für besiegt erklären mußte. Er entsagte dem

Digitized by Google

ferneren Kampfe und ſank wie ein ermatteter Schmetterling auf ein Sopha.

Wo war aber Mrs. Perkins Anderſon? Jene liebenswürdige Dame verſchwand, ſobald ſie ſah, daß das Haſchen im vollen Gange war. Sie fühlte ſich überflüſſig und entfloh abſichtlich, mit heimlicher Hoffnung. Auf jeden Fall war ſie entſchloſſen, dem Cavalier hinreichende Gelegenheit zum Spiel — oder Unheil zu geben.

Keppel Craven haſchte, küßte die Mexikanerin aber nicht, wie ſie erwartet hatte; die vortreffliche Wirthin kam daher zurück, um den Ausgang der Scene zu beobachten. Der Cavalier war von der ungewohnten Anſtrengung erſchöpft und mußte ſich innerlich geſtehen, daß er ſich ſehr lächerlich gemacht habe. Zuleima hingegen war weder verlegen, noch ermüdet, ſondern lachluſtiger wie je und ſtand in einiger Entfernung von dem zerknirſchten Höflinge, den ſie kaltblütig betrachtete, indem ſie ſich mit ihrem großen Fächer von Panama Kühlung zufächelte.

„Ich bin, weiß Gott, ganz fertig!“ ſtöhnte der Cavalier, „Du behendeſte aller Elfen, leihe mir Deine Patanen-Blätter, damit ich nicht erſticke.“

„Wie haben Sie mich genannt?“ fragte Zuleima.

„Elfe, Zauberin!“

„Zauberin? Das bedeutet etwas Abſcheuliches, ich weiß es wohl,“ verſetzte unſere Mexikanerin mit blitzenden Augen.

Digitized by Google

„Abscheulich? Das bedeutet etwas Göttliches, Entzückendes und Unwiderstehliches. Eine Zauberin ist ein schönes Weib, welches Herzen erobert, und ihrer Opfer lacht; ein neckisches Wesen, das mit den Empfindungen der armen Sterblichen ein Spiel treibt — und nur erobert, um wieder abzuschrecken; ein Engel, welcher unsere Phantasie mit schönen Träumen und entzückenden Verheißungen erfüllt, um uns mit Spott und Hohn von sich zu weisen! Ja wirklich, Du bist eine noch gewaltigere Zauberin, als die Hexe von Endor. Du weißt nicht, welchen Geist Du in meinem Herzen erweckt hast."

„Ich weiß jetzt, daß Sie mich beleidigen, wie schön Ihre Worte auch klingen. Weiß ich doch, daß die Hexe von Endor eine häßliche, alte Kröte war, und daß alle Hexen umgebracht werden, ja, Ihr Engländer habt dieselben sogar verbrannt. Soll ich jetzt noch immer glauben, daß Sie mich nicht beschimpfen? Ich habe große Lust, Sie mit einem Besenstiel zu züchtigen!"

„Das ist allerdings die Waffe der Hexen, liebe Senorita. Aber, Schönste aller Mexikanerinnen, gestatte mir, Dich dahin zu belehren, daß in der göttlichen Sprache der Poesie Zauberei nichts Anderes bedeutet, als die magische Gewalt der Schönheit, der Zauber engelhafter Vollkommenheit, der sich in den Augen und auf den Lippen schöner Frauen zeigt und sie zu unumschränkten Herrscherinnen über die Herzen derjenigen macht, auf welche sie ihre Gewalt ausüben.

Digitized by Google

Ja, so groß ist die Macht, welche auf den ersten Blick der unsägliche Reiz Deiner Schönheit auf mich ausgeübt hat. Ich halte Dich der Zauberei für schuldig, sonst könnten meine Augen, die noch keine der erhabenen Schönheiten am Hofe König Karl's geblendet hat, nicht so schnell Deinem Zauber unterlegen sein. Ich verwundere mich selbst über die Schwachheit meines Herzens! Einst war ich der Sieger und genoß die Anbetung, die ich jetzt genöthigt bin, Dir zu widmen. Ach, lieblichste Zuleima, schönste Türkin, laß Dich durch mich zum Christenthum bekehren und zwar indem Du Dich dem armen Gefangenen barmherzig zeigst, den die Gewalt der Liebe in Deine Hand geliefert hat!"

„Schon wieder, jetzt nennen Sie mich gar eine Türkin, als ob ich nicht wüßte, daß alle Türken und Juden Götzendiener seien. Ueberdies wollen Sie mich, wie Sie sagen, zum Christenthume bekehren, als ob ich nicht bereits eine echt castilianische Christin wäre, während Ihr Engländer nicht besser seid, als die Heiden! Ich sage Ihnen, daß ich Sie schlagen werde, wenn Sie so reden! Ich will es nicht leiden."

„O Du gottloseste aller christlichen Schönheiten, Du eigensinnigste aller castilianischen Zauberinnen! Wäre Dir die göttliche Sprache der Poesie Albion's geläufiger, so würdest Du wissen, daß alle Namen welche ich Dir gebe, Aussprüche der Zärtlichkeit sind, welche mir Deine Reize, Dein Zauber, Deine göttliche Anmuth einflößt, der es nur an der Tugend der christ-

Digitized by Google

lichen Barmherzigkeit fehlt, welche Du gegen den armen Sclaven, den Deine sieghaften Waffen unterworfen haben, ausüben solltest!"

„Was für Unsinn schwatzen Sie da, als ob Sie mich je hätten Waffen gebrauchen sehen!"

„Ach, welche vernichtende Gewalt liegt in Deiner Hand, wenn Du Dich Deiner Waffen so unbewußt bedienst und nicht einmal weißt, daß Dir dieselben zu Gebote stehen! Weißt Du nicht, daß der schöne schwarze Bogen über Deinen Augen Dir als Armbrust dient, um die Pfeile Deiner Augen auf mich abzudrücken und mein Herz tief zu verwunden? Siehst Du nicht, daß ich Dein Sclave bin, da ich hier zu Deinen Füßen liege und Dich um Mitleiden anflehe?"

Hier glitt der Sprecher von seinem Sitze herunter, nahm eine seinen Worten angemessene Stellung an und kniete als anmuthig Bittender vor ihr, wobei er seine Blicke so zärtlich zu ihr erhob, daß alle Mißverständnisse und Feindseligkeiten, die er durch seine Worte hervorgerufen hatte, gewiß bald weichen mußten.

„Stehen Sie auf, Sie närrischer Mensch," sagte die Dame lachend — seine That mißfiel ihr keineswegs — „stehen Sie auf, seien Sie kein Narr. Weiß ich doch, daß Sie nur deshalb niedergekniet sind, weil Sie meinen, daß es Sie so sehr gut kleidet. Ich kann Ihnen aber sagen, daß ich andere Männer gesehen habe, die es noch besser konnten."

„Wie grausam, mir das zu sagen! Es haben

Digitized by Google

also schon andere Männer zu Ihren Füßen gelegen?"

„Hunderte, und es waren ganz ebenso hübsche, kleine Bürschchen dabei, wie Sie."

„Hübsch! Klein!" rief der Cavalier aufspringend aus, „finden Sie mich klein, Senorita?"

Er erhob sich zu seiner ganzen Höhe und zeigte seine anmuthige, schlanke, ungefähr fünf Fuß hohe Gestalt. Seine Größe war zu jener Zeit gewiß nicht über mittel, vielleicht etwas darunter. Wenn man auch den honorable Mr. Craven nicht für einen großen Mann ausgeben konnte, war er doch auch keineswegs klein. Er wußte nicht, eben so wenig wie es sich Zuleima selbst bewußt war, daß sie stillschweigend ihren Mann als das Muster nicht nur männlicher Größe, sondern auch männlicher Kraft angenommen hatte, und daß ein solches Vorbild des Ehrgeizes der meisten Cavaliere vom Hofe Carl's II. spottete.

„Finden Sie mich klein, Senorita?" wiederholte er, indem er an die Dame herantrat und die Arme in die Seiten stemmte, und mit stolz erhobenem Kopfe auf sie herunterblickte.

„Nein, wahrlich nicht, wenn Sie so nahe treten. Da kommen Sie mir groß genug vor, um mich zu verschlingen, und sehen noch dazu aus, als ob das wirklich Ihre Absicht wäre."

Bei diesen Worten trat sie einige Schritt zurück, als ob sie fürchte, er könne sie wieder haschen wollen.

Digitized by Google

Er hatte sich aber von seiner ersten Anstrengung noch nicht ganz erholt und war es zufrieden, statt der Füße nur die Zunge zu gebrauchen.

„Sie verschlingen? Ja, ich fühle allerdings, daß ich es könnte. An Lust dazu fehlt es mir nicht!"

„Sie Ungeheuer!"

„Ja, aber nur vor Liebe könnte ich Sie verschlingen."

„Dadurch würde die Sache keineswegs angenehmer für mich werden, das kann ich Sie versichern."

„Hören Sie mich, schöne Castilianerin, und gestatten Sie mir eine einzige Frage."

„Nun, was ist es?"

„Besitzen Sie etwa unter allen Ihren Schätzen auch ein menschlich fühlendes Herz?"

Er trat bei diesen Worten näher, sie wich ihm aber wieder aus.

„Ein Herz, sage ich; es ist nicht gesagt, daß Ihr Schönheiten deshalb ein solches besitzen müßt, weil Ihr es Anderen stehlt. Sind Sie eine Ausnahme von der allgemeinen Regel? Haben Sie, schöne Senorita, jenes gemeine, menschliche Organ — ein menschliches Herz?" —

„Ich! Ein Herz? Hahaha! Welche einfältige Frage! Nein, gewiß nicht. Wozu bedarf ich eines Herzens? Was sollte ich oder Sie damit anfangen? Ich glaube, daß ein solches keinem von uns Beiden unentbehrlich ist."

„Aber, schöne Senorita, ist das nicht eitel Spott?

Digitized by Google

Muß nicht ein Weib — besonders ein junges — ein schönes Weib — ein Engel, ein Sylphide, eine Fee ein Herz besitzen?"

Er kam bei diesen Worten immer näher, indessen sie in dem Maße zurückwich, als er im Feuer der Rede seine Arme näher und näher nach ihr ausbreitete.

„Etwas weiter weg, wenn ich bitten darf," sagte sie. „Sprechen Sie, so viel Sie wollen, kommen Sie aber keinen Schritt näher. Bei dieser Hitze trag' ich kein Verlangen nach einer neuen Jagd. Auch weiß ich, daß Sie keine zweite aushalten können. Sie würden in Ohnmacht sinken und ich könnte Schaden nehmen; kurz, ich mag auf keine Weise die lästige Arbeit übernehmen, Ihnen Kühlung zuzufächeln."

„In Ohnmacht fallen! Sehr wahrscheinlich!" murmelte der Cavalier in sich hinein; der Gedanke erschreckte ihn dermaßen, daß er sich unwillkürlich mit den Händen fächelte. Er sagte aber laut:

„Sie würden mich also doch fächeln, wenn ich ohnmächtig würde? So viel Herz besitzen Sie also doch."

„Ich weiß nicht, ich glaube aber vielmehr, daß ich davonlaufen würde. Die Männer haben nicht das Recht, in Gegenwart von Frauen ohnmächtig zu werden; sie schneiden dann so häßliche Gesichter!"

„Häßliche Gesichter!" rief er aus, indem er sich wieder stellte, als wolle er auf sie zueilen. Aber mit einem Satze schwang sie sich über die Ruhebank, welche zwischen ihnen als unübersteigliche Schranke stand.

Dort lachte sie ihn an, schlug in die Hände und bot ihm Trotz. Mit Bewunderung war er Zeuge der Muskelkraft, die sie entwickelte, so wie nicht minder der zierlichen Beine, die sie arglos zeigte.

„Sie besitzen in der That große Ausdauer, Senorita, was freilich eine etwas gewöhnliche, doch nicht minder bewundernswerthe Eigenschaft ist. Es ist, bei meinem Leben! der Mühe werth, die alte Welt zu verlassen, um zu beobachten, welche Muskelkraft man in anderen Welttheilen besitzt. Ach, Senorita Zuleima, wären Sie doch eben so zärtlich, als leichtfüßig; eben so gefühlvoll, als entzückend, eben so liebevoll, als lebhaft, eben so empfänglich, als herausfordernd — dann — ja, dann könnte ich —"

„Nun, was dann?"

„Ich weiß, bei Gott! nicht was! Doch ja, jetzt habe ich es, schöne Senorita, ich könnte für Sie sterben."

„Und was könnte mir das helfen, das möchte ich wissen?"

„Nun denn, so könnte ich auch für Sie leben, wenn Sie es gestatten wollen."

„Ja, das klingt schon verständiger. Würden Sie aber wirklich sterben, wenn ich Ihnen nicht gestatte zu leben?"

„Das weiß nur Gott; möglich, daß die Natur mit regem Lebenstriebe mich in den Stand setzte, ein Scheinleben zu schleppen, das kann man aber nicht leben nennen. Die Blüthe der Rose wäre zerstört und

Digitized by Google

des Himmels Glanz erloschen, und man könnte, wie Sie zugeben werden, viel lieber todt sein."

„Nun, ich muß sagen, daß Sie sehr einfältig reden; als ob Sie Ihr Lebtag an einem Orte gewesen wären, wo die Leute überein gekommen sind, Nichts zu reden, was einer Antwort bedürfe. Ich glaube nicht, daß Ihr Gefühl Ihnen je den Tod zuziehen wird; und um solches Geschätz kümmere ich mich gar nicht. Was meinen Sie jetzt, wo Sie sich lange genug ausgeruht haben, zu einem Bolerotanz?"

„Ein Bolero! Himmel! Hat es je ein solch' unermüdliches Weib gegeben? Nach einer solchen Jagd? Ich sehe wohl, Senorita, daß Sie es auf mein Leben abgesehen haben. Sie würden mich in der That zu Tode hetzen. Einen Bolero tanzen! Leihen Sie mir um Gotteswillen ihren Fächer!"

Sie reichte ihm denselben mit fröhlichem Lachen. Indem sie es that, ergriff er mit verzweifeltem Muthe ihren Arm. Sie war aber zu schnell für ihn. Ueber dem Vergnügen, was ihr das Mißlingen seiner Absicht bereitete, dachte sie nicht daran, das Beleidigende derselben zu rügen.

„Ach, Grausamste aller Castilianerinnen!" flüsterte er pathetisch. „Ich könnte eher hoffen, wenn Sie eine dunkel gefärbte Maurin wären."

„Was heißt das?" fragte sie spitzig, „eine Maurin? Sind das etwa auch Juden?"

„Keineswegs! Die Maurinnen waren die Houris

von Granada, schöne Geschöpfe, die von den Sternen herunterstiegen, um solche leidende Sterbliche, gleich mir, mit Wein und Salben zu erquicken."

„So, Sie verlangen also noch Etwas zu trinken und zu riechen? Charlotte!" — rief sie mit lieblich erhobener Stimme, „Herr Craven hier fühlt sich ganz schwach und verlangt etwas Wein!"

„Großer Gott!" rief der Cavalier bestürzt aus, der jetzt wirklich im Begriffe war, in Ohnmacht zu fallen.

„Nun, wollen Sie keinen Wein? Fühlen Sie sich nicht schwach?"

„Hat es je ein solches Geschöpf gegeben? So ärgerlich prosaisch und von schweren Begriffen?"

Die Bemerkung wurde leise gemacht.

Die gefällige Mrs. Perkins Anderson, welche den Ruf hörte und der Meinung war, daß Sie den Beiden Freiheit genug gelassen habe, erschien, gefolgt von einem Diener, welcher Punsch und Erfrischungen auf einem ungeheuren silbernen Teller trug.

Der honorable Mr. Craven bewillkommnete sowohl die Dame, als das Getränk mit sichtlicher Zufriedenheit.

„Ach, ich danke Ihnen," rief er aus, „ich war sehr durstig, ja ganz verschmachtet! Die höchst reizende Senorita hat ein —"

Er goß einen Becher Punsch hinunter, als wolle er seine Fiebergluth kühlen und zugleich seinen Satz beenden, der eines Schlusses vollständig ermangelte.

Digitized by Google

Hier endete der Auftritt, aber nicht der Besuch. Die treffliche Mrs. Anderson erschien im vollständigem Morgenanzuge.

Sie hatte ihre zeitweilige Abwesenheit dazu benutzt, Toilette zu machen. Zuleima wurde sich ihrer nachlässigen Kleidung erst bewußt, als sie die holde Charlotte im vollen Putze sah.

„Himmel, Charlotte! Hier habe ich die Zeit mit dem kleinen, närrischen Menschen vertändelt, und sieh, wie ich aussehe!“

Bei diesen Worten streckte sie die mit Pantoffeln bekleideten, nackten Füße vor und hob ihr Kleid hoch genug, um die zierlichen Knöchel zu zeigen.

„O, Zuleima!“ rief die tugendhafte Matrone erschrocken aus, „welch' ein Naturkind Du bist!“

„Kind!“ murmelte Zuleima, „nenne mich nicht so, Charlotte!“

Sie drohte der Dame mit dem Finger, nickte dem honorable Keppel vertraulich zu und verschwand.

„Haben Sie je ein so ungezwungenes Geschöpf gesehen?“ rief die Wirthin aus.

„Sie besitzt eine eherne Stirne und Muskeln von Stahl!“ antwortete Mr. Craven, „sie hat mich in Zeit von fünfzehn Minuten vollständig abgehetzt.“

„Weshalb haben Sie sich mit ihr gejagt?“ fragte Mrs. Anderson mit einem bedeutsamen und einverstandenen Lächeln.

„Nun, nur um ihre Beine zu sehen!“

Digitized by Google

„Ach, Sie gottloser Mensch! Ich hätte sie nicht mit einem so abgefeimten Höflinge allein lassen sollen.“

„Sie war sicher genug. Besitzt sie doch die Behendigkeit einer Antilope! Aber, liebe Mrs. Anderson, halten Sie sie wirklich für so unwissend, wie sie scheint?“

„Sie ist ein vollkommenes Naturkind und Nichts ist an ihr erkünstelt. Sie ist aber bildungsfähig! Und glücklich der Mann, dem es gelingt, ihr junges Herz zu gewinnen. Aber er muß kühn sein und die hergebrachte höfische Art wird bei ihr Nichts ausrichten. Sie hat keinen Sinn für Romantik, und Empfindsamkeit ist ihr gegenüber nicht am Platze; hingegen sind Spiel, Scherz, Lustigkeit, Tanz, fröhliche Laune, große Lebhaftigkeit, unaufhörliche Rastlosigkeit und ein williges Eingehen auf ihre Launen und Künste, welche ihr Herz gewinnen. Sie hat Ihnen, wie mir scheint, Gelegenheit gegeben, sich in das ihrige zu stehlen.“

„Was Herz? Hören Sie mich an, liebe Mrs. Anderson, das Erobern der Herzen mag zwar angenehm genug sein, so lange die Sache unentschieden ist; belohnen dieselben aber für die gehabte Mühe und Anstrengung? Das ist die Frage.“ Hier fächelte er sich, „nur Herzen,“ fuhr er fort —

„Ganz recht, kommen bei Hofe nur wenig in Betracht. Aber, Sir Keppel, sind nicht Zuleima's Diamanten Etwas werth?“

„Wenn es kein Flitter, ja.“

Digitized by Google

„Sehen Sie selbst. Keine englische Herzogin hat solche Steine aufzuweisen!“

Sie breitete die schimmernden Schätze vor den gierigen Blicken des Cavaliers aus, der den Schmuck und die zierlichen Beine im Stillen bewunderte.

„Sehen Sie, wie sie den Schmuck umherwirft. Sie legt so wenig Werth auf denselben als ich, das kommt daher, daß sie von Kindheit auf, mit solchen Dingen getändelt hat. Sie hat mit Diamanten gespielt, wie Ihr Hofleute mit Herzen, und schätzt sie daher ebenso gering.“

Die Wirthin glaubte nun genug gesagt und gethan zu haben. Vielleicht war sie nicht ganz ahnungslos, daß während ihrer Abwesenheit Haschen gespielt worden war. Sie bemerkte, daß die Eitelkeit des Cavaliers gereizt und seine Habgier erregt worden war, so wie daß seine Leidenschaften erwacht und sein Entschluß gefaßt war. Sie war jetzt Willens, den Ereignissen ihren Lauf zu lassen, indem sie überzeugt war, daß wenigstens Mr. Craven seine Absicht so eifrig verfolgen würde, als es seinem bequemen Wesen möglich war.

Hier wollen wir für den Augenblick inne halten. Unsere Absicht war einfach die, zu zeigen, unter welchen Umständen seine Bekanntschaft mit Zuleima begann, die rasch in Vertraulichkeit übergehen sollte. Gewisse Folgen entsprangen daraus.

Aber wir dürfen nicht vorgreifen. Genug, daß der vertraute Umgang eingeleitet war; es war zwar

Digitized by Google

sonderbar genug, doch in einer Weise geschehen, welche der mexanischen Senorita die Absichtlichkeit nicht ahnen ließ. Wir können hinzufügen, daß der Umgang fortgesetzt wurde, bis der Cavalier allgemein für ihren besonderen Anbeter galt. Hätten diejenigen, welche in das Geheimniß nicht eingeweiht waren, ahnen können, daß die Senora kein Fräulein, sondern eine Frau war, so würde man ihn als ihren cavaliere servente bezeichnet haben. Er ritt mit ihr aus, ging mit ihr spazieren, tanzte mit ihr und schwatzte mit ihr. Aber da Zuleima vielmehr munter, als empfindsam war, so zog es Mr. Craven vor, viel mit ihr zu tändeln und nur gelegentlich zu tanzen. Gewöhnlich hetzte sie ihn gründlich ab; dann trat Cornwall Cavendish als treuer Freund und Verbündeter für ihn ein und nahm die Dame aus seiner Hand als Tänzerin mit sich.

Wir müssen ihr die Gerechtigkeit widerfahren lassen zu sagen, daß sie in Hinsicht auf jene beiden Verehrer weder dem einen noch dem anderen Grund gab, sich für den Bevorzugten zu halten; aber keine unschuldige Dame konnte höflicher sein. Beide Verehrer überließen sich daher gleich großen Hoffnungen, besonders während der Zeit, wo der Maskenball vorbereitet wurde.

Ende des dritten Bandes.

Bayerische Staatsbibliothek München

Druck von C. G. Röder in Leipzig.